Hauptmomente
der
Kriegskunst
nach
dem System
des
Herrn Venturini,
mit
steter Rüksicht auf die Kriegsgeschichte;
bearbeitet
von

Joseph Theobald,
Hauptmann im Churfürstlich Würtembergischen
General-Quartiermeisterstaab.

Zweiter Theil,
welcher die Strategie enthält.

Stuttgart,
gedrukt auf Kosten des Verfassers.
1805.

Strategie.

I. Abschnitt.

Aeussere Beziehungen der Stellungen.

In den bisherigen Abschnitten sind die Stellung, die Bewegung und das Gefecht der Truppen, an sich, oder selbst als Zweke ohne Rüksicht auf einen äußeren, durch sie zu erreichenden Zwek betrachtet worden.

Die Strategie oder Feldherrnwissenschaft, welche die Stellungen, die Märsche und die Gefechte als Mittel zur Erreichung des Kriegszweks zu gebrauchen lehrt, sezt demnach die äußeren Beziehungen fest, welche diese drei Gegenstände haben können oder haben müssen.

Der Kriegszwek ist aber zweierlei, entweder defensiv oder offensiv, man will sich nemlich entweder blos gegen den feindlichen Willen schüzen, oder man will den Feind zwingen, sich nach unserem zu fügen.

Die äußeren Beziehungen der Stellungen, Bewegungen und Gefechte werden demnach zweifacher Art werden, indem sie die beiden Fälle der Defensive und Offensive begreiffen müssen.

I. Stellungskunst im Defensivkrieg.

Der oberste Zwek im Defensivkrieg ist die Dekung des eigenen Landes, weil solches die Elemente aller Streitkraft, oder die Mittel enthält, durch welche die physische und militärische Existenz des Heeres bedingt wird.

Hieraus ergibt sich für die Stellungskunst im Defensivkrieg folgende Aufgabe:

Alle Wege, auf welchen der Feind in unser Land eindringen kann, zu sichern, das heißt, Anstalten zu treffen, durch welche ihm sein Vordringen auf irgend einem Weg verhindert wird.

Es lassen sich drei Mittel gedenken, dem Feind einen Weg zu versagen.

Das erste Mittel bestehet darinn, daß man den Weg durch irgend ein natürliches oder künstliches Hinderniß sperrt, oder inpracticable macht.

Man siehet leicht, daß dieses Mittel den Feind nicht absolut abhalten, sondern nur eine Zeitlang aufhalten könne, indem sich kein Hinderniß gedenken läßt, welches dem menschlichen Willen auf immer Troz bieten könnte.

Das zweite Mittel, um einen Weg zu dekken, ist, daß man dem Feind auf demselben und queer darüber eine hinlängliche Streitkraft entgegen stellt, die er erst überwinden muß, wenn er weiter darauf vorgehen will.

Hiegegen kann der Feind dreierlei unternehmen:

Er kann das ihm entgegen stehende Korps entweder geradezu angreifen und schlagen, oder solches in der Absicht umgehen, um es im Rüken anzugreifen, und ihm den Rükzug abzuschneiden, oder auch, um ihm die Gemeinschaft mit den Quellen seiner Subsistenz zu benehmen.

Das erste kann verhütet werden, wenn man der Stellung des Korps eine hinlängliche Festigkeit gibt.

Um aber die Nachtheile der feindlichen Umgehung zu vermeiden, müßte man dieser Stellung Haltbarkeit gegen einen umringenden Angriff, mithin eine gleiche Festigkeit auf allen Seiten geben, oder man muß, welches freilich das klügste ist, das Korps aus diesem ersten Posten heraus, und auf demselben Weg in

einen anderen Posten zurükziehen, welcher ausserhalb der ersten Umgehung liegt, und den Weg aufs neue sperrt.

Zu dieser Veränderung gibt es aber nur Einen schiklichen Zeitpunkt, den man sorgfältig abwarten muß.

Würde sie nemlich zu frühe, noch ehe der Feind die Absicht uns zu umgehen gezeigt hat, unternommen, so hätte der erste Posten zur Dekkung des Wegs eigentlich gar nichts geleistet.

Würde sie zu spät unternommen, so könnte der Feind den Weg nach dem neuen Posten abschneiden, uns wohl gar darinn zuvorkommen, oder uns auf dem Marsch dahin mit Vortheil angreifen.

Um hierinn nach Grundsäzen zu verfahren, muß man die Zeit berechnen, die man zur Ausführung der ganzen Positionsveränderung bedarf.

Diese Positionsveränderung begreift aber nicht nur allein den Marsch in das neue Lager, sondern auch die Entwikelung des Korps in demselben, und die nöthigen Anstalten zu dessen Sicherheit und Vertheidigung. Die Zeit also, in welcher beide Gegenstände geschehen können, ist die gesuchte Zeit der ganzen Positionsveränderung.

Nach diesem muß man die Zeit finden, die der Feind zur Erreichung seiner Absicht nöthig hat, er mag uns nun von dem neuen Posten abschneiden, oder uns gar darinn zuvorkommen wollen.

Die Elemente zu dieser Berechnung sind:

Die Größe des kürzesten Weges, der den Feind zum Ziel führt,

die Schwierigkeiten, die seinen Marsch aufhalten, und

die Zeit, die er gebraucht, sein Heer in Schlachtordnung zu sezen.

Die Zeit aber, die wir gebrauchen, muß kürzer seyn, als diejenige, die der Feind gebraucht, und zwar, um wenigstens so viel kürzer, als die Zeit beträgt, die verstreicht, bis wir seine Absicht mit Gewißheit erfahren.

Gesezt der Feind brauche sechs Stunden, und es verstreiche die Zeit von einer Stunde, bis wir dessen Absicht erfahren, so darf uns die Lagerveränderung im höchsten Fall nur fünf Stunden Zeit kosten.

Wo also diß der Fall nicht ist, da müssen Anstalten getroffen werden, um den Feind, so lange es nöthig ist, aufzuhalten.

Diese Anstalten können darinn bestehen, daß man dem Feind auf seinem Weg ein besonderes Korps entgegen stellt, dessen Widerstand er vorerst erschöpfen muß, ehe er seine Absicht erreichen kann.

Ein solches Korps muß nun ohne Schaden der Hauptstellung geleistet werden, einen so langen Widerstand, als nöthig ist, thun können, und nach diesem einen sicheren Rükzug haben: Bedingungen, welche oft schwer zu erfüllen sind, besonders, wenn der neue Posten etwas weit abliegt, wo zu befürchten stehet, daß der Feind, der mit ungetheilter Kraft auf ein solches isolirtes Korps stößt, es vor der Zeit überwinden, oder gar wohl wieder umgehen, und so den neuen Reservepostan doch vor uns erreichen könnte.

Statt demnach das besagte Korps auf den Weg des Feindes zu stellen, kann man solches gleich anfänglich in dem neuen Reserveposten aufstellen.

Man erlangt dadurch den wesentlichen Vortheil, daß der Feind uns nun in keinem Fall in dem Reserveposten zuvorkommen kann, daß man, im Fall man in der ersten Stellung geschlagen würde, einen sicheren Posten hat, der uns aufnimmt, und das Verfolgen des Feindes hemmt, endlich ist das so zurükgezogene Korps auch weit sicherer, als im ersten Fall, indem sich die Hauptmacht demselben nun immer mehr nähert, statt daß sie sich vorher vielleicht immer weiter davon entfernt haben würde.

Anstatt dem Feind den Gebrauch eines Weges durch ein darauf gestelltes Korps geradezu streitig zu machen, kann man ihm denselben auch freigeben, ein hinlängliches Truppenkorps aber dergestalt postiren, daß es die Verbindung des Feindes mit den Quellen seiner Subsistenz aufhebt, seine Transporte auffängt, und ihn deshalb vermögen wird, diesen Weg nicht einzuschlagen.

Eine solche Stellung, die man nicht auf dem feindlichen Marschwege selbst, sondern demselben zur Seite nimmt, heißt Flankenstellung, und ist das dritte und lezte Mittel zur Dekkung eines Weges.

Eine Flankenstellung darf aber nicht über einen mäßigen Tagmarsch, das ist, nicht über drei Meilen von dem Wege abliegen, zu dessen Dekung sie bestimmt ist.

Sie darf von diesem Weg durch kein beschwerliches Terrainhinderniß getrennt seyn, sondern muß eine gewisse Anzahl Seitenwege und Oefnungen in ihrer Gewalt haben, die in diesen Weg einfallen.

Durch eine geschikte Benuzung des Bodens muß man der Flankenstellung nicht nur eine große Festigkeit gegen allen feindlichen Angriff, sondern auch einen solchen Umfang zu geben suchen, der den Feind zu ei-

ner großen Theilung, mithin Schwächung seiner Macht nöthigt, wofern er sie einschließen will.

Lezteres wird besonders dadurch erreicht, daß man die Flankenstellung a cheval auf die großen natürlichen Hindernisse sezt, indem diß Gelegenheit gibt, mit ungetheilter Macht auf die getrennte Umschliessung herzufallen.

Die Hauptbedingung einer Flankenstellung ist aber, daß ihr der Feind, wenn er ihr mit Gewalt nichts anhaben kann, die Lebensmittel und übrigen Kriegsbedürfnisse nicht entziehen könne.

Anmerkung:

Diese Bedingungen alle sind nur bei einer Vestung im höchsten Grade erfüllt, und eine Vestung ist demnach das Ideal einer Flankenstellung, denn der Feind kann die Streitkraft der Garnison weder durch Gefecht, noch durch Wirkung auf ihre Erhaltungsquellen auflösen.

Nicht durch Gefecht, weil sich die Garnison in der Vestung, das heißt, in einer Stellung befindet, die nicht wie eine gewöhnliche Feldstellung nur nach einer Seite, sondern nach allen Seiten eine unangreifbare Front darbietet.

Den Erhaltungsquellen der Garnison kann der Feind auch nichts anhaben, indem sich diese in der Vestung selbst, oder in dem inneren Raum der unangreifbaren Stellung befinden.

Diese Vortheile dauern jedoch freilich eine viel längere Zeit, als bei den gewöhnlichen Feldstellungen, aber doch immer nur eine gewisse Zeit, und da jede Vestung, wenn sie sich selbst überlassen wird, früher oder später unterliegen muß, so ist die Vertheidigung eines Landes nicht durch ein System von Vestungen allein zu erhalten, sondern es bedarf noch einer äußeren Streitkraft hiezu, und einer Zusammenwirkung von denen bisher erklärten Mitteln.

Verbindung aller dreien Mittel zur Anordnung einer Vertheidigungsfronte.

Wenn die Grenze eines Landes, oder diejenige Streke, welche die Wege begreift, die aus dem feindlichen Land in dasselbe führen, vor einem feindlichen Einbruch bewahrt werden soll, so kann diß nach dem ersten Mittel dadurch geschehen, daß man dem Feinde überall ein natürliches oder künstliches Hinderniß als Schranke entgegen sezt.

Wir wissen aber schon, daß der Feind hiedurch nicht völlig abgehalten, sondern nur aufgehalten werden kann, und daß die Wirkung einer Streitkraft

noch hinzukommen muß, um ein solches Hinderniß länger zu behaupten.

Diesemnach wird entlang desselben ein System von Stellungen angeordnet, welche die einfallenden Wege entweder geradezu sperren, oder die feindliche Gemeinschaft darauf bedrohen.

Diejenigen Hindernisse, durch welche sich die Grenze deken läßt, sind nun

1) das Meer.

Das Meer gewährt deswegen eine vortrefliche Dekung, weil der Feind darüber die Gemeinschaft mit seinen Erhaltungsquellen nur mittelst einer Flotte, das ist, auf eine sehr precaire, von der unsteten Natur des Windes abhängige, Weise unterhalten kann.

Hierinn bestehet die relative Festigkeit einer Meereskûste, die Schwierigkeiten, die sie einer feindlichen Landung entgegen sezt, bestimmen ihre absolute Festigkeit.

2) Die Flüsse.

Ein Fluß dekt die Grenze um so besser, je breiter und tiefer, je schneller und von Inseln und Krümmungen freier sein Strom ist, je steiler die Ufer des

selben sind, und je mehr das unsrige das jenseitige überhöhet.

Die Dekkung, welche die Flüsse leisten, ist jedoch nicht zu allen Zeiten dieselbe, bei einer großen Hize kann sie sehr abnehmen, und bei einer großen Kälte ganz verschwinden.

3) Die Moräste.

Die Moräste dekken in dem Verhältniß besser, als die Flüsse, in welche der Bau eines Dammes mehr Zeit und Anstrengung kostet, als die Bereitung einer Brüke.

Ihre Dekung ist aber auch wie jene der Flüsse, keine beständige, sondern eine veränderliche Größe, indem sie sowohl durch eine große Hize, als durch eine große Kälte für den Feind zugänglich werden.

4) Die Thäler.

Ein anderes Dekkungsmittel ist ein breites tiefes Thal, mit steilen Seitenwänden.

Wenn dieses Hinderniß den Flüssen und Morästen nachstehet, so hat es doch über sie den Vortheil einer beständigen, sich stets gleichen Dekkung.

5) Die Wälder.

Die Wälder können nur dann den Marsch des Feindes aufhalten, wenn sie sehr breit und dicht, und mit Abgründen, Morästen, durchschnitten sind.

6) Die Gebirge.

Ein hohes und steiles Gebirg ist wohl das grösseste Hinderniß, das man dem Feind entgegen sezen kann.

Die Dekung, die ein Gebirge gibt, ist zu allen Zeiten dieselbe, und der Vertheidiger eines Gebirges hat den großen Vortheil, genau die Wege zu kennen, auf denen der Feind kommen muß. Mit voller Zuversicht darf er demnach hoffen, die ihm anvertraute Streke zu behaupten, wenn er für die Erhaltung dieser nothwendigen Angriffspunkte gesorgt hat.

Bei den übrigen Hindernissen ist diß der Fall nicht, der Feind ist nicht an gewisse Wege gebunden, er kann neue anlegen, wo es ihm beliebt, und die Aufmerksamkeit des Vertheidigers auf eine große Streke geheftet, ist darum an jeder Stelle derselben um so unwirksamer.

Allein eben dieser Umstand, daß der Feind in einem Gebirge nur an gewisse Wege gebunden ist, und

keinen neuen anlegen kann, gilt auch für den Vertheidiger, und kann ihm nachtheilig werden, sobald es nemlich dem Feind gelungen ist, sich eines dieser für seinen Angriff angezeigter Punkte zu bemeistern, denn es bleibt jenem alsdann nichts übrig, als den eingedrungenen Feind geradezu anzugreifen, um den verlornen Posten wieder zu erobern, welches bei der eigenthumlichen Stärke der Gebirgsposten oft sehr schwer halten wird.

Das andere weit leichtere Mittel, um den Feind wieder zurükzutreiben, die Wirkung auf seine Gemeinschaft und seine Erhaltungsquellen ist dem Vertheidiger benommen, indem der Feind den Weg dahin durch den eroberten Posten sperrt, und ein anderer Weg, nicht wie es bei den Flüssen der Fall ist, angelegt werden kann.

Diesemnach wird für eine Grenze, die durch ein steiles, hohes und mit wenigen Durchgängen versehenes Gebirge, oder durch einen breiten, tiefen und mit wenigen Dämmen durchschnittenen Morast gebildet wird, eine strenge Defensive, die sich aller Offensivoperationen begibt, und die Behauptung gewisser Posten nur durch einen direkten Widerstand bezwekt, angezeigt seyn.

An einer durch einen Strom gebildeten Grenze hingegen wird eine kraftvolle Defensive, die den direk-

ten Widerstand mit offensiven Einbrüchen in das feindliche Land verbindet, geführt werden können.

Die Regel, nach welcher man dem Feind überall eine Schranke entgegen stellen muß, besagt damit, daß ein zur Bildung einer Vertheidigungsfronte gewähltes oder gegebenes Hinderniß nur da aufhören darf, wo kein Angriff möglich ist, oder, welches einerlei ist, daß die Vertheidigungsfronte durch Anstüzung ihrer Enden an völlig unzugängliche Hindernisse gegen alle Umgehung bewahrt werden muß.

Wenn die Vertheidigungsfronte solchergestalt gewählt, oder gegeben ist, so wird die zwekmäßige Anlegung der Vestüngen zum ersten und wichtigsten Geschäft bei der Gründung eines Vertheidigungsgebäudes,

Einer bleibenden Befestigung bedürfen aber

1) die Flanken der Vertheidigungsfronte, indem diese die Schwächen einer jeden militärischen Linie sind,

2) die Lükken, welche in dem dekkenden Hinderniß sich hie und da vorfinden,

3) die Hauptstraßen, das heißt, diejenigen Wege, auf welchen der eindringende Feind nothwendig seinen Unterhalt beziehen muß; denn sind ihm diese durch gerade oder durch Flankensperrung entzogen, werden ihm die übrigen Wege wenig nüzen,

4) die dißseits oder jenseits der Vertheidigungsfronte senkrecht in dieselbe einfallenden schiffbaren Flüsse, die sowohl wir als der Feind zur schnellsten Herbeischaffung der größesten Transporte nüzen können, und in dieser Rüksicht als Hauptstraßen anzusehen sind,

5) diejenigen Defileen, welche die nothwendige Kommunikation entlang der Vertheidigungsfronte unterbrechen, und dem Feind blos geben können.

Mit dem Zwek der Dekkung, welche die Vestungen in diesen fünf Fällen zu leisten haben, muß ein anderer Zwek verbunden werden, der eben so wichtig ist: die Sicherung der Magazine und militärischen Vorräthe, die als Erhaltungsquellen der Streitkraft allen feindlichen Versuchen entzogen, mithin in denen Vestungen niedergelegt werden müssen.

Die dekende Eigenschaft der Vestungen läßt sich mit dieser neuen Eigenschaft gar wohl vereinigen, und an den Hauptstraßen, den schiffbaren Flüßen, den wichtigsten Punkten der Grenze überhaupt, werden sie auch als Magazinsorte sehr zwekmäßig angelegt seyn. Die Vertheidigungsfronte wird durch sie zugleich zu einer Basis der Operationen, sowohl im Defensiv- als Offensivkrieg, das heißt, zu einem System fester Punkte, welche sowohl die militärische als die physische

Existenz des Heeres begründen, und über den Zufall erheben *).

Hiezu gehört aber noch eine freie und ungehinderte Kommunikation zwischen allen Punkten des Systems, die eine Beziehung auf einander haben können.

Entlang der ganzen Vertheidigungsfronte, und nach allen Punkten, durch die sie gesichert wird, müssen gut gebahnte Straßen laufen, und durch solche, oder was noch vortheilhafter ist, durch Flüße und Kanäle die Stellungen der Truppen mit den Magazinen, und diese unter sich verbunden werden.

Die Sicherheit dieser Kommunikation ist so unbedingt nothwendig, daß sie, wie schon bemerkt worden ist, die Anlegung von Vestungen gebieten kann.

Da, wie schon oben bemerkt worden ist, eine jede Stellung, wenn sie auf eine längere Zeit behauptet werden soll, eines Reservepostens bedarf, so wird zu Behauptung einer jeden Vertheidigungsfronte noch eine zweite nöthig seyn, die sich zu derselben, wie der Reserveposten zu der Hauptstellung verhält.

---

*) In den Considerations militaires et politiques sur les fortifications par D'arçon, ist dieser Gegenstand ausführlich abgehandelt.

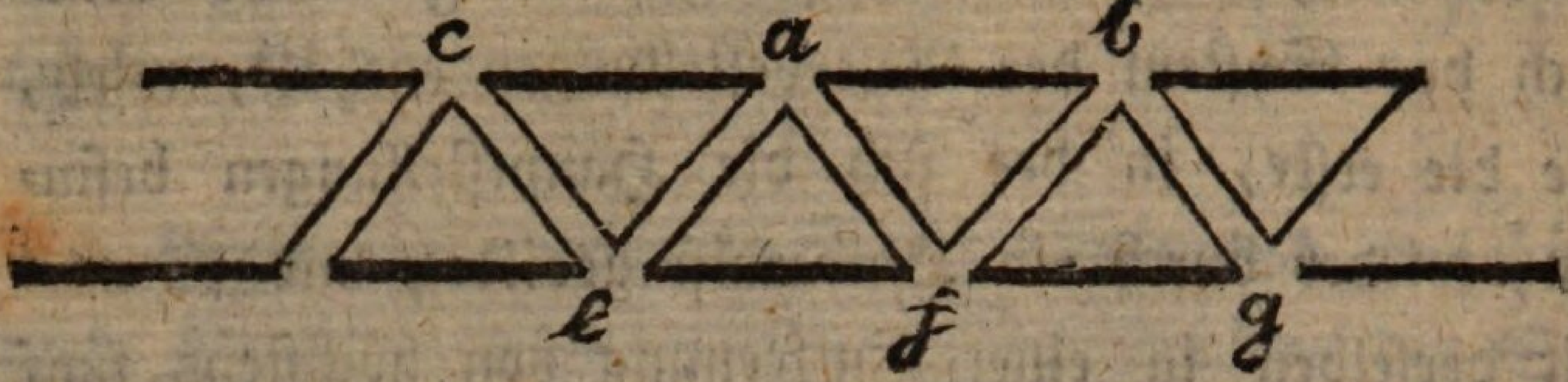
Die zweite Vertheidigungsfronte, welche demnach das System der Reservestellungen enthält, wird, wie die erste, in der sich die Hauptstellungen befinden, wieder durch ein Hinderniß gebildet, und parallel mit derselben in einer Entfernung von höchstens fünf Meilen hinter ihr angeordnet.

Wo möglich müssen die vesten Posten dieser zweiten Vertheidigungsfronte den zwischen den Posten der ersten Linie befindlichen Räumen gerade gegenüber angelegt werden, indem man dadurch folgende große Vortheile erhält:

1) Kann der Feind, wenn er die erste Linie durchbrochen hat, der geraden und der Flankenwirkung der Posten der zweiten Linie auf keine Weise ausweichen, und hat also gar nichts gewonnen, besonders da ihn die noch übrigen Posten der ersten Linie mit einem Rükenangriff bedrohen.

2) Ist es leicht, von den Posten der zweiten Linie aus sich auf die Flanke des Feindes zu werfen, und die angegriffenen Posten der ersten Linie dadurch zu entsezen.

Nachstehende Figur wird dieses deutlicher machen:



Es sei der Posten a vom Feind genommen, und die Posten e und f von uns besezt, so ist der Feind gezwungen, einen davon, z. B. e anzugreifen, oder sich seitwärts zu wenden, und den noch nicht gehörig besezten Posten g wegzunehmen.

Im ersten Fall greift ihn der Posten f in der Flanke, die Posten c, b im Rüken an.

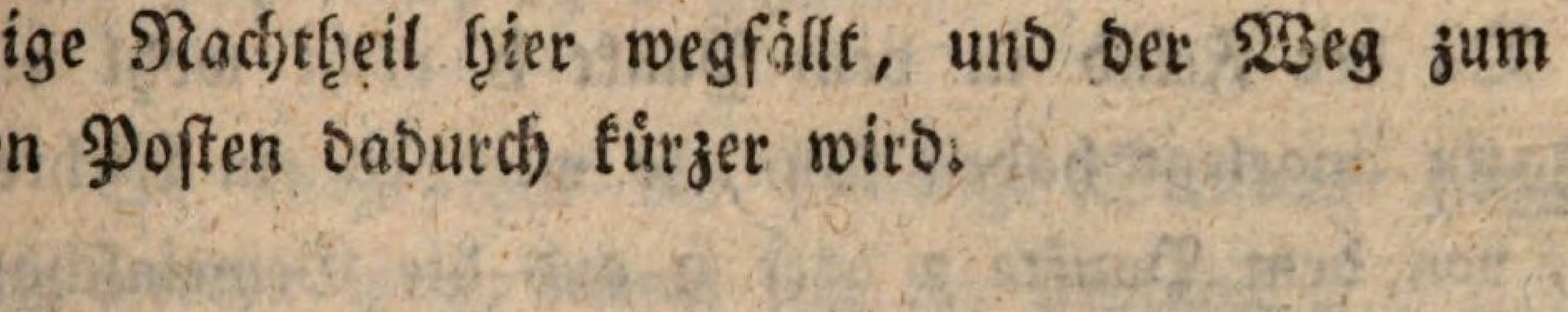
Im zweiten Fall wird er von den Posten b und f in der Flanke genommen, verliert seine Kommunikation mit a und kann, wenn die Posten b, f, c, e, über ihn herfallen, völlig abgeschnitten werden.

Es ist nicht genug, der zweiten Linie ganz dieselbe Einrichtung, wie der ersten zu geben, sondern man muß es sich auch vorzüglich angelegen seyn lassen, zwischen beiden Linien eine dauerhafte und feste Kommunikation zu gründen, durch welche ihre gegenseitige Unterstüzung und eine umfassende Wirkung auf den Feind, der die erste Linie durchbrochen hat, eingeleitet wird.

Diese nothwendige Kommunikation wird durch Flankenstellungen erhalten, die man hinter hiezu tauglichen Terrainhindernissen so anordnet, daß sie der Feind nicht mit den Posten der ersten Linie zugleich auflösen kann, und daß sie doch so viel wie möglich, die kürzeste Gemeinschaft zwischen der ersten und zweiten Linie begründen.

Die Flankenstellungen, die in dem hier vorliegenden Falle auch Kommunikationsfronten genannt werden, dürfen demnach den einen Flügel nicht an die Posten der ersten Linie stüzzen, sie müssen ihn davon abziehen, den anderen Flügel hingegen können sie füglich an die Posten der zweiten Linie lehnen, indem der obige Nachtheil hier wegfällt, und der Weg zum ersten Posten dadurch kürzer wird.

Nachstehende Figur drükt die Bedingungen der Theorie aus, die sich aber in der Wirklichkeit nicht immer streng erfüllen lassen, weil die zur Bildung der Kommunikationsfronten tauglichen Terrainhindernisse nicht immer die Lage haben, die hier gefordert wird.



Hier sind h, a, c, g die Posten oder Pässe der ersten, e, d, f ꝛc. die der zweiten Linie, und h e, a d, c d ꝛc. die Kommunikationsfronten.

Durchbricht nun der Feind irgendwo z. B. bei b das dekkende Hinderniß der vorderen Fronte, so wird der Posten d, wenn er nicht selbst eine Vestung ist, desgleichen die Posten a und c hinlänglich besezt, und bei einem dieser lezteren sezt sich die Hauptmacht hinter die nach d laufende Kommunikationsfronte, mit welchem Punkt sowohl von a als von c aus die Gemeinschaft durch Posten, die man hinter den Kommunikationsfronten anordnet, unterhalten wird.

Da der Feind in dem Punkt b nicht wohl ein Magazin angelegt haben kann, so wird es ein Leichtes seyn, von dem Punkte a oder c aus die Gemeinschaft des Feindes mit seinen Machtquellen zu unterbrechen, und wenn nur die Posten a und c stark genug sind, eine Diversion in seinem Rükken zu unternehmen, und den Paß b zu sperren.

Wir wollen annehmen, es gelinge dem Feind, die Kommunikationsfront a d zu durchbrechen, so besezt die daselbst gestandene Macht die nächste Knmmunikationsfront a e.

Ist nun überdiß noch der Punkt e gehörig gesichert, so kann der Feind nicht in dem Winkel von

e vorgehen, weil er die Sicherheit seiner Flanken durch die Wirkung der Posten a und d verlieren wird, und von dem Korps, das hinter der Kommunikationsfronte c d stehet, in dem Augenblik, da er das Hinderniß a e passirt, kann im Rükken genommen werden.

Sollte der Feind nach Abstoßung der Flanke a d sich links wenden, und auf c d losfallen, so geht man ihm von a aus über das Hinderniß a d in den Rükken, und von d aus in die rechte Flanke.

Sollte er demungeachtet auch c d überwältigen, so sezt man sich in c f und die anderen Posten gehen in die Posten a, e, d zurük.

So ausgedehnt die disseitige Stellung dadurch auch werden mag, indem jezt der Umfang a e d f c zu besezzen käme, so sind dem Feind dadurch doch noch immer die Posten a und c entzogen, und um einen davon in seine Gewalt zu bekommen, muß er eine der beiden Linien a e, oder c f überwältigen; eine Operation, bei welcher man ihm wieder überall in der Flanke und im Rükken steht.

Dasselbe hat er zu befürchten, wenn er sich gegen einen der Posten e, d oder f wenden wollte.

In den Fällen, wo sich das Gelingen einer Diversion nicht wohl hoffen läßt, kann man die Haupt-

macht statt bei a oder c gleich anfänglich bei d sez- zen, in welcher Stellung sie dem Feind, der sich ge- gen a, e, c oder f wenden wollte, ebenfalls in der Flanke liegt, und die Gemeinschaft von a über e und f nach c, ferner die ganze zweite Front sichert.

So lange sich die Posten a und c behaupten, ist a e d f c die Stellung der dißseitigen Armee, geht aber der Posten c verloren, so besezt man die Stel- lung a d f g, von welcher aus wir dem Feind im- mer in die Flanke gehen können.

Will man den Posten c dem Feind wieder ent- reissen, oder denselben vor seinem Fall entsezzen, so läßt sich, gesichert durch die Kommunikationsfronten a d, f g, in diesen Punkten eine Macht sammeln, die den Feind von allen Seiten zugleich, von a und g aus sogar im Rükken anfallen kann, gelingt dieser Versuch nicht, so geht man in die sichere Stellung a d f g zurük.

Ist auch der Posten a gefallen, so ist h e d f g die neue Stellung der Armee, und bei d muß auf alle Fälle die Hauptmacht stehen, indem sie hier den übri- gen Punkten am nächsten ist, die Gemeinschaft zwischen allen zusammenknüpft, und den Feind am nächsten beobachtet.

In dieser Stellung bei d schüzt die Hauptmacht die Linie f g, und e h immer noch durch eine Flan-

kenwirkung, und wird von dieser wieder durch eine solche geschüzt.

Geht auch d verloren, so sezt man dem Feind ein bloses Observationskorps entgegen, läßt ihn ruhig vorgehen, und entweicht nach h e und f g, von wo aus entweder gegen a und c, oder auch gegen d, als die feindliche Kommunikation lebhaft gewirkt wird.

Kritik der verschiedenen Vertheidigungs-Mittel.

Aus allem diesem erhellet die große Wichtigkeit der Posten in der zweiten Linie sowohl, als der Kommunikationsfronten, deren Gründung und Behauptung demnach die größeste Aufmerksamkeit erfordert.

Folgende Theorie aller Vertheidigung, in dem Beispiel einer Vestung versinnlicht, wird das Gesagte auf Principien zurükführen, und um so faßlicher machen.

Alle Vertheidigung geschiehet entweder:

1) durch Wirkung auf die feindliche Streitkraft selbst, oder

2) durch Wirkung auf die Erhaltungsquellen derselben.

Die Wirkung auf die feindliche Streitkraft geschiehet aber entweder:

1) derselben gerade entgegen, in der Richtung, in welcher sie auf uns wirkt, zurük, mithin durch Widerstand an der angegriffenen Stelle selbst, oder

2) in einer Richtung, in welcher der Feind nicht wirkt, das ist, durch einen Angriff auf seine Flanken, oder seinen Rükken.

Die Wirkung auf die Erhaltungsquellen der feindlichen Streitkraft ist wiederum zweifach.

1) Man hemmt blos ihre Ergießungen, wenn man die Transporte des Feindes aufhebt, oder

2) man zerstört diese Quellen selbst, und entreißt sie dem Feind durch eine Diversion.

Bei der Vertheidigung einer Vestung sieht man alle vier Mittel angewandt.

Das erste Mittel wird durch das dem Feind gerade entgegen wirkende Feuer der angegriffenen Polygonseite erhalten.

Die Flanken der Bastions leisten durch ihr Feuer das zweite Mittel.

Das dritte und vierte Mittel wird durch die Ausfälle ausgeführt, welche auf die Laufgräben und die Depots des Feindes geschehen.

Wie der Gebrauch dieser vier Mittel bei der Vertheidigung eines Landes durch Anordnung der Vertheidigungs- und Kommunikationsfronten eingeleitet werde, ist bereits bekannt, allein wir bedürfen noch eines Princips, das uns bei der jedesmaligen Wahl derselben zu leiten vermag.

Die gerade Vertheidigung hindert die Ausführung des feindlichen Willens an der Stelle, und in der Zeit der Ausführung selbst, durch baare Gewalt, durch Reaction.

Die Flankenvertheidigung, die ausserhalb des zu vertheidigenden Postens angeordnet wird, ist eben darum ungewisser, als die gerade Vertheidigung, denn es kann dem Feind oftmals leichter werden, den Angriffen auf seine Flanken, oder auf seine Gemeinschaft zu entgehen, als den geraden Widerstand eines Postens, dem er nie ausweichen kann, zu erschöpfen und aufzulösen.

Ueberdiß fordert die Wirkung auf die feindliche Gemeinschaft, bis sie dem Feind empfindlich wird, immer eine gewisse Zeit, da die Transporte nur periodisch eintreten, die Gemeinschaft in dieser Zwischenzeit also füglich entbehrt werden kann.

Die Flankenvertheidigung, wenn sie auf diese Art wirkt, untersagt demnach dem Feind nicht sowohl den augenbliklichen, als den dauernden Besiz eines gewissen Postens, und wenn sie hierinn ungewisser ist, als die gerade Vertheidigung, so ist sie hinwiederum viel leichter, das heißt, mit wenigern Mitteln anzuordnen, als diese, und wirkt auch auf größere Strekken.

Der Grund hievon ist, weil sie nicht, wie die gerade Vertheidigung sich mit der entwikkelten feindlichen Kraft, sondern mit ihren Schwächen, den Flanken und der Operationslinie befaßt, und nicht durch Stillstand, sondern durch Bewegung, nicht durch Gegendruk, sondern durch Stoß ausgeübt wird.

Ein anderes Erhaltungsmittel eines Postens ist die Diversion, oder der Angriff auf das Land, oder die Machtquellen des Feindes, der diesen Posten bedrohet.

Der Feind wird gezwungen seyn, seine Absicht auf den besagten Posten aufzugeben, und zum Schuz seines eigenen Landes zurükzugehen, dessen Besiz ihm wichtiger seyn wird, als der Besiz dieses Postens.

Da aber die Zeit, in welcher der disseitige Angriff wirken wird, in keinem beständigen Verhältniß mit derjenigen Zeit stehet, die der Feind zu Ausführung seines Vorhabens auf den Posten, welchen wir

erhalten wollen, bedarf, da ferner der Feind für die Sicherheit seiner Machtquellen immer wenigstens in etwas wird gesorgt haben, so ist die Diversion nicht nur ein ungewisseres, sondern auch kostspieligeres Mittel, als die Flankenvertheidigung.

Ein noch gewagteres, aber auch schneller wirkendes, Mittel von ganz offensiver Natur ist der Entsaz oder der Angriff auf den Feind, der einen gewissen Posten wegnehmen will, oder bereits weggenommen hat, entweder um ihn zu befreien, oder um ihn dem Feinde wieder zu entreißen.

Aus der hier geschehenen Würdigung der verschiedenen Vertheidigungsmittel ergibt sich nun das Princip ihrer Anwendung.

Die eigene gerade Vertheidigung eines Postens ist zu dessen augenbliklicher Vertheidigung die sicherste, dann folgt die Flankenvertheidigung, auf diese der Entsaz, und endlich die Diversion.

Bei denjenigen Posten aber, die dem Feind gänzlich entzogen werden müssen, die er durchaus nicht, weder eine kurze noch eine lange Zeit hindurch besizzen darf, mit einem Wort, bei den wichtigsten Posten muß man alle die genannten Mittel anbringen, ihnen demnach nicht nur eine eigene gerade Vertheidigung geben, sondern auch ihre fernere Behauptung durch An-

ordnung einer Flankenvertheidigung, eines Entsazzes, und einer Diversion begründen.

Figur der Vertheidigungsfronte.

Die Behauptbarkeit einer militärischen Grenze hängt mit von ihrer Figur ab, indem diese die zeitliche Unterstüzzung ihrer einzelnen Punkte entweder fördert oder hindert, und die Wirkung auf die Machtquellen und die Rükzugswege des Gegners entweder für uns, oder für den Feind einleitet.

Eine Vertheidigungslinie kann in Rüksicht der feindlichen dreierlei Formen haben, und entweder gerad, oder ausspringend oder einspringend seyn.

Die gerade Grenze gewährt weder dem Vertheidiger, noch dem Angreifenden einen Vorsprung, das heißt, jeder darinn gelegene Punkt kann in derselben Zeit sowohl von uns, als von dem gegenüberstehenden Feind erreicht werden.

Bei der geraden Grenze sind ferner die Rükzugswege und die Machtquellen des Feindes uns nicht mehr und nicht weniger Preiß gegeben, als ihm die unserigen.

Die gerade Grenze gibt demnach keinem der beiden Theile, die sich befeinden, irgend einen unmittel-

baren Vortheil oder Nachtheil, und verstärkt oder schwächt beide Theile in gleichem Maaß.

Die ausspringende Grenze gibt dem Vertheidiger ausschließlich den Vortheil eines Vorsprungs, indem er sich immer nur nach der Sehne zu bewegen hat, wenn sein Gegner den dazu gehörigen Bogen beschreiben muß.

Dieser allerdings große Vortheil, durch welchen die zuvorkommende Besezung des Durchbruchsweges eingeleitet wird, ist aber nothwendig mit dem Nachtheil verbunden, daß, wofern der Feind die ausgebogene Grenze in einigen Punkten, besonders auf den Flügeln durchbricht, er durch Bedrohung des Rükzugs und der Machtquellen die Vertheidigung der ganzen Linie aufzulösen im Stande ist.

Sollten aber die Posten einer solchen ausspringenden Grenze im Verhältniß dieser Gefahr eine große Festigkeit besizzen, so ist dieser Nachtheil vorläufig beseitiget, und eine solche Grenze wird zu Führung eines strengen Defensivkriegs sehr vortheilhaft seyn.

Die einspringende Grenze begünstiget die Bewegungen des Vertheidigers nicht, indem sie im Bogen geschehen müssen, während die feindlichen in der Sehne geschehen.

Hingegen ist der Vortheil der Umfassung ausschließlich auf der Seite des Vertheidigers, für welchen die Wirkung auf die feindlichen Flanken, Rükzugswege und Machtquellen, überhaupt der Gebrauch der Diversionen, mithin eine active Defensive auf das Beste eingeleitet ist.

Für einen passiven Defensivkrieg schikt sich eine solche Grenze nicht so gut, es seye dann, daß man den darinn befindlichen Posten eine solche intensive Festigkeit gebe, vermög welcher sie der Unterstüzzung des Heeres um so viel länger entbehren können, je später diese Unterstüzzung bei ihnen ankommen muß.

Anmerkung:

Man sieht, daß die Grenze eines Landes hier überall als eine große weit gedehnte Stellung betrachtet, und unter denselben Bedingungen behauptet werde.

Die hiezu angezeigten Mittel sind von einander nur in der Quantität, nicht in der Qualität verschieden, und beobachten dasselbe Verhältniß, welches zwischen den Linien selbst, die man behaupten will, statt findet. Ein die Fronte und die Flanken dekkendes Hinderniß ist bei einer Grenze und einer Stellung gleich nothwendig.

Was bei einer Stellung die Batterien sind, das sind bei einer Grenze die Vestungen, beide geben den

Linien, die man behaupten will, eine Seitenvertheidigung, erstere durch die Wirkung ihres Feuers, leztere durch die auf weitere Strekken wirkende Bedrohung der feindlichen Subsistenz.

Beide leisten dadurch die Dekkung großer Räume, reduciren die Behauptung großer Linien auf wenige Punkte, und begründen oder basiren eben darum offensive Unternehmungen gegen den angreifenden Feind.

Ich werde die hier angefangenen Vergleichungen nicht weiter fortsezzen, aber dasjenige, was von den Vertheidigungs- und Kommunikationsfronten gesagt ist, durch die Betrachtung der französisch schwäbischen Grenze versinnlichen, und dadurch deutlicher machen.

Der Rhein von Basel bis Mannheim ist von der Natur als die erste Vertheidigungsfronte des schwäbischen Staates gegeben, die zweite Vertheidigungsfront wird durch den Rükken des Schwarzwaldes, der in einer Entfernung von vier höchstens fünf Meilen parallel mit demselben hinziehet, gebildet. Beide Vertheidigungsfronten stüzzen sich links an den Schweizerrhein, rechts an den Nekkar, über deren Zulänglichkeit oder Unzulänglichkeit hier, wo nur von der sinnlichen Darstellung eines Vertheidigungsgebäudes die Rede ist, nichts gesagt werden kann.

Diejenigen Straßen, auf welchen der Feind, wenn er die vordere Grenzdekkung durchbrochen hat, seine

Zufuhren beziehen muß, sind vom linken Flügel an gerechnet,

1) die Straße durch die vier Waldstädte,

2) die Straße durch das Höllenthal,

3) die Straße durch das Kinzigthal,

4) die Straße über den Kniebis,

5) die Straße über Pforzheim,

6) die Straße von Mannheim nach Heilbronn.

Nach der Regel müßten die Hauptstraßen durch Anlegung der Vestungen, an den gehörigen Punkten, gedekt werden und nach Anlegung dieser ersten Reihe jene der zweiten Reihe auf dem Schwarzwald statt finden.

Als Kommunikationsfronten zwischen den beiden Hauptfronten sind angezeigt, und zwar vom linken Flügel an gerechnet:

1) der Wiesenbach,

2) die Treisam,

3) der Elsbach,

4) die Kinzig,

5) die Rench,

6) die Murg u. s. f.

Für die Kommunikation entlang den beiden Hauptfronten und zwischen denselben, ist durch die bestehende Rhein- und Bergstraße in der ersten Front schon gesorgt, und wäre in der zweiten Front durch Anlegung einer neuen Straße auf dem Schwarzwald zu sorgen.

Wenn nun der Feind zwischen Basel und Rastadt irgendwo über den Rhein gehet, so fragt es sich, in welcher Gegend nach den Forderungen der Theorie die Hauptmacht aufzustellen käme.

Wir wissen bereits, daß in diesem Fall die dem Feind zunächst liegenden Kommunikationsfronten müssen besezt werden. Wir wollen annehmen, es seyen diese der Wiesenbach und die Kinzig, so müßte in diesem Fall die Hauptmacht bei Neustadt im Schwarzwald stehen, indem von ihr, wenn man sie hinter den Wiesenbach oder die Kinzig stellen wollte, wegen der Stärke der fränkischen Grenze und der daran liegenden vesten Posten nicht wohl eine glükliche Diversion zu hoffen stünde *).

*) Wenn man anders nicht gegen die feindlichen Brükken wirken wollte.

Man sehe die obigen Raisonnements bei der zweiten Figur, deren praktische Beziehung durch das eben Gesagte erläutert wird.

Verhalten des Heeres um die Grenzfronte zu behaupten.

Die Einrichtung des Vertheidigungsgebäudes, die Bestimmung seiner einzelnen Theile, oder mit anderen Worten, das Werkzeug, dessen sich das Heer zur Dekkung eines Landes bedient, sind bereits ausführlich bekannt, und es ist nur noch das hiezu dienliche Verhalten der Armee, oder der Gebrauch des besagten Werkzeugs zu bestimmen.

Alle Behauptung einer Grenzfronte geschiehet aber durch eines der folgenden drei Mittel:

A. durch eine alles dekkende Stellung,

B. durch eine Stellung, die, wenn nicht die Grenzlinie, doch einen großen Theil derselben sichert,

C. durch Bewegungen.

A. Wenn man durch eine einzige Stellung die ganze Grenzlinie sichern will, so müssen folgende Umstände statt finden:

1) Das dekkende Hinderniß muß sehr beschwerlich seyn, und sich längs der ganzen Front erstrekken, so daß es vom Feind nicht umgangen werden kann, sondern mit einem großen Aufwand von Zeit und Mühe durchbrochen werden muß.

2) Muß auch gar kein anderer Hauptweg über die Grenze führen, als derjenige, auf welchem wir den Feind erwarten. Dieser, da er unsere Stellung nicht in der Fronte, wie wir annehmen, angreifen kann, muß sich entschliessen, das dekkende Hinderniß zu durchbrechen, um uns entweder

in der Flanke oder im Rükken anzugreifen, oder um auf unsere Subsistenz zu wirken.

Aber schon durch diesen seinen ersten Schritt kann er uns Blößen geben, die wir sorgfältig benüzzen müssen; indem er nemlich das dekkende Hinderniß durchbricht, scheidet er sich nothwendig durch ein beschwerliches Defilee von seinen Machtquellen, und es bleibt uns unbenommen, mit aller Macht auf solche herzufallen, und durch eine Diversion die feindliche Unternehmung mit einem Schlag zu vereiteln.

Das erste Mittel des Feindes, uns nemlich durch einen Angriff auf unsere Flanken oder Rükken aus der alles dekkenden Stellung zu vertreiben, wird ihm entzogen, wenn wir Flanke oder Rükken durch Natur

oder Kunst so sichern, daß wir keinen Angriff darauf zu scheuen haben; wie solches auch durch seit- und rükwärts gestellte Korps zu erhalten seye, ist bereits bekannt.

Das zweite Mittel des Feindes, das uns nöthigen könnte, die Stellung zu verlassen, nemlich die Wirkung auf unsere Subsistenz wird ihm entzogen, wenn wir die zweite Vertheidigungsfronte gehörig besezzen.

Denn der Feind kann es alsdann vernünftigerweise nicht wagen, auch diese zweite Vertheidigungsfronte zu durchbrechen, indem er dadurch ein zweites Defilee zwischen sich und seine Erhaltungsquellen sezt, und von unserer Hauptstellung aus eine Diversion auf dieselben, oder auf seine Rükzugspunkte zu befürchten hat.

Andererseits dekken die Posten der zweiten Hauptfronte die Flanke und den Rükken dieser Hauptstellung, indem sie dem Feind, der dagegen anrükken wollte, selbst in der Flanke und im Rükken zu liegen kommen.

Das Vertrauen auf dieses Vertheidigungsmittel richtet sich demnach, um noch einmal alles zusammen zu fassen,

a) auf die Möglichkeit der oben angezeigten Diversion,

2) auf die Unterstüzzung, welche sich die Hauptstellung, und die Posten der zweiten Linie einander gegenseitig geben.

Ist die erste Diversion nicht sogleich möglich, so kann man ruhig den Angriff des Feindes abwarten, um die Blößen, die er dann geben wird, zu benüzzen.

Anmerkung:

Es scheint mir, daß eine Flankenstellung, welche ohnehin den Gebrauch der Diversionen einleitet, zu einer die ganze Grenze dekkenden Stellung sich am besten schikt, und ich glaube behaupten zu dürfen, daß die Stellung des kaiserlichen Heeres bei Ulm im Jahr 1800 mit einigen Modifikationen leicht eine solche Stellung hätte werden können.

Denn wenn wir annehmen, es wären die Iller und der Lech durch einige feste Punkte gesichert gewesen, so war die Kommunikation des Feindes, wenn er über den ersten Fluß gieng, bedroht, derselbe demnach von seinen Erhaltungsquellen in der Schweiz geschieden, und eine Diversion der k. k. Hauptarmee von Ulm aus dahin eingeleitet, die der Feind gewiß nicht ausser Acht gelassen hätte.

Dieselbe Diversion hatte er und zwar noch mehr zu befürchten, wenn er, wie er es gethan hat, nach

Passirung der Iller unterhalb Ulm über die Donau gieng, wobei ihm noch die Posten der zweiten Vertheidigungsfronte, des Lechs, in der Flanke stunden.

Eine andere in diese Klasse gehörige Stellung, welche den Franzosen die ganze nördliche Grenze der Schweiz sichern würde, ist meiner Meinung nach die Stellung zwischen den Schenkeln des Bodensees, in der Linie von Bodmann und Radolphszell.

Wenn hier die französische Hauptmacht stünde, so würden die Kaiserlichen in der Strekke von Kostanz bis Basel nirgends den Rhein passiren können, ohne ihren Rükzug und ihre Basis einer Diversion Preiß zu geben.

B. Soll das zweite Mittel angewandt werden, oder die Grenze durch eine sie zwar nicht ganz, aber doch großen Theils dekkende Stellung behauptet werden, so muß das Terrain ebenfalls laut zu unserem Vortheil sprechen, denn wenn gleich das dekkende Hinderniß bis zu den beiden Enden der Hauptfronte in derselben Größe und mit denselben Schwierigkeiten nicht fortläuft, so muß es sich doch von der Stellung aus so weit erstrekken, daß, während der Feind die Umgehung desselben versucht, man völlige Zeit habe, durch Gegenanstalten den Zwek seiner Bewegung zu vereiteln.

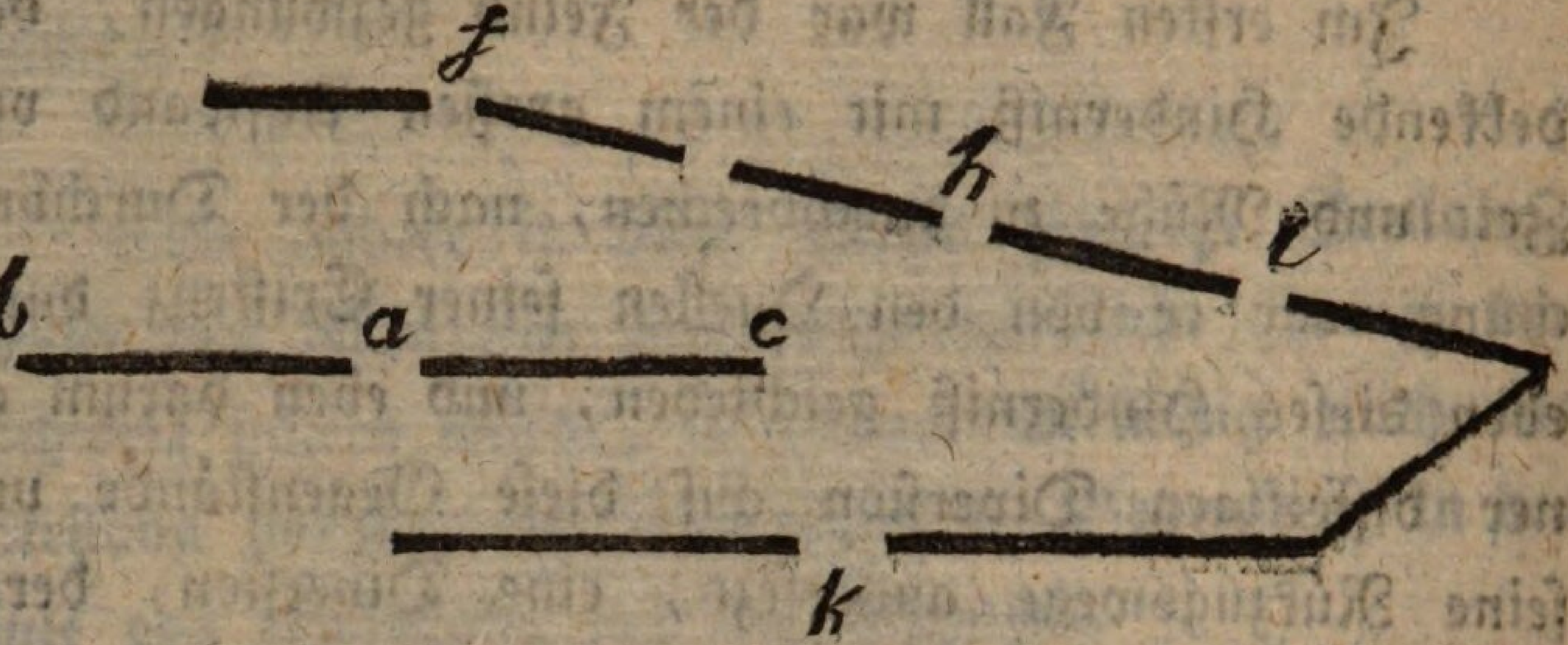
Dieser zweite Fall unterscheidet sich von dem vorigen in folgenden Stükken.

Im ersten Fall war der Feind gezwungen, das dekkende Hinderniß mit einem großen Aufwand von Zeit und Mühe zu durchbrechen, nach der Durchbrechung war er von den Quellen seiner Existenz durch eben dieses Hinderniß geschieden, und eben darum einer disseitigen Diversion auf diese Gegenstände und seine Rükzugswege ausgesezt, eine Diversion, deren Möglichkeit ihn abhielt, etwas gegen die Posten der zweiten Fronte zu unternehmen, so lange wir in dieser Hauptstellung beharrten.

In gegenwärtigem Fall verhält sich die Sache anders, der Feind ist nicht genöthiget, ein Hinderniß zu durchbrechen, er kann es umgehen, mit den Quellen seiner Existenz auf eine freie Art kommuniciren, da sie gerade hinter ihm liegen, und kann, weil er keine Diversion darauf zu befürchten hat, sich sogleich mit den Posten unserer zweiten Hauptfronte befassen, wodurch er uns selbst für die Gemeinschaft mit unseren Machtquellen besorgt machen wird.

Das bloße Ausharren in der Hauptstellung wird also dißmal nicht zur Dekkung des Landes hinreichen, sondern es ist nöthig, andere Maasregeln zur Rettung der zweiten Hauptfronte zu treffen.

In nachstehender Figur ist der vorliegende Fall vorgestellt.



Die Gegend von k kann nun auf dreierlei Weise gesichert werden.

1) Die bei a stehende Hauptarmee kann, so bald der Feind nach c marschirt, eine hinlängliche Macht nach k schikken, die verbunden mit der eigenen Stärke von k völlig hinreicht, diesen Posten gegen die feindliche Macht zu schüzzen.

Hiezu gehört ein Vorsprung nach k, der bei einer geradlinigten Front, wo der Feind die Catheten a c, c k, wir aber die Hypothenuse a k beschreiben, eingeleitet ist, viel leichter aber bei einer ausspringenden Front, bei einer einspringenden Front hingegen gar nicht erhalten werden kann.

2) Die Armee bei a läßt dem Posten k seine eigenthümliche, zur Abschlagung eines Handstreichs

(coup de main) genügende, Besazzung, sie selbst sezt sich in Marsch, und besezt die zunächst hinter k und c liegende Kommunikationsfronte; um von da aus auf die Transporte des Feindes zu wirken.

Zu Anwendung dieses Mittels gehört eine verhältnißmäßige Festigkeit des Postens k, indem die Wirkung auf die feindliche Gemeinschaft nicht sogleich, sondern erst in der Folge entscheiden wird.

3) Die Armee von a nimmt dicht an dem Feind, der den Posten k angreifen will, ein vortheilhaftes Lager, daß es ihm unmöglich fällt, seinen Angriff fortzusezzen, indem er beständig von uns genekt wird, und befürchten muß, einem glüklich abgepaßten Hauptanfall von uns zu unterliegen.

Dieses dritte Mittel wirkt am schnellsten von allen, indem es nothwendig zu einer Schlacht führt.

Anmerkung:

Als im Jahr 1796 der Reichsfeind bei Kehl über den Rhein gieng, war k die Gegend des Schwarzwaldes, die kaiserliche Hauptarmee stand in der Gegend von Mainz, welches hier a ist.

Da der Feind sich durch Scheinbewegungen einen Vorsprung nach k zu verschaffen gewußt hatte, so konnte

das erste Mittel nicht mehr angewandt werden, da auch die eigenthümliche Festigkeit der Gegend von k das zweite Mittel nicht erlaubte, so blieb nichts übrig, als das dritte Mittel anzuwenden, welches sogleich die Schlacht bei Rastadt herbei führte, die aber für die Kaiserlichen unglüklich ausfiel, eben weil diese Gegend von k im Verhältniß ihrer Entfernung von dem ersten Standpunkt der Hauptarmee viel zu schwach war.

C. Ist man nicht im Stande, die Grenzfronte durch die beiden ersten Mittel zu sichern, so nimmt man zu dem dritten Mittel seine Zuflucht, und sucht die Grenze durch Bewegungen zu dekken, welches sich auf dreierlei Weise thun läßt.

1) Man wählt mit der ganzen Armee eine Centralstellung, von der aus man den Zwek einer jeden feindlichen Bewegung, durch eine weit kürzere, nach einem für den jedesmaligen Fall dienlichen Lager vereiteln kann. Hiezu gehört, wie man siehet, eine ausspringende Grenze.

2) Man folgt dem Feind in allen seinen Bewegungen, und bezieht immer dicht an ihm vortheilhafte Lager, die ihn stets einen gefährlichen Angriff befürchten lassen, dem er sich nicht entziehen kann, wenn er auf seinem Vorhaben beharrt.

3) Man sezt sich dem Feind in dem Hauptlager gerade gegenüber, und dehnt sich verhältnißmäßig ge-

gen ihn aus, so wie er sich ausdehnt, und entferntere Posten auf unseren Flanken in der Absicht bezieht, uns endlich zu überflügeln, und eine unbesezte Stelle zu treffen.

Anmerkung:

Selten werden sich Stellungen finden lassen, welche die ganze Grenze dekken, und da auch bei denjenigen, die einen großen Theil derselben dekken, die Vertheidigung des Ganzen nur durch Bewegungen der Streitkraft an die bedrohten Punkte hin möglich ist, so kann man mit Recht sagen, daß die Vertheidigung einer Grenze durch Bewegungen die allgemeinste ist, wie es bei der großen Ausdehnung einer Grenze auch wohl nicht anders seyn kann.

Ich bemerke ferner, daß in diesem Fall die vesten Posten in der Vertheidigungsfronte und die einzelnen Korps, welche die wichtigsten Punkte in derselben zu bewahren haben, sich zu der Hauptmacht, welche die Vertheidigung durch ihre Bewegungen leisten soll, verhalten, wie die Vorpostenskette zu dem Lager; sie sollen nemlich durch ihren Widerstand, oder durch ihre Angriffe, den Feind so lange aufhalten, und so schwächen, daß es der Hauptmacht noch möglich ist, herbei zu kommen, und durch die Mittel, die wir bereits kennen, die Abtreibung des Feindes zu vollenden.

Bei der Eröfnung des Feldzugs 1800. stand die kaiserliche Hauptarmee in der Stellung bei Villingen, die man als eine Centralstellung zur Dekkung des großen Grenzbogens ansehen kann, der durch den Lauf des Rheins von Kostanz über Basel nach Straßburg gebildet wird.

Die verschiedenen Korps, die entlang des Rheins aufgestellt waren, konnten als die Sicherungskorps des großen Hauptlagers bei Villingen gelten, ihre Bestimmung konnte seyn, den Feind zu beobachten, ihm den Uebergang über den Rhein zu erschweren, seine Entwiklung auf dem disseitigen Ufer so lange aufzuschieben, bis die Hauptmacht herbei kam, und ihn wieder hinüber warf.

Einen besonders wichtigen Auftrag hatte das Korps bei Schaffhausen, indem es sich als Flankendekkung des Hauptlagers zu Villingen anzusehen hatte, und zwar von jener Flanke, nach deren Durchbrechung der Feind sogleich die Erhaltungsquellen und selbst die Rükzugswege der kaiserlichen Hauptarmee bedrohete.

Die Mittel, durch welche jede Grenze behauptet wird, sind bereits alle bekannt, die Natur des jedesmaligen dekkenden Hindernisses macht aber noch besondere Anordnungen nöthig, welche wir jezt erwägen wollen.

Stellungskunst zu Vertheidigung der Flüsse.

Es gibt dreierlei Arten einen Fluß zu vertheidigen, man kann sich nemlich

1) dem Feind vor seinem Uebergang entgegen sezzen, und ihm diesen unmittelbar verwehren, oder

2) man wirkt auf ihn während des Uebergangs, oder

3) man wirkt auf einen gewissen, ihm wichtigen, Punkt, wenn er seinen Uebergang bewerkstelliget hat.

In allen drei Fällen muß aber die Vertheidigung durch folgende Anordnungen vorbereitet werden:

Die erste Anordnung, die man zu treffen hat, ist eine gänzliche Zerstörung aller Brükken, und aller Furthen, Herüberschaffung aller Fahrzeuge, verbunden mit einer genauen Erkennung des Ufers, welche die dem Feind günstigen Uebergangspunkte und sein Verfahren hiebei anzeigen, und voraussehen lassen muß.

Die zweite Anordnung ist die Uferbevestigung: alle Stellen nemlich, die den feindlichen Uebergang begünstigen, werden verschanzt, und mit ein paar guten

Redouten versehen, ein gleiches gilt von den Inseln, die den Uebergang oft so sehr erleichtern, und sich als Bollwerke der Uferlinie ansehen lassen.

Die dritte Anordnung bezieht sich auf die frühe Entdekkung der feindlichen Bewegungen und Uebergangsversuche, zu welcher Absicht entlang der Uferstrekke von 6000 zu 6000, oder höchstens von 12000 zu 12000 Schritten kleine Lager von leichten Truppen angelegt werden, welche die zu vertheidigende Linie unter sich theilen, solche mit einem zusammenhängenden Vorpostenskordon versehen, dessen Bestimmung es ist, den Feind früh genug zu entdekken, und ihn so lang als möglich aufzuhalten.

Unmittelbare Ufervertheidigung.

Die Armee kann zu unmittelbaren Ufervertheidigungen drei Mittel ergreifen.

A. Sie stellt sich dem Feinde gerade gegenüber, und bewegt sich immer parallel mit ihm, um sich ihm aller Orten, wo er durchdringen will, entgegen zu sezzen.

B. Die Armee bewegt sich von einem Centralposten aus an den Ort, wo der Feind übersezt.

C. Die Armee besezt das disseitige Ufer, mit einem Vorpostenskordon, sie selbst aber geht über den

Fluß, bleibt in vesten Lägern immer dicht auf dem Feind, um ihn sogleich anzugreifen, wenn er übergehen will.

Am zwekmäßigsten wird in den beiden ersten Fällen die Armee folgendermaßen disponirt: Man theilt das ganze Heer in drei Hauptteile, so daß das halbe Heer das mittelste, und jedes der Flankenkorps ein Viertel desselben ausmacht.

Der Lauf des Flusses wird nun in drei Theile getheilt, und jedem der drei Korps einer davon zur Bewachung übergeben, in dessen Mitte sich dasselbe in eine Stellung sezt, aus der der Marsch nach allen Gegenden vorzüglich leicht wird.

Jedes der drei Hauptkorps detaschirt nun wieder auf die Flügel ein kleines Avertissementskorps, welches die oben erwähnten kleineren Läger der leichten Truppen vor sich hat.

In dem Fall B, wo sich nemlich die Armee von einem Centralposten bewegt, stellt sich das mittelste oder stärkste Korps in der Mitte der Sehne des Bogens auf, welchen der Lauf des Flusses bildet, die beiden Flügelkorps sezzen sich ungefähr eine Meile von dieser Sehne ab.

In beiden Fällen, die Vertheidigung mag entweder durch Parallelmärsche, oder von einem Central-

posten aus geschehen, müssen von den Vertheidigern Bewegungen gemacht werden, die der Feind oft durch Scheinbewegungen unnüz machen kann, wenn er sie nemlich an einen Ort hinlokt, während er wirklich an einem andern Ort übergeht. Dieser Umstand, der nicht wohl zu beseitigen ist, bestimmt die Grenze der unmittelbaren Ufervertheidigung auf vier höchstens fünf Meilen.

Eben um sich nicht von der Stelle, wo der Feind übergehen will, durch dessen Scheinbewegungen weglokken zu lassen, muß die Armee nicht sogleich an den Punkt, den der Feind bedroht, hineilen, sondern sich nur zum Marsch bereit halten, ein Korps von leichten Truppen aber einsweilen, um ihn aufzuhalten, voraus schikken.

Wenn die Armee an den feindlichen Uebergangspunkt gekommen ist, so können in Ansehung des Feindes drei Fälle statt finden, die Brükke ist nemlich noch nicht, oder bereits schon fertig, oder es ist vollends gar der Hauptheil der feindlichen Macht schon herüber passirt.

In den beiden ersten Fällen muß man ohne Verzug alles angreifen, was schon herüber ist, und nach dessen Hinüberwerfung mit der Armee eine den Feind umfassende, mit den beiden Flügeln sich an den Fluß stüzzende, Stellung nehmen.

Es gehört eine große Entschlossenheit von Seiten des Feindes dazu, um im Angesicht dieser Stellung herüber zu kommen; was er aber nicht mit Gewalt ausrichten kann, das könnte er vielleicht durch List zu erhalten suchen.

Er könnte nemlich eine Bewegung nach einem anderen Punkt des Flusses machen, seye es, um dort wirklich überzugehen, oder nur um uns aus unserer Stellung zu lokken, und alsdann den hiedurch freigegebenen Uebergangspunkt zu benüzzen.

Um diesen Anschlägen zu begegnen, muß die ganze Strekke des Flußes stets durch den Vorpostenskordon bewacht bleiben, und wenn wir uns bewogen finden, nach der Gegend, die der Feind aufs neue bedroht, hinzumarschiren, so muß diese Bewegung mit der Armee in drei sich folgenden Korps geschehen.

Das erste Korps wird als Avantgarde nach der bedrohten Gegend hineilen, in einer gewissen Entfernung darauf würde das Hauptkorps folgen, in derselben Entfernung das dritte und lezte Korps als Arriergarde nachkommen.

Auf diese Art ist sowohl für die nun bedrohte, als für die verlassene Gegend ein anfänglicher Widerstand und die schnellste Hülfe des Hauptkorps einge-

leitet, und der Feind darf nicht hoffen, einen blos-gegebenen Uebergangspunkt zu finden.

Wenn die Umstände es der Armee nicht wohl erlauben, noch vor der Vollendung der feindlichen Brükken bei dem Uebergangspunkte einzutreffen, so ist folgende Anordnung sehr vortheilhaft.

Man sezt sich mit der Hauptmacht in einiger Entfernung von dem Fluß, besezt dessen Ufer nur mit schwachen und verstekten Avertissementsposten, so daß der Feind eigentlich nicht weißt, wo und wie wir stehen, wir aber seine Bewegung sogleich erfahren.

Nun lassen wir ihn den Uebergang ruhig anfangen, und sobald er so viele Truppen herüber hat, über welche wir noch Ueberlegenheit besizzen, und die nicht hinreichen, um den Uebergang seines übrigen Heeres zu dekken, rükken wir mit der Hauptmacht plözlich vor, greifen diese wenigen Truppen an, und erdrükken sie.

Es schikt sich diese Methode besonders in dem Fall eines ausspringenden Laufes des Flusses, wo die Bewegungen aus einem Centralposten geschehen können, und man genießt dabei den großen Vortheil vereinter Stärke gegen den getrennten Feind.

Ein Fluß wird aber mit kraftvoller und mit gewisserem Erfolg vertheidiget werden können, wenn

man bevestigte Uebergänge, Brükkenköpfe, über denselben besizt, welche einen Angriff auf die Flanke oder den Rükken des Feindes, der an einem Punkte übergehen will, erlauben.

Dieser Vortheil ist so groß, daß wenn von drei zu drei Meilen dergleichen veste Brükkenköpfe angeordnet sind, der Fluß sich in einer Strekke von acht bis neun Meilen unmittelbar vertheidigen läßt.

Wenn man die Vertheidigung eines Flusses nach der dritten Manier nicht dißseits, sondern jenseits desselben führen will, so muß man

1) sich einer Schlacht nicht zu sehr entziehen, sondern im Gegentheil den Feind auch während seiner Bewegung in vortheilhaften Gegenden zu nekken suchen.

2) Müssen an dem feindlichen Ufer veste Posten oder Brükkenköpfe liegen, welche die Basis für die leichten Truppen abgeben, damit sie den Feind auf beiden Ufern beunruhigen können.

Sind diese vesten Posten von drei zu drei Meilen angeordnet, so läßt sich der Fluß wiederum in einer Strekke von neun Meilen unmittelbar vertheidigen.

Wie man sieht, ist die unmittelbare Vertheidigung eines Flusses ungewiß, und im Verhältniß der

Grenze auf kleine Strekken beschränkt, die im Verhältniß mit dem Aufwand von Zeit und Kräften stehen, welche der Feind gebraucht, um seinen Uebergang zu vollenden.

Hat der Feind diesen vollendet, so ist die Dekkung, welche der Fluß der Grenze bis dahin gegeben hat, darum noch nicht verschwunden, und der Feind, dessen Kommunikationen blos mittelst der geschlagenen Brükken bestehen, hat noch nichts gewonnen, wenn man sich angelegen seyn läßt, auf diese für ihn so äusserst wichtigen Punkte zu wirken.

Es geschiehet dieses mittelst der Flankenstellungen, die man mit der Hauptmacht so nahe als möglich an den feindlichen Brükken, mit einem Flügel an den Fluß gelehnt, bezieht, während man den Feind mit leichten Korps auf der anderen Seite umfaßt.

Besizt man veste Uebergänge über den Fluß, so ist die Hauptmacht auf das zwekmäßigste gestellt, um jenseits des Flusses eine Diversion zu unternehmen.

Eine solche Flankenstellung kann, wenn die Fronte zu lang, für eine gerade Vertheidigung, oder nach dieser, wenn sie mißlungen seyn sollte, angeordnet werden.

Anmerkung:

Beispiele einer mißlungenen unmittelbaren Ufervertheidigung finden wir in den französischen Rheinübergängen von 1796 und 1797.

Im Winterfeldzug von 1800 geschah die Vertheidigung des Inns mittelst der Brükkenköpfe, die man entlang desselben angelegt hatte, wenn sie mißlungen ist, so war das passive Benehmen der kaiserlichen Truppen Schuld daran, denn diese Methode fordert eine große Thätigkeit von Seiten des defensiven Theils, anderer Seits ist aber nicht zu läugnen, daß die Brükkenköpfe zu Mühldorf, Kraiburg, Wasserburg, Rosenhain, wegen der waldigten und sumpfigten Beschaffenheit des linken Innufers sich einander nicht gegenseitig unterstüzzen konnten, und also ziemlich isolirt waren.

In dem Jahr 1675 vertheidigte Turenne den Rhein in der Gegend von Straßburg, auf eine meisterhafte Art, indem er selbst auf das disseitige Ufer herüber kam, und sich immer dicht an Montecuculi lagerte.

Als lezterer sich von Offenburg an der Bergstraße hinaufzog, während Turenne im Lager bei Wildstätt stand, mußte ihm dieser zwei Absichten unterlegen, die erste Absicht konnte seyn, ihn durch eine

Bewegung auf die Brükke zu Altenheim zu nöthigen, sein Lager zu verlassen, und ihm den Weg nach Straßburg freizugeben, die andere Absicht des Montecuculi konnte seyn, wirklich bei Altenheim oder Ottenheim über den Rhein zu gehen.

Um beiden Fällen zu begegnen, entsandte Turenne den Grafen von Lorges mit einer Abtheilung nach Ottenheim, er folgte ihm mit einer anderen Abtheilung, und mit einem dritten Korps hielt er den Posten von Willstätt besezt.

Vertheidigung einer Morastgrenze.

Die Vertheidigung einer Morastfronte ist mit der eines Flusses einerlei, nur daß man bei ihr bestimmt die Wege kennt, die der Feind einschlagen muß.

Wenn ein Morast gleiche Breite mit einem Fluß hat, so wird er von derselben Armee in einer doppelt so großen Front vertheidiget werden können, und zwar wegen des größeren Aufwandes von Zeit und Mühe, welche die Anlegung eines Dammes in Vergleichung mit der Schlagung einer Brükke erfordert.

Vertheidigung einer Meeresküste.

Die Vertheidigung einer Meeresküste geschiehet vorzüglich durch Flankenstellungen, die man gegen den

gelandeten Feind anordnet, wenn ein offensiver Versuch auf denselben mißlungen seyn sollte.

Es versteht sich, daß die zur Landung bequemen Plätze entweder verdorben, oder wie die Häfen durch Bevestigungen für uns gesichert seyn müssen.

Kann der Vertheidiger noch über eine Flotte disponiren, so dient dieselbe als Sicherungskorps für das Landheer, um die Annäherung des Feindes desto früher zu erfahren, ferner als eine Flankenstellung, welche die ganze Küste strategisch bestreicht, die feindliche Landung durch eigenen Angriff hindert, oder die Kommunikation des Feindes, wenn er gelandet ist, auf dem Meer unterbricht.

In dieser Hinsicht muß die Flotte eine nicht zu sehr entfernte, schwer einzuschliessende, und veste Station nehmen.

Vertheidigung einer Gebirgs- und Waldfronte.

Das Eigenthümliche der Gebirgs- und Waldfronten bestehet darinn, daß solche nicht als Linien, sondern als Flächen, als kleine, dem großen Kriegsschauplaz vorliegende, Schauplätze anzusehen sind.

Die Wege und Päße, welche durch eine solche Gebirgs- oder Waldfronte führen, werden nun vor

allen Dingen gehörig verschanzt, und mit Truppen besezt, und die Linie, in welcher diese Posten liegen, bildet sodann die eigentliche Vertheidigungslinie.

Da die Gebirgs- oder Waldwege sich in mehreren Punkten vertheidigen oder sperren lassen, so wird die Vertheidigungslinie sich auf verschiedene Art ziehen lassen.

Diejenige Vertheidigungslinie wird aber die bestgewählte seyn, in welcher die Posten am stärksten sind, und am schnellsten unterstüzt werden können.

Zu der Besezzung dieser Posten dürfen aber nicht über $\frac{3}{7}$tel des Heeres verwendet, und $\frac{4}{7}$tel desselben müssen als Reserve zurükbehalten werden.

Die Vertheidigung geschiehet nun vorzüglich durch den schnellen Anfall des besagten Reserveheeres, wenn der Feind durch den Widerstand der Posten vorläufig geschwächt ist.

Eben deswegen muß man dem Reservekorps eher, als den Pässen, die gehörige Stärke geben, wenn das hier vestgesezte Maas zu deren Besazzung nicht völlig hinreicht.

Es versteht sich aber, daß, wenn einigen Pässen die Besazzung genommen werden soll, um das Reserve-

heer damit zu verstärken, dieses von denjenigen geschehen müsse, die am wenigsten vom Feind bedroht sind.

Sollten einige Pässe verlassen werden müssen, so ist durch eine Flankenstellung für deren Dekkung zu sorgen.

Wenn die Hauptposten festgesezt sind, so muß das ganze zwischen ihnen befindliche Terrain durch Verhaue, durch Sprengung von Felsen rc. für einen Haupteinbruch des Feindes ganz unzugänglich gemacht werden, während kleinere feindliche Partheien durch Vorposten, Patrouillen, Kommandos, die in Blokhäuser gestellt werden, abzuhalten sind.

Anmerkung:

Die westliche Vertheidigung des Schwarzwaldes, wird durch vier Hauptposten, auf dem holen Graben, der Benzebene, dem Posten von Freudenstadt, und dem Posten des Dobels, erzielt.

Sind diese vier Hauptpunkte gehörig besezt, so werden dadurch eben so viel Hauptstraßen, die über den Schwarzwald führen, gesperrt.

Wie jede Stellung, fordert jeder dieser Hauptposten seine Vorposten, Seitenposten, sowohl zu Dekkung seiner Flanken, als seiner Kommunikation mit

den anderen, und seine Reservepostten, deren System die zweite Vertheidigungsfront ausmacht.

Wenn auch die Schweiz als feindliches Land angenommen werden muß, so würde die Vertheidigungslinie vom Feldberg aus bis an den Bodensee nach Radolphszell zu ziehen seyn, wodurch freilich eine ausspringende Figur entsteht, deren Nachtheil aber durch das schwierige Terrain um die Spizze des ausspringenden Winkels wieder gemindert wird.

Demungeachtet aber glaube ich, daß die Hauptmacht oder das Reserveheer zwischen Hohentwiel und Radolphszell gestellt werden müßte, weil nach Durchbrechung dieses Flügels der Feind sogleich, unsere Erhaltungsquellen und die Rükzugswege der westlichen Korps anfechten kann.

Diese Stellung der Hauptmacht bestreicht strategisch den Lauf des Rheins von seinem Austritt aus dem Bodensee nach den vier Waldstädten, und ist als eine Flankenstellung zur Dekkung dieses Theils der Grenze anzusehen.

Wirft der Feind diesen Flügel, so weicht er bei Tuttlingen über die Donau, wo er wiederum als Flankenstellung zur Dekkung von Oberschwaben anzusehen ist.

Der Feldberg muß dabei immer besezt bleiben, und die westlichen Korps behaupten sich in ihrer Stellung, in welcher sie die rechte Flanke der westlichen Hauptstellung sichern.

Die linke Flanke kann durch den Posten von Stokach gesichert werden.

Wenn das dort aufgestellte Korps weichen müßte, so zerfällt es in zwei besondere Korps, wovon das eine gegen Pfullendorf, und gegen den Federsee, das zweite hinter die Schussen, mit dem linken Flügel sich immer an den Bodensee stüzzend, zurükgeht.

Strategische Beziehung eines Quartierstandes.

Das Princip der Vertheilung der Quartierstände muß das Vertheidigungssystem seyn, das man für irgend eine Grenze beschlossen hat.

Da also, wo bei Eröfnung des Feldzugs die Hauptarmee hinkommen soll, in jener Gegend müssen sich deren Quartiere befinden, und zwar so, daß sie nicht durch zu viele und schwierige Defilees von dieser dekkenden Stellung abgesondert werden.

Eben so müssen sich in der Gegend, wo vermöge des Vertheidigungssystems einzelne Korps angetragen sind, deren Quartiere befinden.

Die vordere Vertheidigungsfronte selbst wird durch den Kordon, den man entlang derselben nach den bereits bekannten Vorschriften anlegt, vorläufig gedekt, und die Verbindung der Quartierstände der einzelnen Korps unter sich durch einen Kommunikationskordon gesichert seyn.

Die Lükken, welche zwischen den Quartierständen dieser einzelnen Korps nothwendig entstehen, werden unschädlich seyn, wenn die Quartiere derselben als eine Flankenstellung in Rüksicht dieser Lükken anzusehen, und folglich so gelegen sind, daß die aus ihren Quartieren vorrükkenden Korps schneller auf die feindliche Gemeinschaft und Flanken fallen können, als der Feind sich in den Lükken vestsezzen kann, wozu es alsdann vortheilhaft ist, wenn die Lükken in dem einspringenden, die Quartiere aber in dem ausspringenden Winkel angeordnet sind.

Uebergang aus dem Lager in die Quartierstände.

Für den defensiven Theil ist es Regel, so lange als möglich im Felde zu stehen, und der lezte zu seyn, der die Quartiere bezieht.

Will der Feind indessen den Anfang nicht machen, so verfährt man, wie folgt.

Man beziehet eine solche starke und bevestigte Stellung, in der man nicht sogleich die ganze Armee nöthig hat, um der feindlichen Hauptmacht zu widerstehen, aus diesem Lager schikt man anfänglich ein Korps zurük, das man entbehren kann, und verlegt solches in Quartiere, doch dergestalt, daß es sich in einem Tag wieder mit dem Lagerkorps vereinigen kann, so fährt man weiter fort, bis die ganze Armee entlassen ist.

Es ist ferner Regel, so lange wie möglich in den Quartieren zu bleiben, und der lezte zu seyn, der sie verläßt, indem die Truppen dadurch um so besser geschont werden, doch ist zu bemerken, daß, so wie der Feind aus seinen Quartieren rükt, die Gefahr für uns immer größer wird. Die am meisten ausgesezten Quartiere müssen also entweder zurükgezogen, oder dichter belegt werden, vorzüglich aber ist auf die Besezzung der Pässe zu sehen, durch welche die Gemeinschaften zwischen den verschiedenen Quartierständen laufen.

Es gibt jedoch Fälle, in denen man die Quartiere vor dem das Feld noch haltenden Feind beziehen kann, und ihn nur durch große Korps leichter Truppen, welche die zeitige Wiedervereinigung der Armee begründen, beobachten darf. Diese Fälle sind zweifach:

1) Wenn man nichts, was Bestand und Nuzzen hätte, mehr unternehmen kann,

2) wenn irgend ein Hinderniß oder die Lage der Sache den Feind abhält, etwas dergleichen zu unternehmen.

Der erste Fall ist offensiver, der zweite defensiver Natur, und tritt ein bei einer großen inneren Stärke unserer Vertheidigungsfront, oder auch, wenn das Terrain, welches wir zu den Quartieren gebrauchen, für die Behauptung unserer eigenen Front unbedeutend wäre, wie wenn solches in deren Front und von derselben umklammert läge.

II. Stellungskunst im Offensivkrieg.

Der Zwek des Offensivkrieges ist, dem Feind ein so großes Stük Land, oder welches einerlei ist, eine so große Summe von Hülfsquellen, als sich thun läßt, zu entreißen.

Eine nothwendige Bedingung zu Erreichung dieses Zweks ist aber, daß unsere eigenen Hülfsquellen, oder unser eigenes Land, der größtmöglichsten Sicherheit genieße, und den Gegenbemühungen des Feindes völlig entzogen werde.

Hieraus folgt also schon, daß ein Offensivkrieg zugleich immer mit ein Defensivkrieg seyn müsse, und man sieht im Allgemeinen wohl ein, daß die Stellungskunst im Defensivkriege, die Grundlage der Stellungskunst im Offensivkriege werde, indem uns erstere das eigene Land, als den Inbegriff aller Mittel zur Besiegung des Feindes, erhalten, und auf eine dauernde Art sichern soll.

Allein die Stellungskunst im Offensivkrieg bezieht sich nicht lediglich auf diesen defensiven Zwek, sie muß zugleich alle die Operationen einleiten, durch welche die Vertheidigungslinie kann durchbrochen werden.

Lezteres kann geschehen

a) durch eine Schlacht,

b) durch Einschränkung der Fourage,

c) durch Detaschiren,

d) durch Bewegungen,

e) durch eine Diversion.

Diese verschiedenen Operationen bestimmen demnach die äußeren Beziehungen der Offensivstellungen, als solcher, ehe wir aber diese abhandeln, müssen

wir zuerst zeigen, wie die Offensivstellungen zur Dekkung des eigenen Landes anzuordnen sind.

Anordnung der Offensivstellungen zur Dekkung des eigenen Landes.

Das System der Offensivstellungen muß zugleich die Vertheidigung des dahinter liegenden Landes einleiten.

Diesemnach müssen die verschiedenen zur Offensive bestimmten Korps zu jeder Zeit in einer förmlichen vortheilhaften Vertheidigungsfronte entwikkelt seyn, wodurch allein der hinter ihnen liegende Raum gedekt werden kann.

Da die offensiv gehende Armee ihre ursprüngliche Vertheidigungsfronte, nemlich die militärische Grenze ihres eigenen Landes nicht hinter sich kann folgen lassen, so muß die Gewinnung einer neuen Vertheidigungsfronte, oder die Anlegung einer neuen Grenze ihr vornehmstes Augenmerk seyn.

Bis sie diese erreicht hat, muß sie ihre Verhältnisse mit der alten Grenze auf das sorgfältigste zu unterhalten und zu behaupten suchen.

Das Verhältniß der Grenze zur Armee ist aber zweifach, indem solche nicht nur allein das System ihrer vortheilhaftesten Stellungen, sondern auch die Machtquellen enthält, nicht nur allein ihr Schlachtfeld, sondern auch die Basis ihrer Existenz ist.

In dieser gedoppelten Hinsicht ist es für die vorrükkende Armee, so lange sie sich nicht eine neue Basis erbauen kann, von der größesten Wichtigkeit, die Gemeinschaft mit ihrer Urbasis zu erhalten.

Diesen Zwek wird die Armee im Vorrükken zu einer zweiten Basis erreichen, wenn sie ihre successiven Stellungen jedesmal mit der Grenze, durch stufenweiß gestellte Korps verbindet, oder zusammenknüpft, dergestalt, daß ihr ganzes Stellungssystem die Form eines Keils enthält, dessen Grundlinie die Grenze ist.

Je stumpfer der Winkel dieses Operationskeils ist, je besser ist es, indem alsdann die Kommunikationslinien um so divergenter auslaufen, mithin dem zur Seite herkommenden Feind desto besser entzogen werden.

Der Winkel von 90 Grad, oder der rechte Winkel, scheidet hierinn das Vortheilhafte von dem Nachtheiligen, indem der stumpfe Winkel, wenn er abnimmt, erst von dieser Grenze an in den spizzigen Winkel übergeht.

Kann man einen oder beide Schenkel dieses Keils durch ein vortheilhaftes Hinderniß dekken, so ist solches sehr nüzlich, und muß nie versäumt werden, indem alsdann die Kommunikation mit einem um so geringern Aufwand von Truppen zu erhalten steht.

Unter dem Schuz dieser sichernden Anstalten wird die Armee in steter Gemeinschaft mit ihren Kraftquellen, von denen sie nicht abgeschnitten werden darf, in eine neue Vertheidigungsfront gelangen, hinter welcher sie das eroberte Land behaupten kann.

Sollte aber das Ziel ihrer Operationen noch weiter vorwärts liegen, so wird sie die gewonnene neue Vertheidigungsfront zu einer neuen Basis einrichten, von der sie hinwiederum eben so weiter schreitet.

Anmerkung:

Es ist nothwendig, bei diesem angezeigten Grundsaz, der in der Folge wieder vorkommen wird, länger zu verweilen, ihn näher zu beleuchten, und seine manchfaltigen Beziehungen zu zeigen.

Eine so große zusammengehäufte Menge von Menschen und Thieren, die wir eine Armee nennen, würde, da sie selbst nichts producirt, nicht beisammen

bestehen können, wenn nicht Vorräthe von Lebensmitteln für sie aufgehäuft würden.

Eben so müßte die Armee ihre Streitfähigkeit bald verlieren, wenn nicht Vorräthe vorhanden wären, aus welchen ihr Abgang an Kleidungsstükken, an Kriegsmaschinen, an Munition, selbst an Menschen und Thieren, könnte ersezt werden.

In diesen Niederlagen oder Vorräthen liegt das wahre Princip des Lebens und der Thätigkeit einer Armee, und dieser gewaltige Körper wird erlahmen oder absterben, so bald jene Kraftquellen versiegen.

Wenn nun die Armee zu einer Offensivoperation in das feindliche Land vorrükt, so ist klar, daß sie ihre Magazine nicht mit sich schleppen könne, sowohl wegen des ungeheuern Trosses, der hiezu erforderlich wäre, als vorzüglich auch deswegen, weil sie Gefahr liefe, durch einen einzigen kriegerischen Unfall mit ihren Magazinen ihre ganze Existenz zu verlieren.

Die Magazine müssen also wohl verwahrt an der Grenze zurükbleiben, und aus ihnen wird die Armee mittelst der Transporte, so oft es nöthig wird, gehörig versehen.

Es ist wiederum klar, daß die Magazine nicht in einem einzigen Ort dürfen verwahrt werden, weil,

wenn dieser Ort, oder auch nur die Gemeinschaft zwischen ihm und der Armee in feindliche Hände fiele, leztere unfehlbar umkommen müßte, es wäre diß eben so unklug gehandelt, als wenn ein Kapitalist sein ganzes Vermögen in einer einzigen Spekulation wagen wollte.

Eben so ist deutlich, daß die Magazinsorte nicht hinter einander, gleichsam auf einem einzigen Wege, liegen dürfen, weil sie alsdann wieder als ein einziges Magazin angesehen werden müßten, und der Feind die Armee mit einem Schlag von allen Magazinen abschneiden könnte.

Nur dann, wenn die Magozine entlang der Grenze in einer Reihe neben einander, auf allen in das feindliche Land führenden Wegen, liegen, ist gegründete Hofnung vorhanden, daß die Armee während ihres Vorrükkens an keinem Lebens- oder Kriegsbedürfnisse Mangel leiden wird, denn wenn es auch dem Feind gelingt, ihr die Gemeinschaft mit einigen Magazinen zu nehmen, so stehen ihr doch die übrigen noch offen.

Die Linie, in welcher die Magazine entwikkelt sind, wird die Basis, oder Grundlage der Operationen, genannt, und zwar mit vollem Recht, weil durch sie die physische und militärische Existenz der

Armee gegründet, und jede Operation allererst möglich wird.

Wir wollen annehmen, die Magazine seyen entlang der Basis gleichförmig vertheilt, so wird sich die Menge der Magazine verhalten, wie die Länge der Basis, und weil die Magazine die physische und militärische Existenz der Armee, mithin ihr ganzes Wirkungsvermögen, begründen, so kann man sagen, daß das Wirkungsvermögen der Armee in geradem Verhältniß mit der Länge ihrer Basis stehe.

Allein das Wirkungsvermögen der Armee hängt offenbar auch von der Entfernung ab, in welcher sie sich von ihrer Basis befindet, denn je größer die Entfernung ist, oder je weiter die Armee von ihren Magazinen abrükt, desto später werden die Zufuhren aus den Magazinen bei ihr eintreffen, desto precairer wird also ihre Existenz.

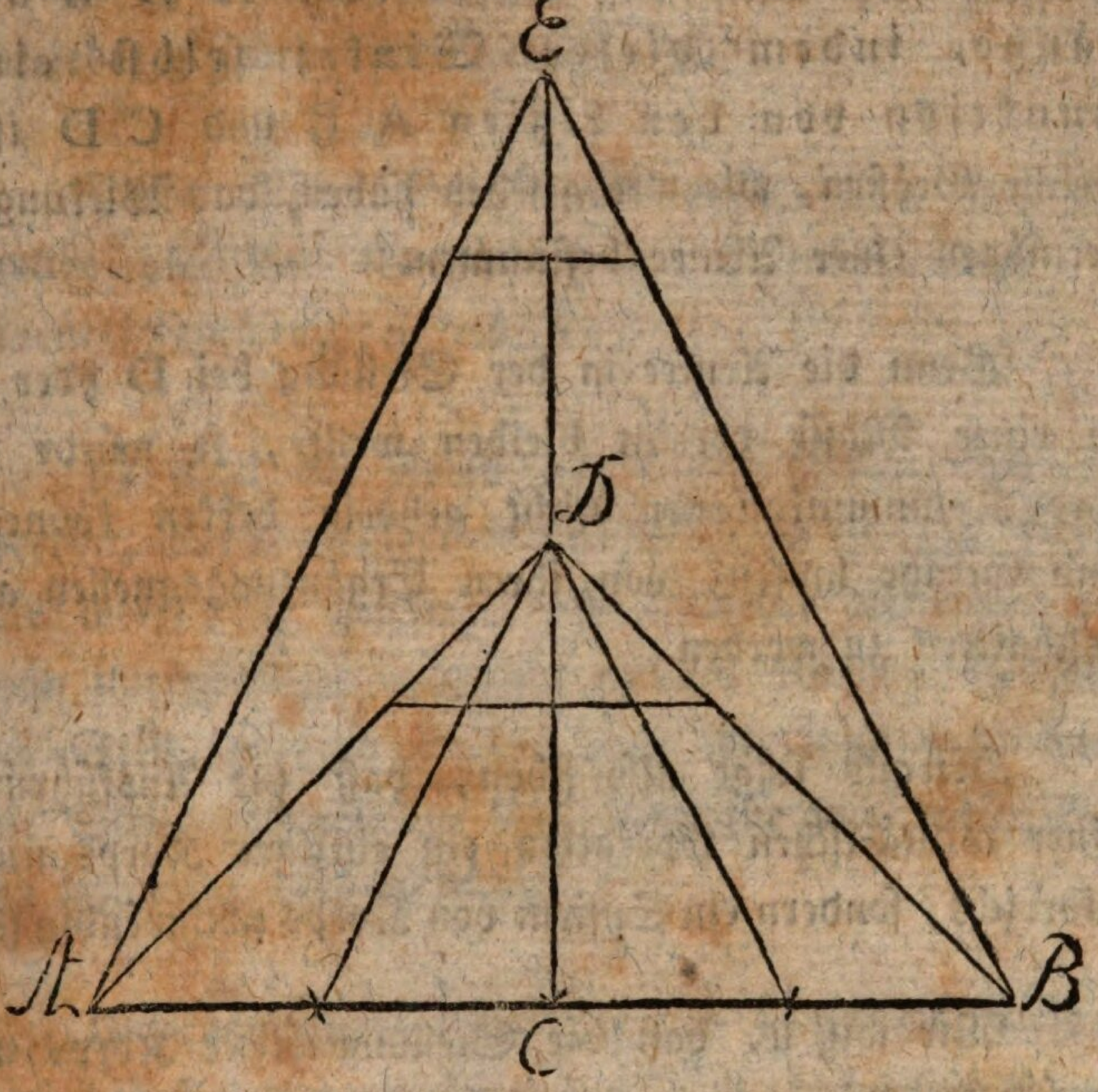
Ferner werden die Zufuhrswege in dem Maase, als sie sich verlängern, um so unsicherer, indem sie den feindlichen Streifungen einen größeren Spielraum geben, und fordern also, wenn sie dagegen gedekt seyn sollen, den Aufwand einer größeren, blos defensiven Streitkraft, die man sonst nüzlicher zur Offensive hätte verwenden können.

Noch ist zu betrachten, daß die Zufuhrswege oder Operationslinien um so schneller convergiren, je weiter die Armee von der Basis abrükt, wodurch der Fall immer mehr eintritt, daß der Feind mit einem Schlag alle Operationslinien zumal anfallen, die Armee von allen ihren Magazinen zumal abschneiden kann.

Man kann also mit voller Wahrheit sagen, daß die Wirkungsfähigkeit einer Armee sich auch verhalte, umgekehrt wie ihre Entfernung von der Basis.

Wenn also v das Wirkungsvermögen, b die Basis einer Armee, d ihre Entfernung von derselben ist, so ist $v = \frac{b}{d}$

Das Gesammte wird durch nachstehende Figur noch anschaulicher:



Hier ist A B die Basis, D und E sind zwei verschiedene Standpunkte derselben Armee, man ziehe von diesen beiden Punkten rukwärts nach den Magazinspunkten in der Basis, gerade Linien, so ist deutlich, daß bei zunehmender Entfernung C D die Gemeinschaftslinien nicht nur größer, sondern auch convergenter werden, indem der Winkel A D B immer spizziger wird.

In diesem Sinne ist es also gar nicht pedantisch zu sagen, daß das Gelingen einer gewissen Offensivoperation von der

Größe des Operationswinkels A D B abhänge, indem dieser Winkel selbst eine Funktion von den Linien A B und C D ist, welche Größen, wie wir gesehen haben, das Wirkungsvermögen einer Armee bestimmen.

Wenn die Armee in der Stellung bei D oder E in einer Masse vereint bleiben wollte, so würde sie ihre Kommunikationen nicht gehörig dekken können, und Gefahr laufen, von ihren Ergänzungsquellen abgeschnitten zu werden.

Hieraus folgt also schon, daß zur Ausführung einer militärischen Operation ein einziges Korps nicht hinreiche, sondern ein System von Korps nothwendig sey.

Wir wissen, daß die Stellung dieser Korps um so selbstständiger wird, je weniger sie ausspringend ist, je mehr sie sich der geraden, oder was noch besser ist, der einspringenden Linie, nähert. Die beste Figur zur Vertheidigung ist demnach auch die beste zum Angriff, und mit dem Grundsaz der Basis erhält also die Kriegskunst Einheit und Nothwendigkeit.

Eigenschaften der Offensivstellungen, in Hinsicht auf den gewählten Plan der Offensive.

Wie schon gesagt ist, müssen die Offensivstellungen jedesmal den Gebrauch desjenigen Mittels einleiten,

welches zur Durchbrechung der feindlichen Parallele entweder gegeben, oder gewählt ist.

Diese Mittel sind bereits aufgezählt, und wir wollen hier das Verhältniß der Offensivstellungen zu einem jeden derselben erörtern.

a) Soll der Feind aus einem Posten vertrieben werden, durch welchen er den Eingang in seine Parallele sperrt, so geschiehet diß entweder dadurch, daß man ihn geradezu angreift, welches keinen Gegenstand der Stellungskunst abgibt, oder aber man sucht durch die Stellungskunst den Fall einer für uns vortheilhaften Schlacht herbeizuführen.

Unsere Stellung muß demnach so gewählt werden, daß der Feind gezwungen wird, sie mit entschiedenem Nachtheil anzugreifen, oder sich in eine Gegend zu begeben, von wo aus der Angriff und der Sieg leicht wird.

b) Will man den Feind durch Wirkungen auf seine Transporte aus seiner Parallele verdrängen, so muß man, wo möglich, ganz in der Flanke desselben, wenigstens ihm zur Seite, eine sehr vortheilhafte und veste Stellung beziehen, damit die leichten Truppen um seine Flügel herum ihm in den Rükken gehen können, um seine Transporte aufzuheben, seine Fouragirungen zu beunruhigen ꝛc.

Dergleichen Plane werden aber nur dann gelingen, wenn wir die vollständigste und früheste Kenntniß von des Feindes Bewegungen, seinen Bedürfnissen und seiner ganzen Verfassung haben, unsere eigenen Absichten aber ihm durch stete Beunruhigungen und Anfälle zu verhüllen suchen.

Ganz wesentlich ist es auch, daß unsere Kommunikationen dem Feinde völlig entzogen sind.

Oft erlauben es aber die eigenthümliche Stärke der feindlichen Front, und die Schwäche unserer eigenen Parallele nicht, daß wir solchergestalt uns ihm in die Flanke sezzen, und aufhören, ihn zu maskiren.

In diesem Fall bleibt nichts übrig, als durch ein schnell abgeschiktes Korps ihn zu überflügeln, mit demselben einen vortheilhaften Posten zu beziehen, aus welchem sich seine inneren Gemeinschaftslinien antasten lassen.

Mit diesem entsandten Posten muß sich die Hauptstellung mittelst eines starken Kommunikationskordons in Verbindung erhalten, damit wir das entsandte Korps nach Gefallen entweder an uns ziehen, oder mit frischen Truppen unterstüzzen können, wie dann auch alle Operationen des entsandten Korps, durch Anfälle vom Hauptlager dem Feind entzogen und begünstiget werden müssen.

c) Um einzusehen, wie der Feind durch Detaschiren aus seiner Stellung könne vertrieben werden, erwäge man folgendes:

Gesezt es stünden sich beide Armeen gegenüber, und es werde von der disseitigen Armee ein Korps detaschirt, das sich vorwärts gegen den Feind sezt, und als Avantgarde der künftigen Märsche gegen die feindlichen Parallele bestimmt ist.

Wollte der Feind nun diesem Korps nicht ein anderes gegenüber stellen, so lauft er Gefahr, uns einen Vorsprung nach denjenigen Punkten zu geben, wo wir seine Parallele durchbrechen, uns in seiner Flanke festsezzen, und ihn so von dem Lande, das wir uns in Rükken gesezt haben, abschneiden können.

Detaschirt aber der Feind, so muß er zu rechter Zeit detaschiren, welches oft sehr schwer zu treffen ist, wegen der Blendwerke, die man ihm machen kann, sodann schwächt er seine Hauptstellung in einem viel größeren Verhältnisse, als wir die unserige, da er als defensiv gehender Theil der schwächere ist, er gibt uns vielleicht hiedurch Gelegenheit, mit Vortheil seine Hauptstellung, die jezt nicht mehr gehörig besezt ist, anzugreifen.

Bei einer großen disseitigen Uebermacht und vesten Stellung, läßt sich mittelst des Detaschirens die

feindliche Streitkraft oft gänzlich erschöpfen, indem man fortfährt, Korps seitwärts zu detaschiren, denen er am Ende nicht mehr folgen, und nichts mehr entgegen stellen kann, also gezwungen ist, die Flanke seiner Korps uns blos zu geben, wodurch sie aufgerollt werden, und uns ihre Stellung überlassen müssen.

Die Aufträge, welche ein detaschirtes Korps erhalten kann, und welche den Feind mittelbar oder unmittelbar nöthigen werden, seine Stellung aufzugeben, sind zweifach, und können bestehen

A. in einer eigenen Unternehmung, als

1) einen wichtigen, die feindliche Parallele, oder die Flanken der feindlichen Hauptstellung deckenden, oder ihre Kommunikation mit ihren Magazinen und diese selbst sichernden Posten wegzunehmen.

2) Die Zerstörung eines Magazins, einer feindlichen Brükke, oder eines anderen Passes, mit dem er seine ganze Kommunikation verlieren würde.

3) Die Aufhebung eines zum Unterhalt des Feindes oder zur Belagerung einer Vestung, mit der er sich gegenwärtig abgibt, nothwendigen Transports.

4) Die Aussaugung einer Gegend, von welcher der Feind seine vornehmsten Bedürfnisse bezieht.

B. In Vorbereitung zu einem Streich, den hernach die Armee auszuführen hat, als

1) die Berennung einer Vestung durch schnelle Bewegung der umliegenden Posten zu veranstalten;

2) an einem Ort, wo es der Feind nicht vermuthet, eine Brükke über einen Fluß zu schlagen, und den nachherigen Uebergang der Armee sicher zu stellen;

3) den Eingang oder Ausgang eines Defilees, welches der Feind vernachläßiget hat, zu besezzen;

4) einen Posten zu besezzen, der entweder feindlicher Seits die Behauptung einer Stellung völlig aufhebt, oder doch sehr schwierig macht.

Oft ist es nicht nöthig, dergleichen Unternehmungen wirklich auszuführen, und der Feind kann oft zu denjenigen Schritten, die wir verlangen, schon dadurch veranlaßt werden, daß man dem detaschirten Korps eine solche Stellung anweiset, aus der es ihm leicht wird, die Unternehmungen auszuführen.

Widersezt sich der Feind einer solchen Unternehmung in der Folge, so muß die Stellung des detaschirten Korps schon wiederum eine andere Unternehmung einleiten, die für ihn ebenfalls gefährlich wird.

Durch ein System solcher detaschirten Korps muß also der Feind gezwungen werden, irgendwo eine Blöße zu geben, die hernach von der Hauptmacht mit aller Kraft genüzt wird, um in die feindliche Parallele einzudringen.

Hiezu gehört, wie man sieht, eine völlige Sicherheit der Hauptstellung und aller Gemeinschaftslinien, während der ganzen Zeit, welche zur völligen Wirkung des Detaschirens erfordert wird.

d) Das vierte Mittel, um die feindliche Parallele zu durchbrechen, sind Bewegungen oder Märsche, die in einer solchen Richtung und in einer solchen Verbindung geschehen, daß der Feind dadurch irre geleitet werden, und nothwendig eine Blöße geben muß, durch deren Benuzzung man sich in der feindlichen Parallele vestsezzen kann.

Die Stellung, welche dieses Mittel einleiten soll, muß demnach alle die Wege, die nach den interessanten Punkten der feindlichen Grenze führen, wie Strahlen auffassen.

In der Konvergenz dieser Wege wird die Hauptmacht aufgestellt, und jeder einzelne Paß oder Weg, durch ein verhältnißmäßiges Korps für den Gebrauch der Hauptarmee, und zu Verbergung der Bewegung, gesichert.

Sehr vortheilhaft wird eine solche, die Märsche einleitende, Stellung à cheval auf Flüssen und anderen natürlichen Hindernissen, welche die feindliche Front senkrecht durchschneiden, angebracht, indem der Feind alsdann um so leichter zu täuschen, und der Marsch, auf welche Seite des Defilees man will, zu wenden ist.

e) Das lezte und kostspieligste Mittel zu Vertreibung des Feindes ist die Diversion, die weiter nichts ist, als eine weitgehende, sich mit einer großen Operation befassende, Detaschirung.

Soll die Diversion von Wirkung seyn, so muß der Schaden, den sie den Feind befürchten läßt, grösser seyn, als der Nuzzen, der ihm aus der längeren Behauptung seiner Stellung erwächst.

Der Feind wagt es nun, die alte Stellung zu behaupten, und begnügt sich blos, der Diversion entgegen zu detaschiren, oder aber, er bricht mit der gesammten Macht auf.

Auf beide Fälle muß man bedacht seyn, und für jeden seinen Plan machen, besonders ist aber zu verhüten, daß der Feind die Diversionstruppen nicht von der Hauptstellung abschneidet, man muß ihnen also entweder den Rükzug sicheren, oder sich die Mittel vorbehalten, durch welche eine helfende, oder entsezzende Bewegung der disseitigen Hauptarmee möglich wird.

Anmerkung:

Als sich die kaiserliche Armee im Feldzug 1800 bei Ulm gesezt hatte, nahm Moreau eine Stellung am rechten Ufer der Donau, die sich von Ehingen über die Iller, nach Illeraichheim, und von da nach Babenhausen an der oberen Günz, erstrekte, auf allen Strassen, die von dieser Strekke nach Ulm führen, waren Avantgarden vorgeschoben, um diesen Punkt zu maskiren.

In dieser Stellung konnte Moreau seine Kommunikation mit der Schweiz noch am besten dekken, und zugleich die Kommunikationen der kaiserlichen Armee mit Baiern, und mit dem Vorarlbergischen durch entsandte Korps unterbrechen, und endlich selbst ihre wichtigste Kommunikation, die Kommunikation mit Donauwörth, indem er seinen rechten Flügel in jener Gegend über die Donau gehen ließ, abschneiden, ein Manöver, das den General Kray nöthigte, die Stellung bei Ulm zu verlassen.

Aufgabe der Stellungskunst, im Fall eine Offensivoperation besonders gedekt werden muß.

Es gibt Offensivoperationen, die nur unter dem Schuzze defensiver Anstalten betrieben werden können. Diß ist z. B. der Fall, wenn eine Vestung belagert werden soll, und noch ein Feind vorhanden ist, der sie entsezzen könnte.

Hier müssen Anstalten getroffen werden, damit die Belagerungsarmee ihre Arbeiten ruhig fortsezzen könne, und eigentlich nur mit einem, dem in der Vestung befindlichen, Feind zu thun habe.

Eben so verhält es sich, wenn man ein feindliches abgeschnittenes Korps angreifen, irgend einen wichtigen Punkt verschanzen oder zerstören, oder überhaupt etwas thun will, das in Gegenwart des Feindes nicht geschehen kann.

Die Aufgabe der Dekkung, welche die Stellungskunst hiebei hat, läßt sich auf viererlei Art auflösen.

1) Wenn sich die Armee rund um den Punkt, auf welchen die Offensive gerichtet ist, in eine zusammenhängende Verschanzung, Contravallationslinie genannt, einschließt.

2) Wenn die Armee die dekkende Stellung nur mittelst abgesonderter Verschanzungen zu behaupten sucht.

3) Wenn die Armee sich eine Vertheidigungsfronte wählt, die den Punkt des Angriffs umgibt, und den Feind durch Bewegungen entlang derselben abzuhalten sucht.

4) Wenn die Armee sich eine vortheilhafte Stellung präparirt, in der sie dem Feind, wenn er zum Entsaz anrükt, die Schlacht anbietet.

Mit der ersten Methode ist der große Nachtheil verbunden, daß die Armee dadurch die Fähigkeit verliert, nach aussen zu wirken, denn da sie sich vermöge des Zusammenhangs ihrer Linien, nur einige wenige Ausgänge vorbehalten hat, so kann der Feind, wenn er diese Ausgänge sperrt, die Armee völlig einschliessen, und blokirt halten, wodurch sie genöthiget wird, von den Vorräthen, die sie in ihrem eigenen Lager aufgehäuft hat, zu leben, und sind diese erschöpft, so ist sie ausser Stand, eingeschlossen, wie sie ist, neue Vorräthe aus ihrer eigenen Basis an sich zu ziehen, es bleibt ihr also kein ander Mittel übrig, als sich durchzuschlagen, wobei sie den Feind in der Front und im Rükken hat. Sollte aber auch der Feind das vielleicht zu langwierige Mittel einer Blokade nicht, sondern das Gefecht wählen, so kann die Armee, wenn

sie Sieger ist, ihrem Sieg keinen Nachdruk geben, eben weil sie durch ihre zusammenhängende Verschanzung gehindert wird, kraftvolle Ausfälle zu thun.

Die Armee ist also auf allen Fall in einer ganz passiven Lage, und muß sich, so oft es dem Feind gefällt, allarmiren und beunruhigen lassen, wodurch bald ihre Kräfte unterliegen werden.

Die zweite Methode ist deswegen weit vortheilhafter, weil man dadurch die Fähigkeit nach aussen zu wirken, nicht verliert, und der Feind, der ungleich mehr Gefahr läuft, von einer umfassenden Stellung abgehalten und genöthiget wird, sich gedrängter zusammen zu halten, und behutsamer zu gehen, ein Sieg über ihn auch viel kraftvoller genüzt werden kann.

Zur dritten Methode bedarf es einer gewissen Uebermacht, welche hinlänglich seyn muß, um sowohl eine Angriffs = als eine Observationsarmee aufzustellen.

Wie übrigens die Defensivlinie gewählt oder verstärkt werden müsse, und wie ihre Vertheidigung zu leisten sey, ist aus der Stellungskunst im Defensivkriege sattsam bekannt.

Die vierte Methode fordert, daß die gewählte Position in die Klasse der alles dekkenden Stellungen gehöre, deren Eigenschaften ebenfalls schon abgehandelt sind.

Es ist dazu nöthig, daß der Feind nicht zu nahe stehe, und daß die Einschliessung des Postens, den man erobern will, nicht zu viel Kraft erfordere.

Kommt nun der Feind näher, so wird der eingeschlossene Posten blos beobachtet, und die Armee begibt sich auf den alles dekkenden Posten, man bedarf also hiezu keiner so großen Uebermacht, als bei dem dritten Mittel, aber eines sehr thätigen Sicherungskorps, um die Ankunft des Feindes zu rechter Zeit zu erfahren.

Quartierstellung im Offensivkrieg.

Bei Anordnung der Quartierstände im Offensivkrieg sind zweierlei Zwekke zu vereinbaren.

Der erste Zwek beziehet sich auf die Dekkung des eigenen, und des während des Feldzugs eroberten Landes. Wie die Quartierstände in Hinsicht auf diesen defensiven Zwek anzuordnen und einzurichten seyen, ist schon bekannt.

Der andere Zwek, auf welchen man Rüksicht zu nehmen hat, ist die Einleitung der Offensive für den folgenden Feldzug.

Die Quartierstände müssen nemlich so angelegt seyn, daß die Armee in den angetragenen Offensiv-

stellungen, in der kürzesten Zeit und in der größesten Ordnung kann versammelt werden, und mittelst dieser die wichtigsten Eingänge in die feindliche Parallele auffasse, und bereits schon im Besiz habe.

Diese Forderung wird oft andere Resultate in der Truppenverlegung nothwendig machen, als wenn die Truppen blos zur Dekkung des Landes verlegt würden.

Man muß also vorzüglich suchen, diese Abweichungen zu maskiren, damit der Feind nicht die Skizze des folgenden Feldzugs im Voraus errathe.

Es kann der Fall eintreten, daß man eine Offensivunternehmung, die im Lauf des Feldzugs nicht hat zu Stande gebracht werden können, mittelst eines Quartierstandes fortsezzen, oder auch dekken muß, wie wenn z. B. eine Vestung während der Winterquartiere blokirt gehalten wird. In diesem Fall muß der Quartierstand zwei starke Fronten bilden, die sich einander den Rükken zukehren, und wovon die eine den feindlichen Posten umschließt, während die andere gegen den Entsaz gerichtet ist.

Strategie.

II. Abschnitt.

Aeussere Beziehungen der Märsche.

Die Bewegungskunst hat uns die Bedingungen gelehrt, unter denen eine Bewegung der Truppen möglich wird, oder wie eine solche Bewegung eingerichtet werden müsse, damit sie statt haben könne.

Da aber die Bewegungen oder Märsche weiter nichts seyn sollen, als Mittel zur Erreichung des Kriegszweks, so gibt es eine strategische Theorie der Märsche, welche hier abgehandelt werden soll.

Diese Theorie wird also begreifen

1) die möglichen Zwekke einer jeden Bewegung,

2) die diesen Zwekken gemäße Einrichtung der Bewegungen.

Anlangend die möglichen Zwekke einer jeden Bewegung, so werden sie sich unter folgende Rubriken bringen lassen.

a) Eine Schlacht zu liefern oder zu vermeiden.

b) Ein zu Verpflegung der Truppen zwekmässigeres Lager zu beziehen, oder eben dieses dem Feind zu wehren.

c) Den Feind in eine andere Gegend zu lokken, oder ihn davon abzuhalten.

d) Die feindliche Vertheidigungslinie zu durchbrechen, oder ihm die Durchbrechung der unserigen zu verwehren.

e) Einen abgesonderten feindlichen Posten zu berennen, oder dem Feind eben dieses zu verwehren.

f) Einen Scheinmarsch zu thun, der den Feind täuschet, während wir durch einen anderen Marsch unsere Absicht erreichen.

Es geschiehet also eine jede Bewegung entweder zur Ausführung eines Unternehmens, oder zur Hinderung eines solchen von Seiten des Feindes, oder aber zur Täuschung desselben.

Es gibt nun gewisse allgemeine Gesezze, die für jede Bewegung gültig sind, und es ist natürlich, diese den besonderen Vorschriften für jeden einzelnen Fall vorangehen zu lassen.

Allgemeine Gesezze der Bewegung.

Während jeder Bewegung ist die Erhaltung der Gemeinschaft mit dem eigenen Lande, und die Dekkung desselben die erste und wichtigste Rüksicht.

Wie die Gemeinschaft erhalten werde, ist schon aus der Stellungskunst im Offensivkrieg bekannt, auf welche sich daher bezogen wird.

Was die Dekkung des Landes betrift, so muß solche von der sich bewegenden Armee zugleich geleistet werden können, indem die Aufstellung eines besonders hiezu bestimmten Korps, in den meisten Fällen eine zu große Uebermacht voraussezzen würde.

Die Armee kann nun ihre verlassene Grenze auf dreierlei Weise schüzzen.

1) Durch eine zuvorkommende Besezzung der bedrohten Stelle,

2) durch eine Flankenwirkung von der Operationslinie aus,

3) durch die Operation selbst, welche die Bewegung veranlaßt hat.

Zur Anwendung des ersten Mittels gehört ein Vorsprung nach der bedrohten Stelle, welcher oft schon durch die Richtung der Operationslinie erhalten werden kann, wenn diese nemlich den Feind in eine solche Fronte zurük drängt, die uns eine Sehnenbewegung nach den Punkten unserer Grenze gestattet, wohin der Feind nur in einem Bogen gelangen kann.

Wo ein solcher Vorsprung nicht zu erhalten, mithin eine gerade Vertheidigung der Grenze nicht möglich ist, da muß man suchen, der Grenze von der Operationslinie aus, eine Flankenvertheidigung zu verschaffen, oder, welches einerlei ist, man muß sich den Gebrauch zwekmäßiger Offensivoperationen im Rükken des gegen die Grenze vordringenden Feindes, gegen seine Gemeinschaft, und seine Unterhaltungsquellen, versichern; diesemnach muß

1) die Operationslinie durch natürliche Hindernisse, oder durch zurükgestellte Korps, mit einigen Hauptpunkten der Grenze dergestalt verbunden seyn, daß die Armee dieselben, wenn nicht vor dem Feind, doch unbezweifelt wieder erreichen, und sich also in die eigene Grenze wieder zurükwerfen könne.

2) Die Wege, welche der Feind zum Angriff unserer Grenze einschlagen kann, müssen unserer Ope-

rationslinie die Flanke bieten, und durch kein für uns unzugängliches oder nicht zu umgehendes Hinderniß gedekt seyn.

3) Diese Flanke der feindlichen Wege muß von unserer Operationslinie aus leicht gefaßt, und durch einen starken Posten abgeschnitten werden können.

Ist endlich keine Flankenvertheidigung der Grenze möglich, so muß die Operation selbst, welche unsere Bewegung veranlaßt hat, derselben den nöthigen Schuz geben.

Hiezu gehört, daß sich auf der Spizze, oder in den Flankenposten unserer Operationslinie, diejenigen Wege vereinigen, welche uns früher, als die vorgerükten feindlichen Truppen, an die Schlüsselpunkte der feindlichen Parallele führen.

In diesem Fall geschiehet also die Vertheidigung der Grenze gleichsam durch eine Diversion, deren Schaden den Nuzzen überwiegt, den der Feind aus einer Durchbrechung unserer Parallele ziehen könnte.

Da bei allen diesen Methoden die Gemeinschaft mit der eigenen Parallele, und die Sicherheit der Rükkehr in dieselbe von der größesten Wichtigkeit ist, so wollen wir etwas näher die Mittel erwägen, durch

welche der Feind uns die Rükkehr in die eigene Parallele zu verwehren im Stande wäre.

Das erste Mittel, welches der Feind hiezu anwenden kann, möchte seyn, daß er eine veste Stellung zwischen uns und unserem Lande nähme, und uns den Rükweg hiedurch geradezu versperrte.

Allein ausser dem, daß der Feind zuerst die Seitendekkung unseres Marschweges durchbrechen muß, befindet sich ein solches zur Abschneidung bestimmtes Korps in einer sehr gewagten Stellung, und läuft selbst wieder Gefahr, abgeschnitten, und durch einen überlegenen Angriff aufgerieben zu werden.

Denn man bedenke doch, daß es dem Feind schwer werden muß, die Gemeinschaft mit einem solchen Korps zu unterhalten, daß dieses Korps nicht so schnell von ihm unterstüzt, als mit Uebermacht von uns angegriffen werden kann, um so mehr, da demselben die Posten unserer eigenen Parallele im Rükken stehen.

Die Gefahr der Abschneidung ist also hiebei mehr imaginaire, als wirklich, indem eine Falle dieser Art selbst dem Feind zum Verderben gereichen kann.

Ein anderes Mittel, welches der Feind anwenden kann, um uns den Rükweg zu sperren, ist, wenn

er uns so weit, und in solchen Richtungen in sein Land hinein lokt, daß er uns ein beschwerliches Defilee mit einer wohl versehenen Vestung in den Rükken bringt, sich nach dieser Vestung einen Vorsprung verschaft, und gesichert und basirt durch diese, diejenige Posten gewinnt, die uns den Rükweg abschneiden, oder doch zu einem großen, dem Feind zu anderen Unternehmungen Zeit lassenden, Umweg nöthigen.

Es gehört viel Schlauheit von Seiten des Feindes, und viel Treuherzigkeit von unserer Seite dazu, wenn ihm dieses Mittel gelingen soll.

Sollte es ihm aber wirklich gelungen seyn, eine so seltene Lage herbei zu führen, so bleibt nichts übrig, als schnell in eine vortheilhafte, von dem Feind noch nicht umrungene, Stellung zurük zu marschiren, oder, da doch der Rükzug auf alle Fälle nöthig ist, den Feind schnell anzufallen, und die Entscheidung eines Gefechtes abzuwarten, wobei jedoch ein Korps zur vorläufigen Besezzung des noch möglichen Rükzugweges entsandt werden muß.

Ein drittes Mittel, um uns den Rükweg abzuschneiden, bestehet darinn, daß der Feind die Tete unseres Marschweges anfällt, und während des Gefechtes ein Korps schnell nach einem Posten entsendet, den wir bisher blokirt hielten, die Blokade aufhebt, und

den vorbeiführenden Paß, durch welchen wir gekommen sind, sperrt.

Kann der Feind dieses Mittel anwenden, so müssen wir uns die Schuld größtentheils selbst zuschreiben.

Dasselbe gilt auch von dem lezten Mittel des Feindes, wenn er uns den Rükweg entweder durch eine angebrachte Ueberschwemmung, oder durch Zerstörung einer Brükke, oder jedes anderen Passes abschneidet.

In allen den Fällen, wo der Rükweg versperrt ist, bleibt nichts übrig, als den Feind anzugreifen, wo man ihn trift, um sich einen neuen Weg nach der eigenen Grenze, oder nach einer Stellung zu bahnen, die der Feind erst auflösen muß, ehe er sich mit einem weitern Angriff auf unsere Parallele befassen kann.

Anmerkung:

Wie viel man auf die Gefahr, abgeschnitten, oder eingeschlossen zu werden, wagen könne, hat Moreau in dem Feldzug 1796 bewiesen.

Als er sich aus Baiern zurükzog, war zunächst seine rechte Flanke durch die Fortschritte der kaiserlichen Generale Frölich, St. Julien und Wolff, sehr

bedroht, seine linke Flanke schon längst gänzlich entblößt, ja selbst seine Gemeinschaft mit Frankreich durch das Korps des Generals Petrasch abgeschnitten.

Von mehreren Kolonnen in concentrischer Richtung verfolgt, schien die französische Armee nicht mehr die Wahl ihres Rükzugswegs zu haben, sie schien immer mehr eingeengt, zulezt an den Eingängen des Schwarzwaldes, auf einem Punkt zusammengedrängt werden zu müssen, und der Vernichtung, oder wenigstens der Gefangenschaft nicht entgehen zu können.

Nachdem aber Nauendorff sich auf dem linken Ufer der Donau von Ulm aus zu weit rechts gezogen hatte, so fand Moreau Gelegenheit, den General Latour, der ihm auf dem rechten Ufer dieses Flusses zu nahe gefolgt war, mit ungetheilter Macht anzugreifen, und zu schlagen.

Hiedurch entgieng er dem vereinten Stoß der feindlichen Kolonnen dißseits des Gebirges, von Latour nur noch schwach verfolgt, konnte er durch ein schnell über die Donau entsandtes Korps die Generale Nauendorff und Petrasch bei Rotweil und Villingen beschäftigen, und das Gros seiner Armee auf den zwei Wegen, die ihm offen stunden, oder die er ohne Mühe sich öffnen konnte, nach Hünningen und Freiburg führen.

Form der Bewegung.

Alle Bewegung geschiehet

A. mit der ganzen Armee,

B. mit Divisionen zugleich, welches man einen combinirten Marsch nennt,

C. mit aufeinander folgenden Divisionen,

D. nur mit einem Theil der Armee.

A. Der Marsch mit der ganzen Armee ist nicht zu verstehen, als wenn die ganze Armee in einer einzigen Kolonne marschirte, es können dieser Kolonnen so viele seyn, als man will, nur muß sich aus diesen eine zusammenhängende Schlachtlinie bilden lassen, man wählt aber diese Marschart

1) wenn man überzeugt ist, daß der Feind während derselben nichts gefährliches unternehmen kann, und wenn ein wichtiges Terrainhinderniß oder veste Plätze die Grenze und die Gemeinschaft mit derselben dekken.

2) Wenn man vorher weißt, daß der Feind ebenfalls mit der ganzen Armee nach dem Ziele der Bewegung aufgebrochen ist.

3) Wenn unser Marsch den Feind ebenfalls zu demselben Marsch zwingen wird, dieser feindliche Marsch aber, so wie alle übrigen, die er wählen könnte, für uns unschädlich wird, wenn wir nur vor ihm das Ziel des Marsches erreichen.

4) Wenn man dem Feind ein entscheidendes Treffen liefern, oder überhaupt eine solche Operation ausführen will, zu welcher die Kraft der ganzen Armee aufgeboten werden muß, und wogegen alles, was der Feind thun könnte, nur von untergeordneter Wichtigkeit ist.

B. Bei dem Marsch mit Divisionen zugleich, oder dem combinirten Marsch, zerfällt die Armee in mehrere Divisionen, aus welchen sich keine zusammenhängende Schlachtordnung bilden läßt, es versteht sich aber von selbst, daß dabei jede einzelne Division mehrere Kolonnen bilden kann. Man bedient sich dieses Marsches in folgenden Fällen:

1) wenn man die Bewegung schnell endigen will,

2) wenn die Aufmerksamkeit des Feindes auf mehrere Punkte vertheilt werden soll,

3) wenn mehr als ein Angriff geschehen soll, und man die Armee oder irgend ein Korps des Feindes, einklemmen und abschneiden will.

Zur Möglichkeit eines solchen combinirten Marsches gehört die völlige Sicherheit einer jeden einzelnen Division, welche am besten erhalten wird,

1) wenn jede Division auf dem ihr vorgeschriebenen Weg, Stellungen antrift, in denen sie sich gegen den ersten Anfall halten kann.

2) Wenn durch Besezzung der zwischen den Divisionen herlaufenden Hindernisse, die Gemeinschaft aller Divisionen unter sich, mithin ihre gegenseitige Unterstüzzung eingeleitet ist.

3) Wenn endlich durch die Richtung der Marschlinie eine solche Beziehung der Divisionen gegen einander statt findet, daß der Feind, wenn er eine derselben angreift, besorgen muß, von den übrigen in der Flanke oder im Rükken genommen zu werden.

C. Den Marsch mit aufeinander folgenden Divisionen gebraucht man

1) wenn die beschränkte und schwierige Beschaffenheit des Bodens die Bewegung größerer Massen verzögern, und gefährlich machen könnte.

2) Wenn es nöthig wird, durch schnelle Voraussendung einer hinlänglichen Streitkraft den Marsch des übrigen Heeres zu sichern.

3) Wenn man sich an keinen bestimmten Plan binden, sondern die Freiheit behalten will, nach Gestalt der Umstände einen anderen Entschluß zu ergreifen.

Sicherheit jeder einzelnen Division ist auch hier das Hauptgesez der Bewegung, und die Entfernung, in welcher sich die Divisionen folgen, die Zeit, in welcher sie zusammen stossen können, die Länge des Defilees, durch welches sie ziehen, die Posten, die sich in demselben vorfinden, sind diejenigen Größen, welche das Maas dieser Sicherheit bestimmen.

D. Mit einem bloßen Theil der Armee oder mit einem Korps geschiehet der Marsch

1) wenn die Gewißheit vorhanden ist, daß der Feind der Bewegung auch nur mit einem Korps entgegen streben könne,

2) wenn überhaupt ein Theil des Heeres zur Erreichung des gegebenen Zwekkes hinreichend ist.

Für diese Marschart gelten nebst denen bekannten Sicherungsanstalten im Allgemeinen keine besonderen Vorschriften.

Kritik dieser vier Marscharten.

Zwingen ist die Aufgabe des Offensivkrieges, so wie Hindern die Aufgabe des Defensivkrieges ist.

Da nun zum Zwingen mehr Kraft und Energie, zum Hindern mehr Klugheit und Vorsicht nöthig ist, so werden die Offensivbewegungen mehr den Karakter entschlossener Zuversicht, die Defensivbewegungen hingegen mehr den Karakter bedächtlicher Vorsicht haben müssen.

Diesemnach wird sich ergeben, daß Märsche mit der ganzen Armee sich im Allgemeinen eher für den Offensivkrieg, als für den Defensivkrieg schikken, indem der defensiv gehende nicht so leicht seine ganze Kraft irgendwo auf das Spiel sezzen, sondern sich immer gefaßt halten wird, unvermutheten Vorfällen und veränderten Planen seines Feindes zu begegnen.

Der Marsch mit Divisionen zugleich schikt sich für den defensiv gehenden noch weniger, indem er zunächst einen oder mehrere Angriffe zugleich einleitet, und sich zu einer vorschreitenden, mithin offensiven Bewegung, deswegen am besten eignet, weil er die verlassene Grenze zugleich am besten dekt.

Der Marsch mit aufeinander folgenden Divisionen, als derjenige, der uns nicht unwiderruflich in eine Operation hineinwirft, sondern uns die größte Freiheit zu anderweitigen besseren Entschliessungen gewährt, und dem Zufall die kleinste Fläche gibt, schikt sich deswegen am besten für den defensiv gehenden, ungeachtet er auch sehr wohl im Offensivkrieg gebraucht werden kann.

Dasselbe gilt auch von den Märschen mit einzelnen Korps.

Die Scheinmärsche.

Scheinmärsche sind solche, deren nächste Absicht es ist, den Feind von denjenigen Punkten oder Gegenden wegzulokken, welche die eigentlichen Ziele unserer Bewegungen seyn sollen.

Die Scheinmärsche müssen also den Feind von unserer Seite solche Absichten oder Unternehmungen besorgen lassen, daß er veranlaßt wird, ihnen entgegen zu streben, und hiedurch diejenigen Punkte, auf welche eigentlich unsere Absicht gerichtet ist, entweder ganz, oder zum Theil zu entblößen.

Der Feind wird sich aber um so gewisser von dem wahren Zwek unseres Marsches ablenken lassen, je wahrscheinlicher das Unternehmen ist, das ihm durch den Scheinmarsch gedroht wird, können wir aber die gedrohte Unternehmung ohne Nachtheil der wahren wirklich vollziehen, so ist es um so besser, indem wir alsdann auf alle Fälle einen Vortheil erringen.

Da der Scheinmarsch nur in subsidium, das ist, zum Behuf einer Operation unternommen wird, so muß die leichteste und sicherste Erreichung des wahren Zwekkes, die Wahl derjenigen

Marschart bestimmen, in welcher der Scheinmarsch geschehen soll.

Wollte man den Marsch so einrichten, wie es die gedrohte Operation fordern könnte, so würde sich der Feind vielleicht völlig täuschen lassen, uns selbst aber würden die Mittel benommen, den wahren Zwek der Bewegung auszuführen.

Der Marsch mit aufeinander folgenden Divisionen ist zu Scheinmärschen wohl der schiklichste, nicht allein, weil man dadurch die eigene Grenze am wenigsten entblößt, sondern auch, weil man sich dadurch den Vorsprung nach dem wahren Ziel des Marsches am sichersten verschaft.

Der vordersten, oder derjenigen Division, welche die Tete hat, gibt man eine große Anzahl leichter Truppen mit, welche durch ihre weitgehenden Streifungen nicht nur ihre wahre Stärke, verbergen, sondern auch dem Marsch die größte Publicität geben.

Hiedurch, und durch geschikte Ausstreuung falscher, jedoch wahrscheinlicher Gerüchte, wird die Aufmerksamkeit des Feindes zuverläßig erregt werden, und die Zusammensezzung der vordersten Division, ihre Marschrichtung, einige Arbeiten, die sie unternimmt, das Fortrükken einer zweiten Division und noch mehrerer, wenn es nöthig ist, muß dem Feind die Ueber-

zeugung, wenigstens den Glauben beibringen, daß es uns mit der gedrohten Unternehmung ein Ernst sey.

Ist der Feind durch alles dieses verführt worden, mit einer solchen Macht, und so weit unserer Bewegung nachzufolgen, daß er das wahre Unternehmen nicht wohl mehr hindern kann, so kehren wir so schnell und so heimlich als möglich, nach dem wahren Ziel unserer Anstrengung um, während der Feind der vordersten Division immer noch nachfolgt, wobei man sich denn durch alle möglichen Mittel der Klugheit und der List zu helfen sucht.

Ist zu der wahren Unternehmung ein gewisses Korps schon hinreichend, so ist es äußerst vortheilhaft, wenn solches den Marsch nicht mit antritt, sondern unter irgend einem scheinbaren Vorwande zurükgehalten, und gleichsam in einen Hinterhalt verstekt wird, aus welchem es, so bald die Täuschung des Feindes vollendet ist, auf dem kürzesten Weg hervortritt.

Wenn zur Täuschung des Feindes der Marsch der vordersten Division genügt, so muß das Gros der Armee sich noch immer marschfertig halten, sich nach Umständen selbst zurükziehen, um der Aufmerksamkeit und den Nachforschungen des Feindes zu entgehen.

War es nöthig, die ganze Armee in Bewegung zu sezzen, um den Feind zu täuschen, so muß diese

Bewegung so viel wie möglich außerhalb dem Gesichtskreis des Feindes geschehen, und sich nur durch die leichten Truppen offenbaren, damit der Rükmarsch um so später kund werde.

Der nachtheiligste und der Kenntniß des Feindes am schwersten zu entziehende Fall tritt hiebei ein, wenn zur Ausführung des wahren Unternehmens die gesammte Armee selbst mit Einschluß der vordersten Division, erfordert wird, welcher Rükmarsch sodann durch alle möglichen Mittel dem Feind zu verbergen ist.

Beispiele von Märschen.

Bei der Eröfnung des Winterfeldzugs von 1800 war für die k. k. Hauptarmee ein Marsch von Vilsbiburg über Landshut, Freisingen, Mosburg nach Dachau angetragen. Während dieser Bewegung blieb die eigene Grenze, nemlich der Lauf des Inns, durch Korps und veste Posten gedekt, die sich entlang desselben befanden, die Operation der Hauptarmee selbst, welche auf die rükwärtige Verbindung des Feindes gerichtet war, leistete diese Dekkung auf eine weit wirksamere Art, indem sie den Feind zwang, von allen Angriffen auf den Inn deswegen abzustehen, weil der Vortheil, den ihm die Durchbrechung unserer Grenze bringen konnte, weit geringer war, als der Nachtheil, den ihm die Operation der disseitigen Hauptarmee drohete.

Ein glänzendes Beispiel eines Marsches mit Divisionen zugleich, war der Marsch der französischen Reservearmee im Jahr 1800.

Diese brach mit vier Divisionen über die Alpen in Italien ein.

Die Division des rechten Flügels, unter dem General Turreau, von Savoyen her kommend, und durch das Thal von Susa vordringend, bedrohte Turin.

Die zweite und stärkste Division unter Bonaparte, die über den großen St. Bernhard, in das Thal von Aosta herabsank, schien ebenfalls Turin zu bedrohen.

Die dritte Division kam über den Symplon, und bedrohte mit der vierten Division, die über den Gotthard kam, Mailand.

Diese Divisionen wirkten concentrisch vom Umfange zum Mittelpunkt, sie vertheilten die Aufmerksamkeit des Feindes auf mehrere Punkte, und der Feind, wenn er eine davon angreifen wollte, mußte besorgen, von der anderen in der Flanke oder im Rükken genommen zu werden.

Ehe Moreau seinen denkwürdigen Feldzug von 1800 in Deutschland eröfnete, ließ er seine Truppen

aus der Schweiz anscheinlich mehr nach dem Elsaß defiliren.

Die Division von St. Susanne, welche die Tete hatte, kam den 25 April bei Kehl zum Vorschein, um zwei Tage später, nach einigen Vorpostensgefechten, welche ernsthaftere Auftritte erwarten liessen, wieder zu verschwinden.

Sie zeigte sich aufs neue bei Altbreisach, um die französische Macht im Breisgau zu verstärken.

Diese war allmählig zu fünf Divisionen heran gewachsen, und befand sich den 1 Mai in der Linie von Tüngen bis Freiburg entwikkelt.

An eben diesem Tag brach der rechte Flügel der französischen Armee unter Lecourbe mit drei Divisionen, bei Paradies und Stein in der Gegend von Schaffhausen, über den Rhein, und eilte, sich des Plateau's von Stokach zu bemeistern, um die Anstüzzung der feindlichen Linie dadurch abzustossen.

Hier ist der Karakter eines Marsches mit aufeinander folgenden Divisionen, und eines Scheinmarsches nicht zu verkennen.

Als Moreau in eben diesem Feldzug unterhalb Ulm über die Donau gieng, bediente er sich ebenfalls

des Marsches mit aufeinander folgenden Divisionen, damit er in der möglichst kürzesten Zeit mit hinlänglicher Macht, entweder jenseits der Donau, oder auch wieder in seiner alten Stellung vor Ulm, erscheinen konnte, je nachdem es dem General Kray einfiel, ihn jenseits der Donau anzugreifen, oder von Ulm aus über seine entblößte Gemeinschaft herzufallen.

Rüksichten auf den jedesmaligen Zwek der Bewegung.

Nachdem die allgemeinen Gesezze einer jeden Bewegung erörtert sind, muß gezeigt werden, welche besonderen Rüksichten der jedesmalige Zwek der Bewegung fordere. Diese Zwekke sind nun

a) ein vortheilhafteres Lager zu Beziehung der Lebensmittel, zu erlangen, oder eben dieses dem Feind zu wehren.

b) Die feindliche Armee einzuschliessen, oder eine Vestung zu berennen, oder dem Feind eben dieses zu verwehren.

c) Den Feind in eine andere Gegend zu lokken, oder ihn davon abzuhalten.

d) Eine Schlacht zu liefern, oder zu vermeiden.

e) Die feindliche Parallele zu durchbrechen, oder ihm die Durchbrechung der unsrigen zu verwehren.

a) Anlangend die Bewegung zur besseren Verpflegung des Heeres, so muß solche so selten, wie möglich, geschehen, nicht nur, weil dergleichen öftere Bewegungen einem thätigen Gegner Gelegenheit geben können, uns zu einem nachtheiligen Gefechte zu zwingen, sondern auch, weil dadurch besonders in der Nähe des Feindes gefährliche Blößen, und zwar an der verlassenen Stelle selbst, in der disseitigen Parallele entstehen können.

Eine solche Bewegung muß demnach immer nach einer Gegend gerichtet seyn, welche nebst einer ergiebigeren Verpflegung des Heeres, die Dekkung des Landes auf irgend eine Art eben so kräftig leistet, als die eben verlassene Gegend, und die Ausführung des entworfenen Operationsplans keineswegs unterbricht.

Da aber auch der Feind diese Gegend kennen wird, so müssen wir uns durch Scheinmärsche oder irgend ein Mittel, wodurch der Feind getäuscht wird, einen Vorsprung nach derselben vorbehalten.

Soll umgekehrt der Feind verhindert werden, ein für seine Verpflegung bequemeres Lager zu beziehen, so ist dieses ein Manöver, welches einen entscheidenden Einfluß auf die ganze Dauer des Feldzugs haben kann.

Natürlich wird man suchen müssen, dem Feind in einer solchen Gegend, die uns eine genaue Uebersicht der Umstände anzeigen muß, zuvorzukommen.

Bei dieser Bewegung ist aber nothwendig, eine Blöße in der eigenen Parallele zu verhüten, und man darf sie deswegen erst dann eintreten lassen, wenn die Lebensmittel und die Vorräthe des Feindes in seiner bisherigen Stellung so abgenommen haben, daß er an keine weitläufige Operation, es seye auf die disseitige Grenze, oder auf das operirende Korps, gedenken kann.

Ist die Zeit bestimmt, in welcher die Bewegung ihren Anfang nehmen soll, so muß diese Bewegung selbst, so schnell als möglich, und rasch vollendet werden, und wenn man die angezeigte Gegend erreicht hat, so muß man die Lebensmittel, die sich hier vorfinden, entweder selbst aufzehren, oder wegschaffen, die Transporte auffangen, oder wenigstens zu einem anderen Weg nöthigen.

Eine solche Bewegung wird oft am sichersten geschehen können, und am entscheidendsten wirken, wenn sie kurz vor Eröfnung des Feldzugs, wenn der Feind noch in Quartieren liegt, statt finden kann, und ist sowohl in einem Defensiv- als Offensivkrieg gleich wichtig, muß daher in beiden Fällen wo möglich versucht werden.

b) Einen feindlichen Posten oder feindliches Korps einschliessen, heißt, durch eine überraschende Bewegung, diejenigen Pässe und Stellungen gewinnen und besezzen, mittelst deren der Posten oder das Korps, die Gemeinschaft mit dem eigenen Lande unterhält, Unterstüzzung der Lebensmittel an sich ziehen, oder auch sich in Sicherheit begeben kann.

Es kommen also hiebei zu betrachten

1) die Bewegung zur Ausführung dieser Operation,

2) die einschliessende Stellung und ihre Dekkung gegen den Feind, der den eingeschlossenen Posten entsezzen will.

Ehe die Einschliessung selbst vor sich gehen kann, muß der Feind nothwendig aus allen den Posten entfernt werden, die ihm die Gemeinschaft und Unterstüzzung des einzuschliessenden Postens gewähren.

Diß kann entweder durch vorläufige Scheinbewegungen, die ihn für einen anderen gleich wichtigen Posten besorgt machen, oder muß durch Gefechte, die man ihm in diesen Punkten, oder auch in anderen verwandten Posten liefert, geschehen.

Der Anfang des Feldzugs, wenn man ihn vor dem Feinde eröfnen kann, ist hiezu am günstigsten,

denn jezt ist der Feind in seinen Quartieren noch zerstreut, die eigene Absicht läßt sich durch ein zwekmäßiges Kantonirungssystem am besten verbergen, und am schnellsten ausführen, und zur Reduktion des eingeschlossenen Postens, es seye durch Hunger oder durch Gewalt, ist die ganze Zeit des Feldzugs übrig.

Bei keiner Operation ist schnelle Ueberraschung und Täuschung des Feindes über den wahren Angriffspunkt nothwendiger, als bei dieser, und der Marsch mit Divisionen von mehreren Punkten ab zugleich, ist wohl der schiklichste, um die einschliessende Stellung zu gewinnen; um ihn aber zu gebrauchen, ist nothwendig, daß der einzuschliessende Posten das gemeinschaftliche Objekt für mehrere Punkte in unserer eigenen Parallele seyn könne, oder welches einerlei ist, daß sich der Posten von mehreren Seiten her umgehen lasse, und kein natürliches Hinderniß nur einen einzigen Durchgang auf die jenseitige Gegend desselben gestatte, ferner daß von der disseitigen Parallele aus, mehrere Operationswege in diesem Posten convergiren.

Zu dieser Einschliessung wird nun entweder die gesammte Armee oder nur ein Korps verwendet, je nachdem der Angriff und die gewaltsame Umgehung des, die Einschliessung hindernden Feindes, mehr oder weniger Kraft erfordern.

Ist hiezu ein Korps schon hinlänglich, so kann die Bewegung nicht nur verstekter, folglich überraschen-

der geschehen, sondern sie kann auch durch Scheinbewegungen der Hauptarmee begünstiget werden.

Anlangend die einschliessende Stellung selbst, so muß solche den feindlichen Posten in einem Kreiß umgeben, und durch Benuzzung natürlicher Hindernisse, oder in deren Ermanglung durch tüchtige Verschanzungen nicht nur gedekt, sondern auch mit der kleinsten Anzahl von Truppen besezt werden können.

Ist der feindliche Posten à cheval auf einem Hinderniß, so ist diß der schlimmste Fall für die einschliessende Stellung, dem nur durch Anlegung hinreichender Kommunikationen abzuhelfen ist.

Kann der Feind zum Entsaz oder zur Unterstüzzung des eingeschlossenen Postens herbei kommen, so muß die Einschliessungsstellung hiegegen gedekt werden.

Wie wir wissen, kann dieses entweder durch eine Circumvallation, oder durch Aufstellung einer Observationsarmee geschehen.

Die Nachtheile der ersten Methode kennen wir im Allgemeinen schon, doch sollen sie durch nachstehende Berechnung noch auffallender werden.

Der Durchmesser des eingeschlossenen Postens seye = 1000 Schritt, so ist der Umfang der Contra-

vallation, da sie überall wenigstens 2000 Schritte von dem Posten abstehen muß, = 15,000 Schritt, zu deren Besezzung wenigstens 30,000 Mann erfordert werden.

Da die Circumvallation wenigstens 500 Schritte von der Contravallation abstehen muß, so ist deren Umfang = 18,000 Schritt, wozu, weil hier die Gefahr größer ist, 54 bis 60,000 Mann erfordert werden.

Es beträgt daher die ganze Macht gegen 90,000 Mann, die sich noch oben drein in einer sehr nachtheiligen Lage befinden.

Eine Observationsarmee von 40,000 Mann würde durch zwekmäßige Bewegungen, entlang einer ausgesuchten vortheilhaften Vertheidigungsfronte, den Zwek der Dekkung mit einem wahrscheinlicheren Erfolg leisten, und dieses Mittel ist also dem erstgenannten vorzuziehen.

Der Mittelpunkt, um welchen sowohl die Observationsarmee, als der zum Entsaz herbeikommende Feind gravitiren, ist der eingeschlossene Posten, der Vorsprung aber, welcher der Observationsarmee durch ihre geringere Excentricität erwächst, wird von ihr nur dann gehörig benuzt werden können, wenn sie sich nicht lediglich defensiver, sondern auch, so oft es Ge-

legenheit gibt, offensiver Bewegungen gegen die Flanke und die Rükzugswege des durchdringenden Feindes erlaubt.

Wegen dieser zwar kräftigen, aber die Einschliessungsstellung nur mittelbar schüzzenden Bewegungen ist es nöthig, dieselbe auch in ihrem Rükken zu verschanzen, oder sie in eine Circumvallation einzuschliessen, worinn sich die Truppen gegen den ersten Anfall dekken können. Es versteht sich von selbst, daß die Observationsarmee ihre Gemeinschaft mit der eigenen Grenze stets erhalten müsse.

Liegt der einzuschliessende Posten am Meer, so daß er etwa selbst einen Hafen sichert, so ist es nicht genug, ihn von der Landseite her einzuschliessen, sondern der Hafen muß auch durch eine Flotte blokirt werden, welche in mehreren Häfen zugleich ausgerüstet, überraschend die blokirende Station einnimmt.

Bei den entgegengesezten Bewegungen, welche dem Feind die Einschliessung eines Postens oder eines Korps verwehren sollen, sind zwei Fälle zu betrachten.

Es darf nemlich der Posten, der mit einer feindlichen Einschliessung bedroht wird, verlassen werden, oder nicht.

Befindet sich irgend ein Truppenkorps in dem ersten Fall, so kann und muß es durch zwekmäßige Offen-

sivbewegungen, sich vor einer Umzinglung zu bewahren suchen.

Hiezu bedarf es aber eines Bodens, welcher der schnellen Vereinigung der feindlichen Korps, Hindernisse entgegen sezt, dieselben isolirt, und dem Anfall unserer ungetrennten Kräfte einzeln Preiß gibt, und ihre concentrische Wirkung dadurch aufhebt.

Diejenigen Punkte, von welchen, als von einem Mittelpunkte aus, mehrere natürliche Hindernisse wie Strahlen auslaufen, die Vereinigungspunkte mehrerer Flüsse oder Gebirgsäste, sind die wahren strategischen Oerter für ein Korps, welches einer feindlichen Einschliessung entgehen will, denn der Feind wird hiedurch gezwungen, sein Heer in mehrere Haufen zu theilen, um jede Lükke zwischen den Defileen zu füllen, und seine Kräfte in einem großen, mithin schwachen Kreise zu entwikkeln.

Sind nun unserer Seits über alle diese Hindernisse veste Uebergänge angebracht, alle übrigen aber, die der Feind benüzzen könnte, zerstört, so können wir uns dem feindlichen Angriffe nicht nur jedesmal entziehen, indem wir auf die andere Seite des Defilees übergehen, und ein neues Lager beziehen, wenn er dißseits herbei kommt, sondern wir werden auch Gelegenheit finden, eines der feindlichen Korps einmal in einer nachtheiligen Lage zu überraschen, über dasselbe

mit unserer Hauptmacht herzufallen, und indem wir uns gegen die Flanke oder den Rükken der nächsten Korps wenden, die ganze feindliche Einschliessungsstellung zu sprengen.

Wenn wir also einer feindlichen Einschliessung ausweichen wollen, so muß die Maxime unseres Verfahrens seyn, das Lager, so oft und so heimlich als möglich, zu ändern, dabei es aber so zu wenden, daß es wenigstens immer eines der feindlichen Korps bedrohe.

Man sieht aber wieder leicht ein, daß zur steten Befolgung dieser Maxime unserer Seits nöthig werden

1) eine frühe Kenntniß der jedesmaligen feindlichen Entschlüsse, die uns bei jeder Bewegung den Vorsprung sichert,

2) ein nie versiegender Vorrath alles dessen, was zur Streitfähigkeit der Truppen gehört, welche leztere Bedingung voraussezt, daß wir auf einen vesten Plaz, mit dem wir stete Gemeinschaft haben, basirt sind.

Es ist indessen doch nicht rathsam, den glüklichen Erfolg des hier gezeigten Verfahrens auf immer zu hoffen, und wenn ein Korps der Gefahr einer feindlichen Umzinglung nicht endlich unterliegen soll, so ist die Aufstellung eines Hülfskorps nöthig, durch welches

der umringende Feind zwischen zwei Feuer gesezt werden kann.

Anmerkung:

Auf dem Schauplaz des Sommerfeldzugs von 1800 finden wir ein Terrain, unter dessen Protection die deutsche Armee sich nach Gefallen einem Gefechte entziehen, oder solches nur unter den vortheilhaftesten Umständen annehmen, und den Versuch einer Einschliessung dem Feind höchst verderblich machen konnte.

Die Vestung Ulm, welche so viele, nach allen Richtungen führende Straßen, den Lauf der Donau, der Iller und der Blau, in einem Mittelpunkte vereiniget, den Gebrauch dieser Straßen, und den Uebergang über diese Defileen entscheidend sichert, konnte, wenn gehörig benuzt, alle diese Vortheile gewähren, denn rükte der Feind die Donau herab, entweder nur auf einem oder auf beiden Ufern derselben an, so konnte man deutscher Seits im ersten Fall demselben ausweichen, indem man auf das andere Ufer hinüber gienge, oder man konnte im zweiten Fall, indem man seine ganze Macht wiederum nur auf ein Ufer herüber zog, mit dieser den gegenüberstehenden Flügel des Feindes, welchen der andere nicht unterstüzzen kann, angreifen, und über den Haufen werfen.

Wollte der Feind das Nez der Einschliessung über die bei Ulm stehende Armee ziehen, so mußte er noth-

wendig aus seiner anfänglichen Stellung ein Korps entweder oberhalb oder unterhalb Ulm über die Donau entsenden, und diß gab Gelegenheit, über die diſſeitigen Truppen des Feindes, während des Uebergangs, oder auf die jenseitigen nach dem Uebergang, mit vereinter, mithin übermächtiger Kraft herzufallen, und mit wahrscheinlichem Erfolg zu schlagen.

Wenn es aber auch dem Feind gelungen wäre, die einschliessende Stellung zu gewinnen, so bot diese Stellung wegen des weiten Umfangs und der Defilees, die sie durchschnitten, leicht aufzufassende Blößen dar, welche gehörig benuzt, ihre Sprengung zur Folge gehabt hätten.

Eine nothwendige Voraussezzung hiebei ist aber, daß Ulm mit genugsamen Vorräthen an allen Bedürfnissen des Krieges versehen war, damit man die rükwärtigen Kommunikationen auf einige Zeit entbehren konnte.

Denselben Vortheil, welchen die Stellung bei Ulm der deutschen Armee im Jahr 1800 gewährte, genoß die französische Armee unter dem General Custine im Jahr 1793 in ihrer Stellung bei Mainz.

Die königlich preussische Armee, welche vom November 1792 an, sich Mainz gegenüber auf dem rechten Rheinufer in Kantonirungen gelegt hatte, mußte

den Feldzug mit der völligen Einschliessung von Mainz eröfnen, indem die Eroberung dieser Vestung ein nothwendiger gegebener Zwek für den Feldzug von 1793 war.

Da Mainz à cheval auf dem Rhein liegt, so mußten die Preussen, um solches einzuschliessen, mit dem größten Theil ihrer Macht allererst über den Rhein gehen, und die Beschaffenheit des Rheins in dieser Gegend, die Lage ihres Hauptmagazins zu Coblenz, und andere Umstände, geboten diesen Uebergang nicht oberhalb, sondern unterhalb Mainz, und zwar bei Bacherach zu vollziehen.

Diese Bewegung, welche das Gros der preussischen Armee von dem Mittelpunkt Mainz auf mehrere Märsche entfernte, forderte, bis sie dem Feind empfindlich oder schädlich werden konnte, eine geraume Zeit, die der Feind dazu hätte benuzzen können, oder sollen, um das nunmehr isolirte 10,000 Mann starke Korps des preussischen Generals von Schönfeld, welches gegenüber von Cassel zurükgelassen werden mußte, mit überlegener Macht anzugreifen, zu schlagen, alle an den Ufern des Niederrheins angelegten militärischen Vorräthe zu erobern, die preussische Armee zum Rükzug zu nöthigen, und solchergestalt die Einschliessung von Mainz noch auf lange Zeit hinaus zu schieben.

Betrachtung des zweiten Falles.

Ist im Gegentheil ein mit einer feindlichen Einschliessung bedrohtes Korps dergestalt an seinen Posten gebunden, daß es solchen nicht verlassen darf, so befindet es sich ganz in dem Falle einer belagerten Vestung, deren Einschliessung durch Ausfälle der Besazzung nicht lange gehindert werden kann.

In diesem Fall müssen die inneren Kräfte des Postens durch die plözliche Wirkung eines äußeren Hülfskorps erhalten und unterstüzt werden.

Das Betragen eines solchen Hülfskorps ist in zweien verschiedenen Fällen zu betrachten, denn entweder schikt sich der Feind erst an, den Posten einzuschliessen, oder er hat die Einschliessung schon zu Stande gebracht.

Im ersten Fall können die Bewegungen des Hülfskorps die feindliche Absicht entweder mittelbar, oder unmittelbar hintertreiben.

Unmittelbar geschiehet diß, wenn das Hülfskorps aus seiner anfänglichen Stellung, sich nach einer solchen Stellung bewegt, die dem Feind den Zugang nach dem einzuschliessenden Posten entweder geradezu versperrt, oder ihm diesen zwar frei gibt, aber ihn

einen gefährlichen Angriff, wenn er sich mit der Ausführung seiner Absichten befaßt, befürchten läßt.

Kann der Feind mehrere Posten zumal mit einer Einschliessung bedrohen, so muß sich das Hülfskorps zuerst eine solche Stellung wählen, die ihm einen Vorsprung nach allen den Punkten, die der Feind bedroht, gewähren kann, und aus dieser Stellung sich durch keine Scheinbewegung des Feindes verführen lassen.

Ein Vorsprung nach allen bedrohten Posten ist wohl nicht immer möglich, aber auch nicht immer nöthig, indem nicht alle von derselben ersten, sondern mitunter auch von untergeordneter Wichtigkeit seyn werden.

Wenn das Hülfskorps den Feind an der Einschliessung eines Postens nicht unmittelbar, sondern mittelbar verhindern will, so wird es nicht die Zugänge zu dem bedrohten Posten, sondern die Gemeinschaft des Feindes, und die wichtigsten Punkte in dessen Parallele, zum Ziel seiner Bewegungen machen, mithin durch eine Diversion dem Feind entweder die Einschliessung selbst, oder ihre Fortsezzung verwehren.

Hiezu ist eine Stellung sehr vortheilhaft, welche mehrere Wege in die feindliche Parallele öfnet, und eine kräftige Diversion unter dem Schleier täuschender Scheinbewegungen erlaubt.

War die Einschliessung des Postens nicht mehr zu verhindern, und hat der Feind bereits die Einschliessungsstellung gewonnen, so muß der Posten entsezt, das heißt, der Feind gezwungen werden, diese Stellung zu verlassen.

Oft ist es leichter, einen eingeschlossenen Posten zu entsezzen, als dessen Einschliessung zu verhindern, und zwar wenn die einschliessende Armee wegen des Laufes der Defileen genöthiget ist, sich in mehrere Korps, die unter sich nur eine unsichere Gemeinschaft haben, zu theilen, wenn der Kordon der einschliessenden Armee wegen des Terrains so ausgedehnt ist, daß er deswegen an einigen Stellen nothwendig schwach wird, wenn die Gemeinschaft des Feindes mit seinen Magazinen blos gegeben ist, oder die Einschliessung einen so großen Aufwand von Streitkräften erfordert, daß sie nur auf Kosten der Sicherheit seiner eigenen Grenze geleistet werden können, und uns deshalb die Gelegenheit zu einer Diversion dahin erwächst.

Der Entsaz kann entweder durch unmittelbare, oder mittelbare Wirkung auf die feindliche Einschliessungsstellung geschehen.

Unmittelbar geschiehet solcher, wenn die feindliche Stellung, nach vorläufiger Verstärkung der inneren Kräfte des eingeschlossenen Postens, und unter dem Schuz täuschender Scheinbewegungen, an irgend einer

schwachen Stelle, durch Benuzzung irgend einer Blöße, durchbrochen wird, wozu die Truppen des eingeschlossenen Postens durch wohl angebrachte Ausfälle mitwirken können und müssen.

Liegt der eingeschlossene Posten à cheval auf irgend einem natürlichen Hindernisse, so müssen die feindlichen Uebergänge mittelst Mitwirkung der Besazzung, vorläufig zerstört, sodann für die entsezzende Armee ein bevestigter Uebergang angebracht werden, damit sie den einschliessenden Feind nach Gefallen auf beiden Seiten bedrohen, und wenn sie seine Aufmerksamkeit auf die eine Seite desselben gezogen hat, den Entsaz plözlich auf der anderen Seite bewerkstelligen könne.

Will man den Entsaz eines eingeschlossenen Postens mittelbar bewirken, so geschiehet diß, wie gesagt, mittelst einer Diversion auf die Erhaltungsquellen des Feindes, indem man entweder auf seine Zufuhren wirkt, oder aber seine Landesgrenze mit einem gefährlichen Einbruch bedroht, und die Bewegungskunst muß uns hiebei den Vorsprung nach allen den Stellungen sichern, die hiezu nöthig sind.

Da der eingeschlossene Posten und das äußere Hülfskorps oft übereinstimmend handeln müssen, so sind alle Mittel zu einer geheimen, dem dritten unverständlichen Correspondenz anzuwenden, worunter der Gebrauch der Telegraphen vorzüglich gehört.

C. Soll der Feind durch Bewegungen der dißseitigen Armee in eine andere Gegend gelokt werden, die uns entweder in einem Gefechte, oder überhaupt in der ferneren Führung des Krieges, Vortheile über ihn gewähren soll, so kann diß auf zweierlei Art geschehen.

Die dißseitige Armee marschirt nemlich entweder gerade nach derjenigen Gegend, in welche der Feind gelokt werden soll, hin, oder nach einer anderen, vielleicht entgegengesezten Gegend, wodurch diejenige Gegend, nach welcher der Feind gezogen werden soll, als eine Lokkung ihm Preiß gegeben wird.

Im ersten Fall muß unser Marsch ein Unternehmen drohen, welches so wichtig ist, daß der Feind, um solches zu verhindern, mit aller Macht nach der bedrohten Stelle aufbrechen muß.

Der Marsch muß schnell und überraschend, und in einer solchen Richtung geschehen, die den Weg des Feindes nach der für ihn wichtigen Gegend durchkreuzt, ihn also davon abschneidet, und zu einem nachtheiligen Gefechte auf einem von uns gewählten Boden, oder zu einem weiten Umweg nöthiget.

Die Gegend, welche wir verlassen, muß entweder eine stete Dekkung während unseres Marsches behalten, oder so unwichtig seyn, daß der Schaden, den wir dem Feind durch unsern Marsch verursachen, denjeni-

gen, den er uns hier zufügen kann, bei weitem überwiegt.

Wenn man den Feind nach der zweiten Art in eine andere Gegend lokken will, so ist nothwendig, unserer davon abführenden Bewegung einen wahrscheinlichen Zwek unterzulegen, damit aber auch der Feind bewogen werde, in die verlassene Gegend vorzudringen, so muß sie ihm Vortheile gewähren, die größer sind, als die Nachtheile, die ihm unser vorgespiegeltes Unternehmen, wenn es als wahr angenommen wird, bringen könnte.

Da die unbedingte Preißgebung einer so wichtigen Gegend, wegen ihrer Inconsequenz den Feind unsere wahre Absichten könnte errathen lassen, so muß ihm durch zurükgelassene Korps eine von uns beschlossene Behauptung derselben, während unserer Scheinbewegung wahrscheinlich gemacht werden.

Diese Korps weichen vor dem andringenden Feind langsam zurük, und ihr geheimer Auftrag ist, die besagte Gegend nicht sowohl in ihrer ganzen Ausdehnung, sondern nur in ihren Schlüsselpunkten zu behaupten, damit die disseitige Armee von dem Scheinunternehmen zurük, und in mehreren Korps zugleich, wo möglich auf die Flanken des vorgerükten Feindes, die verlassene Gegend plözlich erreichen, und den Feind in einer nachtheiligen Lage überraschen könne.

Demnach beruhet die ganze Sache darauf, daß man kluge Scheinmärsche thue, während man sich stets der Schlüssel in die verlassene Gegend versichert.

Anlangend die Bewegungen, welche verhindern sollen, daß der Feind uns nicht in eine gewisse Gegend lokke, so sind es dieselben, die bei der Vertheidigung einer Parallele gebraucht, weiter unten ihren Plaz finden werden, auch lassen sich die nemlichen Bewegungen, die der Feind gegen uns gebraucht, auch mit Vortheil gegen ihn anwenden.

D. Wenn wir uns bewegen, um dem Feind eine Schlacht zu liefern, so muß die entscheidende Wirkung unseres Sieges schon durch die Richtung unseres Marsches eingeleitet werden, welches geschehen kann, wenn man sich durch die Richtung des Marsches plözlich auf diejenige feindliche Flanke wirft, wo es nach Besiegung des Feindes am leichtesten wird, in seine Parallele einzudringen, und sich darinn vestzusezzen, oder wenn man sich nach Vertreibung des Feindes den Besiz einer Gegend verschaft, durch welche eine bisherige Schwäche unserer eigenen Parallele nun forthin gedekt wird, oder die uns die Umgehung des ferneren feindlichen Stellungssystems verstattet.

Der Feind muß daher durch vorläufige, zu diesen Zwekken führende Scheinbewegungen, in solche Gegenden gelokt werden, wo diese Vortheile statt finden.

Auch die inneren Eigenschaften eines solchen Marsches bestimmen sich aus seinem Zwek; so viel Kolonnen wie möglich gegen allen Ueberfall durch eine in verhältnißmäßig großer Entfernung vorgeschobene Avantgarde gedekt, die Marschordnung der Truppen nach dem Terrain gewählt, um immer mit Vortheil schlagen zu können.

Sind während des Marsches mehrere Lager zu nehmen, und befinden sich auf dem Weg Defileen, so ist es Regel, das Lager nie disseits des Defilees, sondern jenseits, nach dem Feinde zu, so weit vorwärts, als sich thun läßt, zu nehmen.

Befindet sich aber der Feind noch disseits des Defilees, so ist es klug, ihn nicht über dasselbe, sondern disseits durch kluge Bewegungen davon abzutreiben, damit man durch Besezzung desselben ihn zwischen zwei Feuer bringe.

Läßt sich aber der Feind von dem Defilee nicht wegziehen, so muß man nur trachten, ihn so nahe als möglich daran zu drängen, wodurch sein Rükzug, wenn er geschlagen wird, sehr gefährlich ausfallen muß.

Soll der Feind, wenn er irgend eine Unternehmung, als z. B. die Belagerung einer Vestung dekt, angegriffen werden, so ist es überaus vortheilhaft, ihn vorerst, so nahe als möglich, an seine Einschliessungs-

stellung zurük zu drängen, wo unter Mitwirkung des eingeschlossenen Postens, sowohl die einschliessende, als die dekkende Stellung zumal durchbrochen werden, und der Rükzug nicht ohne großen Verlust geschehen kann.

Wenn das disseitige Hauptheer die Richtung seiner Bewegung stets åndert, so daß seine Märsche sich in ein weit ausgreifendes Zikzak zusammen sezzen lassen, so wird der Feind am Ende nothwendig dahin gedrångt, wo man ihn haben will.

Will man sich im Gegentheil einer Schlacht entziehen, so kann diß auf dreierlei Weise geschehen.

1) Man entfernt sich von dem Feind, und wendet den Marsch so, daß derselbe, wenn er folgen will, von mehreren vesten Posten im Rükken gefaßt wird.

2) Man eilt nach einem zur Dekkung des Landes wohl gelegenen Lager, dessen Vestigkeit jeden Angriff des Feindes beseitiget.

3) Man erscheint mittelst eines geheimen und schnellen Marsches, plözlich an einem wichtigen Punkte der feindlichen Parallele, um den Feind in eine ångstliche Defensive zurükzuwerfen.

Der Feind ist nun entweder nahe an uns, oder aber weit von uns entfernt, und da man den Ort sei-

ner Sicherheit nicht schnell genug erreichen kann, so bedarf es im ersten Fall aller möglichen Vorsicht, um dem Feind durch irgend ein Mittel einen Vorsprung abzugewinnen.

Der Marsch muß zwar mit Ordnung, aber in möglichster Eile geschehen, und es ist Regel, daß man eine durchschnittene Gegend, die uns einem feindlichen Angriff entziehet, zu gewinnen suche.

Bei dem Gebrauch des ersten Mittels wird insbesondere erfordert, daß die vesten Posten, die dem verfolgenden Feind in den Rükken zu liegen kommen, seine Zufuhren, und überhaupt seine Kommunikation, gefährden, um ihm, wofern wir schnell umkehren, und einen dieser Posten erreichen, eine förmliche Niederlage zu drohen.

Schon die Drohung solcher Bewegungen, welche durch die Lage der vesten Posten eingeleitet werden, und mittelst ihrer vielfach abwechseln muß, wird die Schritte des verfolgenden Feindes verkürzen, und solchergestalt unsere Sicherheit vermehren.

Es versteht sich von selbst, daß wir uns durch die Richtung unseres Marsches den Eintritt in die Hauptposten der eigenen Parallele und deren fernere Vertheidigung immer vorbehalten müssen.

Bei dem Gebrauch des zweiten Mittels erhellet, daß die Stellung, die wir zu erreichen streben, mit allen Vorräthen gehörig versehen, oder mit den Magazinen auf eine veste Art verbunden seyn müsse, damit der Feind nicht durch Wirkung auf unsere Subsistenz uns aus dieser Stellung heraus, und dennoch endlich zur Schlacht zwingen könnte.

Das dritte Mittel ist eigentlich die Drohung einer Diversion, es sey auf die feindliche Kommunikation, oder auf dessen Parallele selbst, und es gehört dazu, nicht nur ein Vorsprung nach der Gegend, die wir bedrohen, sondern auch eine solche Beschaffenheit dieser lezteren, daß der Feind, um solche zu dekken, gezwungen wird, sich in mehrere Korps zu theilen, mithin seine Macht zu zerstükkeln, oder daß er die Schlacht nur unter nachtheiligen Umständen liefern könnte, indem das Terrain für uns sehr günstig, für ihn sehr ungünstig wäre.

E. Die Bewegungen zur feindlichen Fronte theilen sich, sowohl für den offensiven, als den defensiven Theil ein

I. in solche, die im Anfang des Feldzugs, und

II. in solche, die während des Feldzugs unternommen werden.

Wir wollen sie in der hier genannten Ordnung abhandeln, und demnach mit denjenigen Bewegungen, welche die Offensive vorbereiten, den Anfang machen, wo wiederum zwei Fälle möglich sind.

Der Feind kann nemlich überfallen werden, oder nicht.

Im ersten Fall läßt man die Truppen so schnell als möglich aus ihren Quartieren nach dem Sammelplaz, welcher nach Umständen entweder im feindlichen Lande selbst, oder an dessen Grenze bestimmt wird, marschiren.

Die Armee selbst zieht sich entweder in ein einziges oder in mehrere Korps zusammen, um entweder in einem einzigen Korps, oder mit aufeinander folgenden Divisionen, oder mit Divisionen zugleich, in das feindliche Land einzubrechen.

Das Princip der Wahl dieser Marscharten ist übrigens schon bekannt, und wird daher nicht weiter abgehandelt werden.

Ist der Feind vorbereitet, und kann nicht überfallen werden, so geschiehet die Zusammenziehung der Armee nicht zumal, sondern nach und nach, das heißt, die Truppen werden aus denen weitläuftigen

Winterquartieren vorerst in engern Kantonirungen gelegt, aus welchen sie sich auf dem nächsten Wege in den Lagerstellungen vereinigen, die durch den Entwurf des Feldzugs angetragen sind.

Die Kavallerie läßt man so lange, wie möglich, in ihren Quartieren, im zweiten Treffen liegen, indem sie vermög der ihr eigenthümlichen Geschwindigkeit in den bestimmten Lagern noch zeitig genug wird eintreffen können.

Diese successive Vereinigung soll die Truppen nur allmählig vom Zustand der bisherigen Ruhe in die Beschwerden des Feldzugs einführen, und ist der Erregungstheorie gemäß, nach welcher jeder große Reiz, wenn er plözlich eintritt, eine indirekte Schwäche, oder Stumpfheit zur Folge hat.

Auch will man dadurch Zeit gewinnen, um die Anstalten zum Feldzug so vollkommen zu machen, daß er, wenn er einmal begonnen hat, ohne fernere Zögerung fortspielen kann, nicht minder den Feind durch dergleichen langsame Bewegungen, deren Gesez er nicht entdekken kann, verwirren, und über den wahren Punkt des Angriffes irre machen.

In lezterer Hinsicht ist es vortheilhaft, wenn verschiedene Korps in Stellungen zusammengezogen wer-

den, deren System nur eine gut gedekte Defensive darzustellen scheint.

Die Hauptpunkte der eigenen Parallele, wofern diese anders planmäßig, das ist, mit Rüksicht auf eine vortheilhafte Offensive geordnet ist, sind also für die Vereinigung der Truppen eigentlich angezeigt.

Wenn der angreifende Feind durch jede Bewegung, nur wiederum eine andere weiter fortschreitende Bewegung bis zu den entscheidenden Zielen bezwekken muß, wenn also für ihn die Bewegungskunst das dienlichste Werkzeug zur Erreichung seiner Absichten ist, so ist dagegen die Stellungskunst das mächtigste Werkzeug des Defensiven, und für ihn ist die Bewegungskunst nur das Mittel, um die dekkenden, seinen Gegner hemmenden Stellungen zeitig genug in Besiz zu nehmen, vorausgesezt, daß er blos eine passive Defensive, den sogenannten Entgegensezzungskrieg, zu führen gemeint ist.

Der Vertheidiger muß also, da ohnehin der Angreifende sich gewöhnlich früher versammelt, auf alle Fälle trachten, daß ihm dieser in den dekkenden Stellungen nicht zuvorkomme, und das successive Zusammenziehen seiner Truppen mit dieser nöthigen Rüksicht, so gut es geht, verbinden.

Wir kommen nun zu denjenigen Bewegungen, welche von dem Angreifenden im Laufe des Feldzugs unternommen werden, und die Durchbrechung der feindlichen Fronte unmittelbar bezwekken.

Wie wir wissen, wird jede Fronte

a) durch Defilees,

b) durch eine Kette von Vestungen,

c) durch das Meer,

gedekt: und durchbrochen ist eine Front, wenn man jenseits derselben eine Streitkraft aufgestellt hat, die nicht nur gegen ein nachtheiliges Gefecht gesichert ist, sondern auch mit ihren Erhaltungsquellen so lange kommunicirt, bis sie sich neue angelegt hat.

Da nun der Angreifende, so lange er mit der Entwiklung jenseits der feindlichen Front beschäftiget ist, seine Kraft nicht ausüben kann, und daher unter der Reaction eines bereiten Feindes erliegen müßte, da ferner der Feind, wenn er auch die Entwiklung erlaubt, die Gemeinschaft auffassen kann, so ergibt sich, daß, ehe man einen Durchbruch versucht, die feindliche Streitkraft durch zwekmäßige Scheinbewegungen von der gewählten Stelle des Durchbruchs vorerst müsse weggezogen, und hiedurch ein solcher Vorsprung

müsse erhalten werden, daß man, ehe der Feind wieder herbeikommen kann, sich völlig entwikkeln, und eine Gemeinschaft mit seinen Erhaltungsquellen anlegen könne, und sollte der Feind leztere durch veste Posten sperren, so wird die Einschliessung derselben allererst durch hiezu dienliche Bewegungen zu erzielen seyn.

Aus diesem Grundsazze lassen sich alle Maximen ableiten, die bei Durchbrechung der verschiedenen Fronten zu befolgen sind.

Die Bewegungen, welche nun hinwiederum zur Behauptung irgend einer militärischen Fronte geschehen, sind zu diesem Zwek nur in so fern tauglich, als sie den Gebrauch des allgemeinsten, wirksamsten und wohlfeilsten Vertheidigungsmittels, einleiten.

Wie wir wissen, ist eine auf die Flanken, die Gemeinschaft und die Erhaltungsquellen des Feindes gerichtete Offensive, die sogenannte Flankenvertheidigung, dieses Mittel, das man stets in seiner Gewalt hat, und dem der Feind nie ausweichen kann, wenn er im Gegentheil die gerade Vertheidigung, deren Wirkung ohnehin nur während der kurzen Krysis eines immer zweifelhaften Gefechtes besteht, durch Umgehung unnüz macht, oder (wenn er sich einen Vorsprung zu verschaffen weißt), ganz vermeiden kann.

Wenn also irgend ein Punkt gedekt werden soll, so muß nicht dieser Punkt selbst, sondern eine ihn dekkende Flankenstellung das Ziel unserer Bewegungen seyn.

Lezteres gilt eigentlich von der Hauptmacht, denn da die Wirkung auf des Feindes Gemeinschaft ihm nicht sogleich, sondern erst in einer gewissen Zeit empfindlich wird, so ist es vortheilhaft und oft nothwendig, ihm ein mäßiges Korps, das ihn bis dahin beschäftigt, gerade entgegen zu werfen.

Das erwähnte Gesez ist gültig, der zu dekkende Punkt mag eine Lage haben, welche er will, also auch, wenn er rükwärts liegt.

Jeder Rükzug von dem Orte des feindlichen Durchbruches auf dem Weg, den der Feind einschlagen muß, mit der ganzen Armee in einer Maße gerade zurük, ist aus folgenden Gründen unendlich fehlerhaft.

Einmal, weil man dadurch des Feindes Aufmerksamkeit ungetheilt auf einen einzigen Weg lenkt, und ihm ausser diesem Weg alles Terrain Preiß gibt, und dann, weil es eben darum dem Feind möglich wird, unter steter Beschäftigung seines Nachtrabs, das weichende Heer mittelst entsandter Korps vom Ziel-

punkte seines Marsches abzuschneiden, und ganz zu umwikkeln.

Besser ist der Rükzug, der mit mehreren parallelen Korps zumal unternommen wird, indem er dem obigen Nachtheile ausweicht, die Aufmerksamkeit des Feindes theilt, eine größere Strekke Landes dekt, und jedes einzelne Korps gegen den Feind, doch sichert, durch die Besorgniß, die ihm die anderen für seine Flanken und seinen Rükken geben.

Die gegenseitige Unterstüzzung der weichenden Korps unter sich, und die Besorgniß des Feindes wird noch größer seyn, wenn sie nicht in parallelen, sondern in divergirenden oder excentrischen Richtungen, mithin in eine einspringende Stellung zurükweichen, aus welcher alle Augenblik ein überraschender concentrischer Angriff mit Divisionen zugleich auf des Feindes Gemeinschaft, Flanken und Rükken, geschehen kann.

Anmerkung:

Nach den Unfällen, welche die k. k. Hauptarmee gleich bei Eröfnung des Sommerfeldzugs von 1800 betroffen hatten, zog sich diese, nicht gerade, sondern seitwärts oder excentrisch, und zwar unter die Kanonen von Ulm zurük.

Durch diese Bewegung ward Moreau sechs Wochen lang in einer Unthätigkeit erhalten, die mit seinem anfänglichen Ungestümm den sonderbarsten Contrast machte, es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die österreichischen Feldherrn durch ein thätigeres, dem Geist excentrischer Rükzüge angemesseneres, Benehmen, wiederum hätten die Offensive gewinnen können.

Strategie.

III. Abschnitt.

Aeussere Beziehungen der Gefechte.

I. Darstellung der Beweggründe zur Lieferung der Schlacht.

Die strategische Gefechtslehre betrachtet die äußeren Beziehungen des Gefechtes, und entwikkelt die Grundsäzze, die den Feldherrn bei dem Gebrauch dieses Mittels leiten müssen.

Das Gefecht ist zwar ein sehr kräftiges, schnell wirkendes, aber auch ein sehr ungewisses Mittel, bei welchem man nicht nur die vorhandenen Streitkräfte, sondern auch deren Ergänzungsquellen einzubüßen Gefahr laufen kann.

Es ist daher ein Hauptgrundsaz, nur alsdann ein Treffen zu liefern, wenn man die

gewisse Aussicht hat, im glüklichen Fall sehr viel zu gewinnen, und im unglüklichen Fall im Verhältniß des möglichen Gewinnstes, und in Rüksicht seiner ferneren Streitfähigkeit, nur wenig zu verlieren.

Das Gefecht darf also nie erzwungen, es muß jederzeit freiwillig beschlossen seyn, oder, welches einerlei ist, das Gefecht muß eine Absicht, einen Zwek haben, der mit der Aufgabe des Feldzugs zusammen stimmt.

So verschieden auch diese Zwekke seyn mögen, so lassen sich doch alle unter folgende zwei Rubriken zusammen fassen:

I. Die Ausführung irgend einer Unternehmung,

II. die Rettung des Heeres aus einer nachtheiligen Lage.

Die Unternehmungen, deren Ausführung durch ein glükliches Gefecht entweder mehr gedekt, oder auch beschleuniget werden kann, sind nun folgende:

a) der Entsaz eines wichtigen Postens,

b) die Berennung eines dergleichen feindlichen,

c) die Dekkung einer angefangenen Belagerung,

d) die Vertreibung des Feindes aus seiner Vertheidigungsfronte, um in sein Land eindringen zu können,

e) die Behauptung einer solchen Front gegen den Feind,

f) die Auflösung einer feindlichen Coalition,

g) die Aufstellung einer solchen gegen den Feind,

h) die Vereinigung zweier disseitigen Armeen,

i) die Hintertreibung desselben Vorhabens bei dem Feind.

a) Wenn ein Posten durch eine Schlacht entsezt werden soll, so muß diese nicht im Anfang der Belagerung, wenn der Feind noch alle seine Kräfte und Mittel beisammen, und daher eine Schlacht nicht zu scheuen hat, sondern gegen die Mitte der Belagerung, wenn der Feind dadurch schon geschwächt ist, geschlagen werden.

Bis zu diesem Zeitpunkt hin muß man sich den feindlichen Angriffen durch veste Stellungen, und wohl verbundene Vertheidigungslinien sorgfältig entziehen.

Es ist sehr vortheilhaft, eine solche Schlacht so nahe als möglich, an dem zu entsezzenden Posten zu

liefern, indem alsdann die eingeschlossenen Truppen durch einen Anfall vieles zu der Niederlage des Feindes beitragen können, und der Entsaz, da der Feind uns keine weitere Stellung entgegen sezzen kann, um so gewisser wird.

Zwekmäßige Bewegungen auf die Flanken des Feindes gerichtet, können diese günstige Lage herbeiführen.

b) Wenn mit derjenigen Schlacht, die den Entsaz eines Postens leisten soll, gezögert werden darf, so muß dagegen diejenige, die uns die Einschliessung eines Postens gewähren soll, beschleuniget werden, sowohl wegen des Feindes, der sich immer vester sezzen könnte, als auch wegen der Zeit, die zu der Belagerung nöthig ist, und die man, wenn man consequent seyn will, nicht unbenüzt lassen darf.

Eine solche Schlacht muß in derjenigen Gegend geschlagen werden, von welcher aus wir nach dem Sieg unmittelbar in den Besiz der Posten gelangen, welche die Einschliessung und die Belagerung dekken.

c) Eine angefangene Belagerung zu dekken, und eine Vertheidigungsfronte zu behaupten, sind im Grunde dieselben Aufgaben, bei denen es darauf ankommt, den Feind von einer gewissen Strekke abzuhalten.

Wie in allen Fällen des Defensivkriegs, so sind auch hier entscheidende Gefechte und Schlachten zu vermeiden, doch können zuweilen Umstände das Mittel der Schlacht nothwendig machen.

Eine solche Schlacht muß so viel wie möglich, in die Länge gezogen, in den meisten Fällen angreifend geliefert, und in mehrere, in kurzen Zwischenräumen auf einander folgende Treffen zerschnitten werden, während eine verhältnißmäßige Reserve bereit gehalten wird.

Hiedurch läßt sich Zeit gewinnen, und der Erfolg des Gefechts wahrscheinlich voraussehen, die Abführung des Belagerungsgeschüzzes, oder der Rükzug des Heeres anordnen, und mittelst der Reserve von allen günstigen Zufällen Nuzzen ziehen, entweder um dem Feind eine Niederlage beizubringen, oder wenigstens den Rükzug zu sichern.

In dergleichen Fällen sucht uns der Feind oft nur deswegen in eine Schlacht zu verwikkeln, um den Marsch und die Unternehmung eines von ihm entsandten Korps, auf einen disseitigen Posten zu maskiren, dessen Verlust uns zu Aufhebung der Belagerung oder zum Rükzug, unwiderruflich bestimmen würde.

Haben wir, was nicht leicht ist, die Absicht des Feindes noch frühzeitig genug erfaßt, so bleiben uns zwei Mittel übrig, dieselbe zu vereiteln.

Das erste Mittel besteht in einem schleunigen Rükzug des Heeres, um den bedrohten Posten zu gewinnen, und dorten, als in dem Schlüsselpunkte unserer Vertheidigungsfronte, die Schlacht zu erwarten.

Das zweite Mittel bestehet in einem überraschenden, unwiderstehlichen Angriff auf den entgegen stehenden Feind, durch dessen Niederlage auch der bedrohte Posten gerettet seyn wird.

Da es sehr schwer ist, sich im Angesicht eines nahen und vermöge seines Plans heftig aufdringenden Feindes zurükzuziehen, so wird sich das erste Mittel, wenn anders nicht besondere Vortheile des Bodens eintreten, selten rein, das heißt, ohne Beiziehung des zweiten Mittels, anwenden lassen.

Eben darum, und weil uns das erste Mittel den bedrohten Posten unmittelbar, und also gewisser in die Hände gibt, was das zweite Mittel, welches eigentlich eine Diversion ist, nur mittelbar, wenn schon vielleicht mit größeren Vortheilen, leistet, ist dieses erste Mittel auch jederzeit zuerst zu versuchen, indem man sich stets vorbehält, nach Umständen auch zum Gebrauch des zweiten überzugehen.

d) Wenn man mittelst einer Schlacht in die feindliche Parallele eindringen, oder die Vereinigung zweier feindlichen Heere hintertreiben, und zweier dißseitigen

bewirken will, so ist dieses einigermaßen derselbe Fall, als wenn ein Posten durch eine Schlacht entsezt werden soll.

Zwekmäßige Manövers, um den Feind von denjenigen Posten, durch die er seine Parallele am kräftigsten dekken, oder die Vereinigung seiner Armeen sichern, und die Vereinigung der unseren hindern könnte, hinweg, und nach solchen Gegenden zu ziehen, wo im glüklichen Fall der Sieg am vollständigsten benuzt, und im unglüklichen Fall der Rükzug am sichersten angeordnet werden kann, müssen der Schlacht vorangehen, welche, so bald diese Absicht erreicht ist, plözlich folgen muß.

e) Die Schlacht, die dem Feind Bundesgenossen entreissen, und uns dergleichen verschaffen soll, muß uns die Schlüssel zu den Ländern dieser Bundesgenossen unmittelbar nach dem Sieg verschaffen.

Man muß suchen, diesem Sieg allen möglichen Glanz durch weitgreifende Unternehmungen, wenn es auch nur Scheinunternehmungen seyn sollten, zu geben, und die Flucht des Feindes als eine gänzliche Niederlage vorzustellen, damit Schrekken und Betäubung die Bundesgenossen ergreife, und sie zum Abfall bewege.

Um ihnen andererseits wieder Zutrauen einzuflößen, und ihnen in der Vereinigung mit uns, das Ge-

sez der Nothwendigkeit sehen zu lassen, muß der Feind aus aller Berührung mit ihnen durch den Stoß des Siegs getrieben werden.

Ist einmal der Feind von seinen Alliirten abgeschnitten, sind die Eingänge ihrer Länder hinter unsere Front gebracht, so werden sie wohl nicht länger säumen, sich nach unserem Willen zu fügen.

Bisher haben wir die Schlacht als Mittel betrachtet, um ein Unternehmen auszuführen, jezt wollen wir sie auch als Mittel betrachten, um das Heer aus einer nachtheiligen Lage zu retten.

Dergleichen nachtheilige Lagen können nun statt finden:

a) Wenn das Heer durch eine nothwendige Entsendung oder eine Diversion bald geschwächt werden wird.

b) Wenn der Feind ansehnliche Verstärkungen erwartet.

c) Wenn Mangel an Geld oder Lebensmitteln bevorstehet.

d) Wenn abzusehen ist, daß der Mangel an Fourage, Bewegungen veranlassen werde, die selbst durch eine verlorne Schlacht nicht nachtheiliger werden könnten.

e) Wenn Gewißheit vorhanden ist, daß eine Schlacht, wenn auch jezt aufgeschoben, doch bald unter viel mißlicheren Umständen müsse geschlagen werden.

f) Wenn die Lage des Feindes oder seine Fehler, den Sieg über ihn wahrscheinlich machen, ohne daß man selbst viel dabei wage.

a) Anlangend den ersten Fall, so muß man durch alle mögliche Mittel suchen, dem Feind den bevorstehenden Abgang der Truppen zu verheimlichen, indem er sonst einer Schlacht gewiß ausweichen, ja selbst ganze Strekken Landes freiwillig verlassen würde, in der gewissen Ueberzeugung, durch sein baldiges Uebergewicht alles wieder zu gewinnen.

Ist unsere Vertheidigungslinie nicht so vest, daß man sie auch mit der geschwächten Armee gegen den Feind behaupten kann, so muß man den Feind aufsuchen, und einen raschen und allgemeinen Angriff auf ihn wagen.

Mißlingt dieser, so muß man nun freilich zurükgehen, allein da dieses nach dem Abgang der Truppen auch hätte geschehen müssen, so ist durch den Verlust der Schlacht, unsere Lage eigentlich um nichts schlimmer geworden, als sie von selbst bald hätte werden müssen.

Gelingt aber der Angriff, so ist dadurch, wenn man auch die anderen möglichen erheblichen Vortheile nicht in Anschlag bringen will, das Gleichgewicht mit der feindlichen Streitkraft wieder aufs neue gegründet.

Sind die Truppen, deren Abgang bevorstehet, vielleicht fremde Hülfstruppen, so werden sie bei der nahen Auflösung der bisherigen Verhältnisse wahrscheinlich nicht sehr geneigt seyn, an der beschlossenen Schlacht einen thätigen Antheil zu nehmen, man muß daher, durch was immer für Mittel, wenigstens so viel über sie zu gewinnen suchen, daß sie sich in der Schlacht zeigen, und dem Feind ein gefährliches Unternehmen auch nur drohen, und ihm die Aufstellung eines Beobachtungskorps, auf Kosten seiner, gegen uns anwendbaren, Streitkraft, abnöthigen.

b) Wenn der Feind Verstärkungen erwartet, so wird das zwischen den beiderseitigen Heeren bestandene Gleichgewicht gerade so gefährdet, als wenn dem disseitigen Heer ein Abgang an Truppen bevorstehet.

Unsere Handlungsweise muß also auch dieselbe seyn, wir müssen den Feind, der, ehe er seine Verstärkungen an sich gezogen hat, der Schlacht ausweichen wird, durchaus dazu nöthigen, und ihm einen solchen Verlust beizubringen suchen, daß ihm die angekommene Verstärkung dennoch kein Uebergewicht verschaffen könne.

c und d) Wenn ein Mangel an den unentbehrlichsten Kriegsbedürfnissen bevorstehet, so ist das Mittel der Schlacht ebenfalls angezeigt, denn man wagt dabei nicht mehr, als was doch erfolgen müßte, nemlich die gänzliche Erlahmung seiner Streitkraft, und hat dabei doch die tröstliche Aussicht im Fall des Sieges, der wenigstens eben so wahrscheinlich, als die Niederlage ist, in das feindliche Land eindringen zu können, durch Kontributionen und Requisitionen den Mangel zu ersezzen, und den Muth des Soldaten aufs neue zu beleben.

e) Der Fälle, in denen es nothwendig wird, zu schlagen, um nachher in nicht noch mißlicheren Verhältnissen schlagen zu müssen, gibt es mancherlei, z. B. es wird nothwendig, im Angesicht des Feindes ein Lager zu verlassen, und der Marsch gehet durch Gegenden, die dem Feind, seye es wegen Beschaffenheit des Bodens, der Organisation unserer Armee, oder wegen eines weitläufigten, schwer zu dekkenden Trosses, entscheidende nicht wohl zu besiegende Vortheile gewähren.

Nachtheilige Einflüsse der Witterung, Strapazen und Entbehrungen, haben anstekkende und tödtliche Seuchen bei dem Heere veranlaßt.

Die Truppen sind aufrührisch geworden, und können nur durch ein gemeinsames Interesse wieder zur Ruhe gebracht werden.

In allen diesen Fällen ist die Schlacht als ein Rettungsmittel um so eher zu versuchen, als der Sieg alles wieder gut machen, und die Niederlage nichts verschlimmern kann.

f) Günstige Umstände und Fehler, die der Feind begeht, können oft durch eine Schlacht sehr zu unserem Vortheil benuzt werden, dieses immer kostbare Mittel ist aber darum nicht immer zwekmäßig, und es muß vorher wohl überlegt seyn, ob alle diese Vortheile nicht durch andere, mit dem allgemeinen Operationsplan näher verwandten Mittel der Strategie, zu erhalten wären.

Ist aus irgend einem der hier entwikkelten Gründe die Schlacht einmal beschlossen, so ist es wiederum Hauptgrundsaz, dieselbe unter den günstigsten Umständen zu liefern, und in dieser Absicht jede vortheilhafte Gelegenheit zu ergreifen.

Eine vortheilhafte Gelegenheit zum schlagen ist es, wenn die feindlichen Feldherrn ungeschikt, oder uneins, oder zum Theil mit uns einverstanden sind,

wenn die feindlichen Truppen muthlos oder übel disciplinirt sind, wenn die feindliche Stellung übel gewählt, oder gegen die Regeln der Kunst nicht gehörig besezt, oder organisirt ist.

Zuweilen kann auch ein nächtlicher Angriff sehr vortheilhaft seyn, vorzüglich, wenn das feindliche Sicherungskorps, es seye aus Sorglosigkeit, oder wegen seiner unzwekmäßigen Ausstellung, seine Bestimmung nicht erfüllen will, oder nicht erfüllen kann.

Wenn die Beschaffenheit des Bodens es erlaubt, den nächtlichen Marsch der Kenntniß des Feindes zu entziehen.

Wenn die feindlichen Truppen zum Gefecht, Mann gegen Mann, nichts taugen, oder durch die Nachtheile ihrer Stellung verhindert sind, mit ihrer vollen Kraft zu wirken.

Die Sorglosigkeit des Feindes, seine Ungewandheit, um sich schnell zu formiren, der Mangel an Disciplin bei seinen Truppen, die fehlerhafte Organisation seines Marsches, wodurch seine Kolonnen isolirt werden, die Beschaffenheit des Bodens, können auch oft sehr günstige Gelegenheiten darbieten, um den Feind während des Marsches anzugreifen.

Aber nicht blos von dem blinden gesezlosen Zufall muß man die günstige Gelegenheit zur Schlacht erwarten, man muß sie, wenn sie überall fruchten soll, durch die Künste der Strategie zu erschaffen wissen.

Eine vorläufige Schwächung des Feindes, damit er in der Schlacht nicht mit seiner vollen Kraft

auftreten könne, ist die Aufgabe, die hier zu lösen ist.

Der Feind wird geschwächt, wenn man ihn durch Bedrohung gewisser, für ihn interessanter Punkte zu Entsendungen nöthiget, wenn man ihn durch Scheinbewegungen und falsche Angriffe täuscht, und ihn verleitet, sich an dem geltenden Punkte zu entblößen, wenn man ihn endlich in eine Gegend zu lokken weißt, wo die Beschaffenheit des Bodens ihm nicht die volle Ausübung seiner Kräfte gestattet.

Eine günstige, Sieg versprechende Lage ist es auch, wenn wir dem Feind die Meinung beibringen können, als suchten wir die Schlacht zu vermeiden, ihn dadurch kühn machen, und zum Angriff unserer vortheilhaften Stellung reizen.

Nach gewonnener Schlacht muß ungesäumt zur Ausführung der durch sie bezwekten, und zugleich jeder anderen, jezt möglich gewordenen Unternehmung, geschritten werden.

Bei Berechnung dessen, was jezt möglich ist, muß man aber eher die wagende Kühnheit, als die ängstliche Vorsicht, zu Rathe ziehen.

Wenn es immer die Tagszeit und die Beschaffenheit des Bodens erlauben, muß der geschlagene Feind

von dem Schlachtfelde aus, entweder mit der gesammten Armee, oder mit einem besonders dazu bestimmten Korps, rasch und unaufhaltsam verfolgt, sein Verlust vergrößert, die Dauer seines ersten Schrekkens und seine Unordnung, so viel wie möglich, verlängert werden, indem, so lange er sich in diesem Zustand befindet, jede anderweitige Operation gewagt werden darf.

Durch eine solche erschöpfende Benuzzung des Siegs, macht ihn der Feldherr eigentlich erst zu seinem Sieg, und erwirbt sich das höhere Verdienst, die Geburt des Zufalls, dergleichen jeder Sieg doch immer ist, zum Plan der Weisheit erzogen zu haben.

Ist die Schlacht verloren, so wird in den meisten Fällen so viel nicht verloren seyn, wenn nur der Feldherr über jede Furcht erhaben, den freien Gebrauch seiner Geisteskräfte, und mit dieser, die reine Ansicht seiner Lage und seiner Hülfsquellen, beizubehalten vermag.

Die Schlachten der Globulartaktik, die durch den ungewissen Schuß schon in einer beträchtlichen Entfernung entschieden werden, können bei weitem nicht mehr so blutig und mörderisch seyn, als die Schlachten der Alten, wo Mann gegen Mann focht, der Verlust des Ueberwundenen besteht gewöhnlich nur in einigen tausend Mann, in einem Theil des Geschüzzes und des

Gepäkkes, was oft entbehrt, oder doch bald wieder ersezt werden kann.

Das Uebel ist also eigentlich mehr in der Vorstellung, als in der Wirklichkeit vorhanden, das wahre Uebel ist der Schrekken, der die Menge befallen hat, und sie unfähig macht, dasjenige zu leisten, was sie in einem anderen Gemüthszustand sehr leicht finden würde.

Kann man, was einem Menschen von höheren Talenten nicht unmöglich ist, das Ende dieses vorübergehenden Affekts beschleunigen, so wird selbst die Trunkenheit des Feindes, und die Unordnung, in die er beim Verfolgen nothwendig gerathen muß, Gelegenheit geben, das Gefecht auf eine glänzende Art wieder herzustellen, und den Feind, da die Extreme sich immer berühren, in die unbändigste Flucht zu jagen.

Sollte dieses heroische Mittel nicht mehr anwendbar seyn, so theilt man das Heer in verschiedene Kolonnen, und läßt jede einen anderen Weg nehmen, wodurch der Rükzug nicht nur an Schnelligkeit, sondern auch an Ordnung, und vorzüglich an Sicherheit, gewinnt, indem der Feind, von dem Sieg hingerissen, nicht in der Verfassung ist, um seine Verfolgung nach der Form unsers Rükzugs organisiren zu können.

Ein solcher Rükzug kann um so weniger angefochten werden, wenn sich daraus in jedem Augenblik

ein umfassender Angriff auf des Feindes Flanken und Gemeinschaften, entwikkeln läßt, das heißt, wenn die verschiedenen Kolonnen in excentrischen Richtungen zurükweichen.

Das Ziel des Rükzugs muß eine Stellung seyn, deren Vestigkeit hinlängliche Muße und Sicherheit gewährt, um durch Ergänzung des erlittenen Verlustes das Gleichgewicht mit dem Feind wieder herzustellen.

Ist der Verlust in der Schlacht so bedeutend gewesen, daß einer unserer Waffenplätze in Gefahr kommen könnte, so wirft man den größten Theil der Infanterie hinein, versammelt die gesammte Kavallerie in einem sicheren Posten, und wirkt damit auf die Gemeinschaft des Feindes, wenn er etwa Belagerungen unternehmen sollte; hat vielleicht der Sieger selbst einen so großen Verlust erlitten, daß er sich nicht mehr mit irgend einer Operation dieser Art befassen kann, und sich begnügen muß, unsere Absicht zernichtet, das Uebergewicht während des übrigen Feldzugs, oder allenfalls ein Land zu bequemen Winterquartieren erlangt zu haben, so muß man das geschlagene Heer in einer vesten Stellung dessen ferneren Angriffen entziehen, dasselbe so viel wie möglich zu ergänzen suchen, damit man ihm die Winterquartiere, entweder ehe er sie beziehet, oder auch, wenn er sie schon bezogen hat, durch einen plözlichen Angriff entreissen könne.

Da die Zahl der Nichtfechtenden bei einem Heer gewöhnlich $\frac{1}{5}$tel desselben beträgt, so kann man, wenn man sie einstweilen unter die Waffen stekt, das Heer für den Augenblik in diesem Verhältniß verstärken.

II. Darstellung der Beweggründe zur Vermeidung der Schlacht.

Da unter allen Mitteln zu Erreichung strategischer Zwekke, die Schlacht das ungewisseste, und im Verhältniß dieser Ungewißheit, auch das kostspieligste ist, so kann man es als einen Hauptgrundsaz aufstellen, daß man in jeder Lage des Kriegs die Schlacht im Allgemeinen eher vermeiden, als suchen müsse, es ist aber die Schlacht besonders zu vermeiden:

a) wenn es wahrscheinlich ist, daß man sie eher verlieren als gewinnen könne,

b) wenn vortheilhaftere Gelegenheiten zur Schlacht sich voraussehen lassen,

c) wenn die möglichen Nachtheile der Niederlage, die möglichen Vortheile des Sieges überwiegen.

a) Das, was eine gegebene Anzahl von Truppen gegen einen gegebenen Feind zu leisten vermag, ist keine beständige, sondern eine veränderliche Größe, ab-

hängig von der Ausbildung und der Kriegserfahrenheit der Truppen, ihrer moralischen Stimmung, ihrer physischen Energie, und endlich von denen Mitteln, durch welche der Feind seinen Widerstand erhöhen kann.

So oft in Rüksicht dieser Momente zwischen uns und dem Feind, ein entscheidendes Mißverhältniß eintritt, so oft ist es wahrscheinlich, daß wir die Schlacht eher verlieren, als gewinnen werden, und so oft haben wir daher Ursache, die Schlacht zu vermeiden.

Mit neuen, den Krieg nicht gewohnten, oder auch mit alten, aber dem Krieg entwöhnten, ferner mit Truppen, die durch erlittene Unfälle entmuthet sind, eine Schlacht zu wagen, ist nicht rathsam, man muß sie erst durch kleine Postengefechte zu einer so imposanten Scene vorbereitet, durch kleine über den Feind errungene Vortheile zu größeren Versuchen aufgemuntert, ihnen Zutrauen zu sich selbst eingeflößt, und die kranke Idee von der Unüberwindlichkeit des Feindes benommen haben.

Da der Muth als ein sthenischer Affekt, von Truppen, die durch Anstrengungen erschöpft, durch Entbehrungen aller Art geschwächt sind, sich nicht wohl erwarten läßt, und da der Sieg doch vorzüglich durch ihn werden muß, so ist auch mit solchen Truppen die Schlacht nicht zu wagen.

Ein anderer Grund zu Vermeidung der Schlacht, ist endlich die Stellung des Feindes, wenn sie unserem Angriffe zu große Hindernisse entgegen sezt, oder wenn sie ihm, im Fall einer Niederlage, den Rükzug entscheidend sichert, während unser Rükzug in dem ähnlichen Fall den größten Gefahren ausgesezt wird.

b) Der künftigen besseren Gelegenheiten zum Schlagen, deren Voraussicht uns bestimmen muß, gegenwärtig die Schlacht zu vermeiden, kann es mancherlei geben, alle die künftigen Umstände, welche unsere Macht mit der feindlichen in ein besseres Verhältniß sezzen können, gehören hieher.

So oft also eine Schwächung des Feindes, es seye durch Entsendungen, durch den Abfall von Bundesgenossen, durch Desertion, oder selbst durch die Schwierigkeiten einer Operation, in die er sich verwikkelt hat, zu erwarten ist, so oft wir selbst irgend einer Verstärkung entgegen sehen können, so oft müssen wir die Schlacht vermeiden.

Dasselbe müssen wir auch beobachten, wenn der Feind, es seye durch die Wirkung unserer Manövers, oder durch andere Umstände, wird gezwungen werden, seine gegenwärtige vortheilhafte Stellung zu verlassen, und seinen Marsch nach Gegenden zu nehmen, die uns Vortheil über ihn gewähren.

Im ersten Feldzug eines angefangenen Kriegs, wenn zum Sieg keine anderen, als die gewöhnlicher Mittel vorhanden sind, hat man besonders Ursache, die Schlacht eher zu meiden, als zu suchen, weil die öffentliche, im Krieg immer wichtige Meinung über den Werth oder Unwerth der Truppen sowohl, als des Feldherrn, oft auf immer durch den Ausgang der ersten Schlacht bestimmt wird.

c) Der Fall, daß die möglichen Nachtheile der Niederlage, die möglichen Vortheile des Sieges überwiegen, und daß deswegen die Schlacht müsse vermieden werden, kann sowohl durch die inneren Eigenschaften unserer gegenwärtigen Lage, als durch deren entferntere äußere Beziehungen gegeben seyn.

Das erste findet statt, wenn die Zusammensezzung und Organisirung unseres Heeres auf die Beschaffenheit des Bodens nicht so zwekmäßig berechnet ist, als es beide Gegenstände bei dem feindlichen Heere sind, z. B. wenn auf einem ebenen Kriegsschauplaz die Hauptmacht des Feindes in einer gut organisirten, gut gebildeten Kavallerie, die unsrige aber in Infanterie bestünde.

Wenn wir auch hier den Sieg erfechten, so wird die Niederlage, da sie vorzüglich nur auf die feindliche Infanterie fallen kann, nie vollständig seyn, da im Gegentheil der Feind, wenn er siegt, uns ganz zu verderben im Stande ist.

Wir wagen also bei einer Niederlage mehr, als wir durch den Sieg gewinnen können, und haben Ursache, die Schlacht zu meiden.

In Hinsicht der äußeren Beziehungen unserer Lage haben wir dann vorzüglich die Schlacht zu vermeiden, wenn der Feind, vermöge der Beschaffenheit seiner Basis, seinen Verlust schneller ergänzen, und die Vortheile des Siegs vollständiger nüzzen kann, als wir es thun können.

In einem solchen Falle werden wir uns fast immer befinden, wenn wir einen Vertheidigungskrieg führen, der Sieg wird uns gewöhnlich keinen anderen Vortheil gewähren, als daß er uns den Feind auf einige Zeit vom Halse schaft, und eine Niederlage kann uns nicht nur um einen großen Theil der gegenwärtigen Streitkraft, sondern auch vielleicht um den Besiz einer ganzen Provinz und ihrer Hülfsquellen bringen.

Heraus ergibt sich die fast durchaus gültige Maxime, in einem Defensivkriege alle Hauptschlachten, so viel wie möglich, zu vermeiden.

Diese Maxime ist selbst wieder unter der allgemeinen, in jeder Lage des Krieges gültigen, Maxime enthalten, welche die Vermeidung der Schlacht zum Gesez macht, so oft durch die Niederlage die Hülfsquellen zur ferneren Führung des Kriegs könnten zer-

nichtet, oder gar, was noch schlimmer. ist, dem Feind könnten zu Theil werden.

Unter anderen wäre diß der Fall, wenn die Niederlage bedeutende Bundesgenossen von uns abwendet, sie vielleicht gar für den Feind gewinnt, oder wenigstens neutral macht.

Kann dem Feind durch kluge Benuzzung aller der Vortheile unserer Vertheidigungsfronte jeder Schritt vorwärts beschwerlich und blutig gemacht werden, und würde im Gegentheil unser Heer durch eine Niederlage so geschwächt, daß es nun die Vertheidigung der entscheidenden Posten aufgeben, und sich tief ins Land zurükziehen müßte, so wäre es sehr inconsequent gehandelt, eine Schlacht zu wagen, denn was man durch zuverläßige und wohlfeile Mittel erreichen kann, muß man nie durch ein theures und ungewisses Mittel zu erhalten suchen.

Die Beweggründe zur Vermeidung der Schlacht sind nun alle entwikkelt, und es entstehet jezt die Frage, wie man es anfangen müsse, um die Schlacht zu vermeiden.

Diese Aufgabe ist nicht leicht, denn wenn wir Ursache haben, die Schlacht zu vermeiden, so hat der Feind dagegen Ursache, sie zu suchen, und er, als der Angreifende, wird die Zeit und Gelegenheit nüzzen,

wird leztere erschaffen, wenn wir uns gegen alle Fälle, nnd selbst gegen das Ungefähr, dekken müssen.

Es gehört viel Karakter und viel Thätigkeit dazu, alle Blößen, die uns der Feind geflissentlich gibt, immer als eben so viele Versuchungen anzusehen, und sich durch sie nicht irre machen zu lassen, allen den unzähligen Schlingen, die er uns legen kann, zu entgehen, und der List immer die List entgegen zu sezzen.

In einer solchen Lage sind die äußeren Beziehungen unserer Stellungen und Märsche bei weitem nicht so wichtig, als die inneren Eigenschaften, durch welche das Heer gegen ein nachtheiliges Gefecht sicher gestellt wird.

Denn zulezt ist das einzige Mittel zur Vermeidung der Schlacht, eine Stellung, die dem Feind die größten Hindernisse entgegen sezt, ein verschanztes, wo möglich an eine Vestung gelehntes, Lager, bei welchem unter allen äußeren Beziehungen zunächst und vorzüglich nur die sichere Verbindung mit wohlversehenen Magazinen, und eine offensive Wirkung auf die feindliche Gemeinschaft zu beherzigen kommt.

Oft ist es aber nicht möglich, die Schlacht ganz zu vermeiden, sondern man muß sich nur begnügen, sie aufzuschieben.

Wenn es immer möglich ist, so muß dieses bis gegen den Eintritt des Winters hin geschehen, denn, wenn sie auch alsdann unglüklich für uns ablaufen sollte, so kann der Feind wegen des eintretenden Winters keine wichtige Unternehmung mehr ausführen, unsere Niederlage nicht vollständig nüzzen.

Eine solche nicht zu umgehende Schlacht muß dem Feind mit dem größten Ungestümm geliefert, von ihm nicht angenommen werden.

Ein nächtlicher Ueberfall, zu dem sich der Feind von uns wahrscheinlich nicht versiehet, würde hier vorzüglich an seiner Stelle seyn.

Ist aber der Ueberfall nicht möglich, so muß der Angriff doch immer gegen Abend geschehen, damit der Feind unserem Rükzug nichts anhaben könne.

Beispiele von Schlachten.

Eine kurze und kritische Uebersicht der in den Feldzügen 1799 und 1800 vorgefallenen Schlachten wird den Abschnitt von der Gefechtslehre am zwekmäßigsten beschliessen.

Bei Eröfnung des Feldzugs 1799, mußte der Erzherzog Karl, wenn er anders nicht erst jenseits der

Iller oder des Lechs, unter widrigen Verhältnissen eine Schlacht annehmen wollte, den General Jourdan zu schlagen suchen, noch ehe dieser über das östliche Ende des Bodensees hinaus gerükt war, und mit Massena, seinem in der Schweiz befindlichen Kollegen, gemeinschaftlich und übereinstimmend operiren konnte. Durch schnelle Besonnenheit, und durch den glüklichen Ausgang des Treffens bei Ostrach, wußte der Erzherzog diese Aufgabe zu lösen, und den 25 Merz am westlichen Ende des Bodensees bei Stockach eine entscheidende Schlacht herbeizuführen, durch welche Jourdan zur Räumung Schwabens gezwungen, Massena in den Vertheidigungskrieg geworfen, und die Eroberung der Schweiz vorbereitet wurde.

Seiner Seits konnte Jourdan, wenn er schon der schwächere Theil war, die Schlacht bei Stockach nicht wohl umgehen, in seiner Lage mußte er sie als ein Rettungsmittel, bei dem er im Grunde mehr gewinnen als verlieren konnte, versuchen, und er that daher auch wohl daran, daß er selbst angrif, mit welchem anfänglichen Erfolge diß geschehen seye, und daß der Erzherzog seiner starken Seele allein den Sieg verdanke, ist bekannt.

In ganz anderen Verhältnissen, als der Erzherzog, befand sich der Feldzeugmeister von Kray, der die kaiserliche Armee in Italien befehligte; so lange er die russischen Hülfstruppen nicht an sich gezogen hatte,

war ihm Scherer bei weitem überlegen, er mußte erwarten, daß dieser ihn noch vor der Ankunft der Russen angreifen, und allem aufbieten würde, um ihn zu schlagen.

Kray nahm deshalb am linken Ufer der Etsch eine sehr veste Stellung, welche die Franzosen am 26, 27 und 30 Merz vergebens und mit einem so großen Verlust angrifen, daß Kray sie jezt selbst angreifen, und in der Schlacht bei Verona völlig besiegen konnte.

Bedenkt man die ungeheuren Folgen dieser Schlacht, erinnert man sich, daß Souwarow bis zur Schlacht von St. Giovani, eigentlich nur den von Kray erfochtenen Sieg benüzte, so wird man gestehen müssen, daß Scherer mit einer schon sehr geschwächten und muthlosen Armee an der Etsch keine Schlacht mehr hätte annehmen sollen. Jenseits des Mincio, wenn die Alliirten sich durch die Einschliessung von Mantua und Peschiera geschwächt hatten, war für ihn eine weit günstigere Gelegenheit zur Schlacht.

Ein zweiter Fehler, den Scherer begieng, ist, daß er sich vom Mincio an die Adda zurükzog, statt sogleich bei Borgo forte über den Po zu gehen, wo er den Alliirten in der Flanke blieb, sich mit Macdonald vereinigen und dann zum Entsaz von Mantua vorrükken konnte.

Mit der Belagerung dieser und der übrigen durch den Rükzug der Franzosen isolirt gewordenen Vestungen, mußten die Alliirten, um ihren Eroberungen eine Basis zu geben, sich jezt vorzüglich befassen. Diß konnte aber weder mit Nachdruk noch mit Sicherheit geschehen, so lange die französische Armee, die sich an der oberen Adda aufgestellt hatte, nicht geschlagen, und ausser Gefecht gesezt war. Am 26 April erfolgte nun zwar das erste bei Cassano, hingegen wußte Moreau, der jezt die französische Armee befehligte, das zweite dadurch zu vermeiden, daß er von nun an immer solche Stellungen bezog, in denen er einen partiellen Angriff mit Vortheil abschlagen, und einem allgemeinen zu rechter Zeit ausweichen konnte, wie er solches besonders in dem Lager zwischen Valenza und Alessandria gethan hat.

Indem Moreau solchergestalt seine Kräfte schonte, aus Frankreich neue Verstärkungen an sich zog, und zugleich die Schlüsselpunkte der Apeninen immer in seiner Gewalt behielt, konnte er in dem geltenden Augenblik, als Macdonald aus dem untern Italien herauf kam, den Marsch dieses Generals durch eine nachdrükliche Diversion von Genua her, sichern, und die Vereinigung mit ihm so vorbereiten, daß Souwarow nach unglaublichen Anstrengungen kaum noch im Stande war, sie zu hintertreiben.

Durch den Sieg bei St. Giovani entgieng Souwarow, der noch keine bedeutende Vestung erobert, und

seine Kräfte zerstükkelt hatte, überhaupt dem Schiksal, das im folgenden Feldzug den General Melas in einer weit günstigeren Lage bei Marengo betroffen hat.

Aber selbst nach der Gewaltschlacht bei St. Giovani, durch welche die Alliirten keine neuen Vortheile errangen, sondern nur ihre offensive Stellung behaupteten, war der Feldzug in Italien für die Franzosen noch keineswegs verloren, sie konnten, so lange ihnen Mantua blieb, durch eine einzige glükliche Schlacht ihre Angelegenheiten wieder herstellen. Nachdem aber Mantua kapitulirt, und General Kray die Hauptarmee der Allirten mit seinem Belagerungskorps verstärkt hatte, war ihnen dieses nicht mehr möglich, und sie hätten daher nach jenem Zeitpunkt, die Schlacht bei Novi, die unglüklich für sie ausfiel, die ihnen aber selbst im glüklichen Fall kein bleibendes Uebergewicht geben konnte, unterlassen sollen.

Glüklicher als in Italien, waren die Franzosen um eben diese Zeit in der Schweiz, wo Lecourbe durch einen schön combinirten Angriff die Oesterreicher von dem Luzerner See vertrieb, und sich des Terrains zwischen der oberen Reuß und der Linth, des St. Gotthards und des Symplons, und aller von ihnen ausgehenden Pässe, bemächtigte.

Wahrscheinlich wurde Massena durch die Schwäche seiner Mittel, so wie durch die offensiven Versuche des

Erzherzogs verhindert, diesen Angriff auf die ganze Linie der Oesterreicher noch ehe sie sich durch das Korps des Generals Korsakow verstärken konnten, auszudehnen, wenigstens wäre ein solcher allgemeiner Angriff den Forderungen der Theorie ganz angemessen gewesen.

Daß der Erzherzog bald nach der Ankunft Korsakows die Schweiz mit dem größten Theil seiner Macht verließ, war für die Franzosen ein überaus günstiger Umstand, den sie jedoch schwerlich den schwachen Diversionen ihrer Rheinarmee allein zu verdanken haben, wir sehen aber nicht, daß Massena ihn benuzte, um nun über die sich selbst überlassenen, des Terrains noch unkundigen Russen, herzufallen, er fand es zwekmäßiger, den Hauptschlag, der über das Schiksal der Schweiz entscheiden mußte, so lange wie möglich aufzuschieben, und mit ihm, er mogte nun gelingen, oder mißlingen, den Feldzug zu beschliessen; gegen einen Handstreich, durch die ungemeine Vestigkeit seiner Stellung gesichert, wartete er bis zum lezten Augenblik, als er selbst angegriffen werden sollte, und erhöhete die Wirkung seines Angriffs durch Ueberraschung.

Durch den Sieg bei Zürch verschaften sich die Franzosen wieder den ungetheilten Besiz der Schweiz, und mit ihm den Vortheil, die Oesterreicher, von denen jezt auch die Russen abfielen, sowohl in Italien,

als in Deutschland, in die Flanke nehmen zu können, einen Vortheil, den sowohl Bonaparte, als Moreau, in dem Feldzug 1800 mit erstaunlichem Erfolg benuzt haben. So sehr hängt die Wirkung einer Schlacht von ihrem strategischen Ort, von den äußeren Beziehungen des Schlachtfeldes, ab, und so wahr ist es, daß dem, der sich im Besiz des Bastions behauptet, auch die Courtine gehöre.

General Melas, der dieses Verhältniß der Schweiz nicht einsehen, und die französische Reservearmee keiner Aufmerksamkeit würdigen wollte, mußte im Sommerfeldzug von 1800 den ganzen Gewinn des vorigen Feldzugs in der Schlacht bei Marengo aufs Spiel sezzen, war aber nicht so glüklich als Souwarow, dem es vergönnet war, denselben Fehler, den er sich gegen die Armee Macdonalds erlaubt hatte, durch den Sieg bei St. Giovani, wenn nicht zu rechtfertigen, doch wieder gut zu machen.

Wie in Italien der Sommerfeldzug bei Marengo, so ward in Deutschland (wo während des Sommers nur Gefechte, keine Schlachten statt gefunden hatten,) der Winterfeldzug bei Hohenlinden entschieden, es trat hier der seltene Fall ein, daß eine, die mittlere Kolonne, der im Marsch begriffenen k. k. Armee in einem Defilee überfallen, und ehe sie von den beiden Flügelkolonnen befreiet werden konnte, ausser Gefecht gesezt wurde.

Die Ursachen, die diesen nicht zufälligen, sondern absichtlich angelegten Ueberfall gelingen machten, sind das mit Waldungen bedekte Terrain, die Marschordnung der k. k. Armee, welche auf die falsche, ob schon nicht ganz unwahrscheinliche Voraussezzung, daß die Franzosen disseits der Iser keine Schlacht annehmen würden, berechnet war, der Umstand, daß die österreichischen Kolonnen wegen der ungleichen Beschaffenheit der Wege, das Allignement verloren hatten, und deswegen keinen gleichzeitigen Angriff machen konnten, endlich die Geistesgegenwart des Generals Richepanse, der sich in der Ausführung seines Auftrags durch nichts irre machen ließ.

Wenn aber auch die Oesterreicher bei Hohenlinden gesiegt hätten, so bleibt es doch immer wahr, daß sie nicht mit einer Schlacht hätten debutiren sollen. Bei der damaligen, den Operationen so hinderlichen Jahreszeit, bei der allgemeinen Stellung ihrer Armeen, mußten sie am Inn zuerst auf der Defensive bleiben, und erst alsdann in die Offensive übergehen, wenn die Franzosen sich durch vergebliche Angriffe auf jene furchtbare Vertheidigungslinie geschwächt, und ihre Fronte entblößt hatten, um den Diversionen, die man ihnen von der Donau und von Tyrol her, in die Flanken machte, zu begegnen; so hatte es General Kray 1799 an der Etsch gemacht, wir wissen mit welchem Erfolge.

Ihre gleichzeitigen Fortschritte in Italien verdankten die Franzosen abermals dem Besiz der Schweiz, indem sie von dorther die Vertheidigungslinie der Oesterreicher umgehen konnten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Theobald, Joseph Apollinaris Honoratus <<von>>,

Hauptmomente der Kriegskunst nach dem System des Herrn Venturini, mit steter Rücksicht auf die Kriegsgeschichte

Bd.: 2

Stuttgart 1805

Sc.mil. 123 k-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784858-2